





Theol. Syst. 32.

Staatl. Bibliothek  
Regensburg

X











*W e r t h*  
*und*  
*V o r t r e f f l i c h k e i t*  
*der Religion.*

---

*Ein Versuch*  
*für*  
*denkende und gefühlvolle*  
*J ü n g l i n g e*

---

*N ü r n b e r g,*  
*in der Lechner'schen Buchhandlung.*  
*1 8 0 2.*



Weisheit ist besser als Perlen,  
und alles was man wünschen mag,  
kann ihr nicht gleichen.

SALOMO.



Den beeden

verehrungswürdigen

Männern

Herrn Doct. und Ober-Consistorial-Rath

*S p a l d i n g*

in Berlin

und

Herrn Doct. und Prof. Theol.

*V o g e l*

zu Altdorf

widmet diese Blätter

zum Zeichen seiner wärmsten Verehrung

der Verfasser.



Zein

Museum Bibliothek

Lein

Raymond C. C. C.

1844.





## V o r e r i n n e r u n g.

Die unmittelbare Absicht dieser Blätter hat der Verfasser durch die Ueberschrift, die er denselben gab, deutlich genug an den Tag gelegt. Sein wärmster und angelegentlichster Wunsch ist nämlich dieser: nach Maßgabe seiner geringen Fähigkeiten und Talente zu dem edlen und großen Zwecke mit zu wirken, den der verehrungswürdige Spalding sich bey der Abfassung seiner geistvollen Schrift: „Religion eine Angelegenheit des Menschen“ vorsetzte und so glücklich erreichte. Er wagte also, und zwar nicht ohne Schüchternheit, den Versuch,



## Vorerinnerung.

die herrlichen Ideen, die in jener Schrift aufgestellt sind, der feinigen zum Grunde zu legen, und sie nach seiner ihm eigenen Vorstellungsart, so gut er es nur immer vermochte, zu verarbeiten.

Besäße er auch das einem Spalding ganz eigene vorzügliche Talent der philosophischen Präzision und eleganten Diktion, so würde er sich gleichwohl für verbunden gehalten haben, hierauf um der Classe von Lesern willen, auf die er vor allen zu wirken wünschet, Verzicht leisten zu müssen; weil er gerade durch diese Vorzüge um so viel weniger seinen bezielten Endzweck erreicht haben möchte. Möglichste Fafslichkeit und Popularität des Vortrags ist also das Gewand, in dem jene Spaldingschen Ideen erscheinen, und seine Absicht wäre erreicht, wenn er auf diese Weise das Verstehen des lehrreichen Inhalts iener trefflichen Schrift für die ungeheure Menge unserer lesenden Iünglinge etwas weniger mühsam und hoffentlich eben hiedurch um ein Grosses wirksamer und ausgebreiteter in seinen Folgen hätte machen können. In wie weit ihm dieser redliche Voratz gelungen.



## Vorerinnerung.

gen ist, überläßt er billig der Entscheidung unparthei-  
scher und gründlicher Kenner.

Freilich wäre es ihm ein süßer und herzerhebender  
Gedanke, wenn er bey sich die erfreuliche Hofnung mit Zu-  
versicht unterhalten könnte, seine gut gemeinten Bemü-  
hungen an vielen Jünglingen erreicht zu sehen: doch wä-  
re er auch schon damit innigst zufrieden, wenn sein Ver-  
such unter der segnenden Mitwirkung Gottes nur bey We-  
nigen dazu beytrüge, die Schätzung und Verehrung der  
Religion nach ihrem herrlichen Einfluß auf unsere Vered-  
lung und Beruhigung zu erhöhen.

Nach seiner Ansicht kommt alles darauf an, daß  
der Mensch das seiner Natur so tief eingepflanzte ho-  
he Gefühl der Moralität, des Rechts und der  
Pflicht je mehr und mehr bey sich zu beleben und zu  
verfeinern suche; daß er dieses Gefühl für seine höch-  
ste und edelste Würde anerkenne, daß er im Edel ge-  
sinnt seyn und Edel handeln seinen wahren Stolz  
setze.



## Vorerinnerung.

Hat nun fein moralifches Gefühl diese fchöne Stimmung erhalten, fo ift bey ihm zugleich die Grundlage eines wahren religiöfen Charakters gelegt, und er fchwebt dann nicht fo leicht in der höchst traurigen Gefahr, die Stützen feines Glaubens unter ihm hinfinken zu fehen. Die Religion wird hiedurch zu einer Angelegenheit des Herzens; nicht allein, oder hauptfächlich, des Kopfes. Und der Skeptiker, der feine Angriffe gegen angebliche Beweiffe richtet, kann dann den Glauben nicht fo leicht mehr wankend machen, weil auf diese Art die Religionsüberzeugung dem Felde der Spekulation gänzlich entzogen, und die Quelle derselben in dem Herzen des Menschen aufgedeckt wird.

Hiedurch also bringt fie Kopf und Herz wieder in Einstimmung, die bloß dadurch vielleicht in Widerspruch geriethen, daß der Kopf das aus sich selbst ausschließlichsch rechtfertigen zu müssen glaubte, wovon er den letzten Grund vorzüglich im Herzen hätte suchen müssen. Und so ift denn der redliche Freund der Tugend eben durch feinen edlen Tugend-Sinn in einem nicht geringen Grade

de



## Vorerinnerung.

de gegen jeden skeptischen Angriff gesichert; denn ihn umschwebt beständig das hohe Ideal der reinsten Sittlichkeit, das er sich als das höchste Wesen, als den heiligsten, für sich bestehenden, allgegenwärtigen Geist denkt.

Dieses groſse und allheilige Wesen verehrt er aber auch zugleich als seinen groſsmüthigsten Wohlthäter und Freund, dem er alle Freuden und Segnungen, die ihm so reichlich beschieden werden, verdankt, und hiedurch entstehen nun ganz natürlich die herzerhebendsten Gefühle in seiner Seele, deren wohlthätig erwärmende Eindrücke, gewiſs nie völlig in ihr erlöschen werden.

Diese Gesichtspunkte, die der Verfasser für die richtigen anerkennt, veranlaſsten ihn denn bey Aufſtellung der wesentlichen Lehren der chriſtlichen Religion alle diejenigen Sätze, die theils die auſserordentlichen Thaten Iesu, als Beglaubigungsgründe seiner göttlichen Sendung und Lehren, theils die verschiedenartigen kirchlichen Bestimmungen, und Vorstellungen einzelner Individuen be-



## Vorerinnerung.

treffen, unberührt zu lassen. Man würde leicht eine sehr unrichtige Vorstellung von ihm unterhalten, wenn man daraus den unmittelbaren Schluss herleiten wollte, als befände er sich in Absicht auf die ersteren unter der in unsern Tagen wahrlich nicht geringen Anzahl von bescheidenen Zweiflern, oder vielleicht gar kühn absprechenden Bestreitern derselben.

Nein, weit von dieser grossen Menschen - Classe entfernt, findet er sich vielmehr aus den stärksten historischen Gründen zu ihrer Annahme bemüßigt, ob er schon immer bekennen muß, daß ihr Bedürfnis ihm, der den veredelnden und beruhigenden Einfluss der Lehre Jesu für den vortrefflichsten und anziehendsten Beweis ihrer Wahrheit anerkennt, bei weitem nicht von der unumgänglichen Erheblichkeit zu seyn dünket, die sie ihm in Absicht auf jene ungleich zahlreichere Classe der Menschheit zu haben scheinen, deren individuelle Lage und Berufsverhältnisse einer höhern Ausbildung ihres Geistes höchst ungünstig sind, und welche folglich eben deswegen an diesem, an sich immer höchst vortrefflichen, innern



## Vorerinnerung.

nern Beweise der Wahrheit der Lehre Iesu, mit Ausschluss der historischen Beglaubigungen, nicht die genugthuendste Befriedigung finden möchten.

Und nach diesen Voraussetzungen dünkt es ihm nun höchst bedenklich zu seyn, ihnen jene außerordentliche Beglaubigung so zweifelhaft zu machen, als wenn sie in der That mit der gefunden menschlichen Vernunft in dem entschiedensten Widerspruche stünde. So weit kann indess eine natürliche Abneigung gegen den Wunderglauben, wenn sie ihre gehörigen Gränzen überschreitet, auch die besten Menschen hinreißen: — auch die besten Menschen — denn warum sollten wir uns der unfreundlichen Vorstellung überlassen, dass sie alle aus unlautern Absichten diesen Glauben zu untergraben suchten?

Es begegnet uns ja so häufig, von unsern unmittelbaren Empfindungen auszugehen und den Schluss auf andere zu machen.

Wie leicht aber ist es nun nicht hier möglich, dass wir uns aus guter Meinung täuschen. O es ist gewiss nicht  
einem



## Vorerinnerung.

einem jeden gleich leicht, sich in die individuelle Lage, Denk - und Empfindungsweise anderer zu versetzen: nicht jeder Charakter scheint dazu geschickt. Wir wollen daher solche Personen mit schonender Milde beurtheilen, und, bey aller gerechten Mißbilligung ihrer zu raschen Verfahrensweise gegen Andersdenkende, dennoch nicht über ihr Herz, das nur der Allwissende zu erforschen vermag, entscheiden. Urtheilen wir allenfalls hier zu günstig; irren wir uns in ihrem Charakter; so wird doch solches gewiss unserm Herzen vor dem gerechtesten und billigsten Richter nicht den allergeringsten Nachtheil bringen, sondern vielmehr seine Billigung erhalten.

So wie wir nun zu dem innigen Wunsche uns berechtigt finden, daß man unser Herz, wegen der größeren oder geringeren Verschiedenheit von Meinungen und Lehrbegriffen anderer, welche offenbar in der großen Verschiedenheit unserer natürlichen Geisteskräfte, Temperamente, Erziehung, Schicksale, äußerlichen Verbindungen etc. ihren natürlichen Grund haben, nicht in Anspruch nehmen möge, so haben wir auch, besonders  
wenn



## Vorerinnerung.

wenn wir uns auf einer höheren Stufe geistiger Grösse befinden, die gedoppelt heilige Verbindlichkeit auf uns, ebenfalls gerecht und billig gegen unsere schwächeren Mitbrüder zu verfahren.

Weit also davon entfernt, unsere helleren aufgeklärteren Einsichten, unsere freyere, unbefangene Denkungsart dadurch geltend machen zu wollen, dafs wir mit kleinlichem Stolze verächtlich auf sie herabblickten und ihnen unsere Ueberlegenheit auf eine unedle, kränkende Weise fühlbar machten, ihnen, die nicht selten aus heiliger Gewissens - Pflicht unsern Ueberzeugungen nicht beyzustimmen vermögen; wollen wir uns vielmehr in herzlicher Liebe für sie vereinigen, und indem wir ihnen nicht beypflichten können, doch ihr edles Herz ehren. Möchten wir doch immer bedenken, dafs dieses den wahren sittlichen Werth des Menschen bestimmt, und dafs die glänzendsten Einsichten und Kenntnisse allen moralischen Werth verlieren, wenn sie nicht mit einem Herzen vereinigt sind, das ächte Menschenliebe fühlet.

Ferne



## Vorerinnerung.

Ferne sey also von uns allen, meine Brüder! jeder geheime verächtliche Seitenblick, und noch ferner jede empfindliche Benennung von Schwachfinnigen, von Abergläubigen, Schwärmern, oder wie die gehässigen Parthei-Namen sonst heißen mögen.

Auch wenn sie, durch ihren frommen Eifer hingegriffen, zu undulndend, zu streng gegen uns verfahren, wenn sie unser Herz antasten, und uns nicht die gehörige Gerechtigkeit widerfahren lassen: auch dann wollen wir unsern wahren, wohlwollenden, menschenfreundlichen Grundsätzen nicht untreu werden; wollen ihnen freundschaftlich unsere Hand bieten; wollen ihnen kaltblütig und in der Sprache der herzlichsten Freundschaft unsere Gegengründe vorhalten und ihnen hiedurch zeigen, daß es uns blos um Wahrheit zu thun ist. Bey diesem Benehmen können wir die ungleich stärkere Hoffnung bey uns unterhalten, daß wir sie für uns gewinnen möchten, oder wenn auch dies der Fall nicht seyn sollte, oder wohl gar nicht seyn könnte, sie uns doch

nur



## Vorerinnerung.

nur eines irrenden Gewissens beschuldigen dürften.

O dafs doch allen in dieser Hinsicht Paulus grosser ehrwürdiger Charakter, so einladend anschaulich würde, dafs wir uns nicht nur halb, sondern ganz ihm ähnlich bildeten, immer eingedenk seiner trefflichen Gebote: a) „den Schwachen im Glauben nehmet auf! — Wer bist du, dafs du deinen Bruder, der deinem Gericht nicht übergeben ward, beurtheilen willst? Sein Eigenthums-Herr wird ihn allein beurtheilen. Und vielleicht kann er da für unschuldig erklärt werden? Wie leicht kann ihn Gott frey sprechen? — Was verachtest du also deinen Bruder? „— b) „Sehet zu, dafs eure freyere Denkungsart nicht den Schwächeren zu einem Anstofs gereiche. „ — c) „Wir, die wir stärker sind, sollen die Schwachheit derer, die weniger Einsicht haben, tragen und nicht zu viel Eigenliebe gegen uns haben. „

Was ist dies im Grunde? Ists nicht die eigentlichste,  
wahr-

a) Röm. 14. v. 1 — 10.

b) 1 Cor. 8. 9. Galat. 5. 13.

c) Röm 15. v. 1. 2.



## Vorerinnerung:

wahrste und allgemeinste Toleranz? Paulus will den schwächern Christen durchaus nicht verachtet, durchaus nicht gekränkt wissen. Er will zwar sich nicht selbst verblenden, nicht eingeschränkten Kenntnissen den Werth der hellen Einsicht geben. Aber immer soll doch der Irrende — Bruder bleiben, soll auf alle Rechte brüderlicher Liebe Anspruch machen können. Tolerant will Paulus seine Schüler gegen die Freydenkenden, aber eben so billig gegen die Schwachen haben. “ d)

In diesem ächt apostolischen Geiste wollen also auch wir beständig handeln, und so die Würde unserer Religion zu verherrlichen suchen.

Möge denn Gottes gütige Vorsehung auch in dieser Hinsicht diese Blätter mit feinen reichen Segnungen begleiten!

Geschrieben im May 1802.

der Verfasser.

d) Niemeyers vortrefliche Karakt. der Bibel, Th. I. S. 317.

Meine





Meine lieben iungen Freunde!

Ihr werdet ohne Zweifel schon sehr oft die Sprache gehört haben, daß der Iüngling sich vorzüglich seiner Tage zu freuen berechtiget sey, da sein Alter ihn für jede Art von Vergnügungen vorzüglich empfänglich mache. Diese Sprache ist auch in so ferne ganz richtig und vernünftig, als sie ganz den ursprünglichen Anlagen unserer menschlichen Natur entspricht. Unser Herz sagt es uns zu deutlich und lebhaft, daß wir zum Frohseyn und zur Glückseligkeit geschaffen und bestimmt sind. Hat doch die ganze Natur in dieser Hinsicht alle ihre Kräfte aufgebotten, um uns durch ihre unaussprechlichen Schönheiten und Reize zu beseligen. Freuet euch daher immerhin, meine Lieben, eures Lebens: Genießet eurer Jugend - Jahre: Ersticket euern natürlichen Frohsinn nicht durch schwärmerischen Gram und Missmuth: Benützet die euch dargebotenen Gelegenheiten zu dieser Absicht. Indessen vergeßet nur nicht, daß eine weise, bedachtsame Auswahl unter den verschiedenen Arten von Ergötzlichkeiten immer eine Sache von der höchsten Wichtigkeit



für euch bleibe. Ihr würdet ungemein irren, meine Lieben! wenn ihr unter der ganz richtigen Voraussetzung, daß ihr euch eures Lebens zu freuen habet, nun sogleich jedem Vergnügen ohne den geringsten Unterschied nachjagen wolltet. Gerade hiedurch würdet ihr eures sehnlichen Wunsches am sichersten verfehlen. Sehet zum Beispiel, wie so manche eurer jugendlichen Freunde in einem Meere von Wollust zu schwimmen scheinen, wie sie von einem sinnlichen Vergnügen zu dem andern eilen, wie sie mehrere Tage hindurch herrlich und in Freuden leben!

Sind sie das aber auch wirklich, was sie zu seyn scheinen? Wohnt wirklich wahrer Frohsinn und heitere Zufriedenheit in ihrer wallenden Brust? Ach sehet ihre bleichen Wangen! ihr zerstreutes Wesen, ihre in wilde Aufruhr gerathenen Leidenschaften, wie sie sich an ihrem sonst reizenden Antlitz abmahlen; und — erzittert!

Nicht lange dauerte also der Taumel ihrer Lüfte; bald machte er den folternden Qualen des Grams und Mißmuths Platz! Ihre vormalige reizende Blüthe der Gesundheit ist nun, vielleicht mit einemmale auf immer, oder doch wenigstens auf eine geraume Zeit dahin geschwunden! Möchtet ihr nun an ihrer Stelle seyn? Wo ist ietzt ihre Wonne, ihr Entzücken? Wo ihre jugendlich heitere, lächelnde Miene? Wo die frohe Unschuld ihres Herzens? Sie ist leider dahin!

Urtheilet nun aber nach diesen flüchtigen Bemerkungen, wie höchst wichtig eben hiedurch eine weise und  
sorg-



sorgfältige Sichtung und Abwägung eurer Vergnügungen für euch werde, damit ihr allen jenen höchst traurigen und niederbeugenden Bekümmernissen glücklich entgehen möget. Und nun überleget ein wenig, so weit es euch nur immer der ietzige Grad der Ausbildung eurer Vernunft gestattet, welch einen Werth ihr solchen Vergnügungen beylegen würdet, die euch einmal immer gewiß blieben, deren Erreichung folglich ganz in eurer Gewalt stünde, die von keinem ungewissen Zufalle abhängen; die ferner völlig genugthuend wären und also das ganz leisteten, was sie versprächen; ja die endlich das Gepräge von ewiger Dauer an sich trügen; welch einen Werth würdet ihr solchen Gattungen von Vergnügungen beylegen? Könntet ihr euch da nur noch im mindesten bedenken, wie ihr entscheiden sollet? Gewiß, dies sagt euch euer ursprüngliches Gefühl, gewiß verdienen diese die höchste Würdigung, und sind folglich unseres eifrigsten Strebens und Ringens vor allen andern am würdigsten.

Und nun, meine lieben jungen Freunde! richtet einen scharfen und ernsten Blick in das Innerste eurer Seele und erforschet ihre unverfälschten Gefühle und Empfindungen.

Was werdet ihr dann gewahr werden, wenn ihr mit der ruhigsten Besonnenheit in ihre verborgensten Tiefen hinab steigt?



Gewiss ein vorzügliches Gefühl von Heiterkeit und Frieden des Geistes bey gewissen Gefinnungen und Handlungen, so wie peinliche Qual und Unruhe bey einer gerade entgegen gesetzten Denk - und Handlungsweise.

Wie war euch wohl, zum Beispiel, wenn ihr euch redlich befließt, den Willen eurer Eltern, Lehrer und Freunde aus gutem Herzen zu erfüllen; wenn ihr eure Zeit, eure Kräfte edel anwandtet, wenn ihr manche eingewurzelte Unarten und Gewohnheiten ablegtet, manchen sittlichen Fehler des Herzens bekämpfet, wenn ihr gegen eure Mit - Schüler und Jugend - Freunde warme, wohlwollende, herzliche Gefinnungen, die dann in schöne menschenfreundliche Thaten übergiengen, unterhieltet; wenn ihr gegen Arme und Hülfbedürftige wohlthätig, mitleidig, dienstfertig, gegen Höhere und Vornehmere bescheiden und ehrerbietig, gegen Niedrige und Geringe, herablassend und zuvorkommend waret; wenn ihr euch frey fühltet von allen den peinigenden Leidenschaften des Menschenhasses, der Mißgunst, der Schadenfreude, des Hasses, der Zwietracht etc.? Wie war euch, meine Lieben! in allen solchen und ähnlichen Lagen und Verhältnissen wohl zu Muthe? Fraget euer unverdorbenes Gefühl und das wird euch sagen, daß ihr den reinsten Seelen - Frieden dann empfanDET; einen Frieden, eine Ruhe, eine Wonne, die sich wahrlich mehr fühlen als beschreiben läßt; und die jeden noch so reizenden Sinnes . Genuss unendlich weit aufwieget. Und dieses hohe, reine Seligkeits - Gefühl, aus welcher Quelle floss es, aus welcher konnte es fließen,



fließen, als aus jenen Gefinnungen und Handlungen, die wir uns unter der Benennung von Recht und Tugend, von Sittlichkeit denken? Nur dann also können wir der heitersten und edelsten Zufriedenheit genießen, wenn wir durchaus und ohne Ausnahme recht gefinnet sind und handeln, wenn uns unser Gewissen, dieser unbestechliche Richter in unserm Innersten nicht verurtheilet, wenn wir mit vollkommener Wahrheit zu uns sagen können: Ich bin ein guter, edler Mensch, ich will so, wie ich soll, wie mir mein Gewissen sagt, daß ich seyn und handeln müsse.

Und nun betrachtet auf der andern Seite einen andern Menschen, der sich von diesem hohen Rechts - Gefühl nicht leiten läßt, der vielmehr bloß und unbedingt seinen wilden ungestümmen Begierden und Leidenschaften Folge leistet, der also bald seinen aufwallenden Zorn herrschen läßt, bald sich dem Neide, der Schadenfreude, der verheerenden Wollust, oder der Rachsucht und Feindschaft preis giebt. Richtet einmal einen ernsten Blick auf solche Menschen: was findet ihr an ihnen? Unruhe des Gewissens, Gram, Mißmuth und Unzufriedenheit mit sich selbst. Daher ihr ewiges Streben und Bemühen nach neuen wiederholten Sinnesgenuss; daher ihr beständiges Haschen nach Zerstreungen, weil sie den verdammenden Ausspruch ihres innern Richters mit einem dunkeln Gefühle ahnden und davor zurückschaudern. Sehet, so lohnt die Tugend; und so straffet das Laster! Mag es auch seyn, daß so vie-



le Leichtfinnige nichts von diesen selbstbeschämenden Vorwürfen in sich zu fühlen scheinen; es kommt sicher doch eine Zeit, wo sich der immer unbestechliche Richter ihnen in seiner ganzen Strenge zu erkennen geben wird; und desto empfindlicher dann ihre Straffe. — —

Und so wären wir denn auf dem Wege einer beachtlichen Erforschung unserer innersten ursprünglichen Anlagen zu der festen Ueberzeugung gelangt, worinn eigentlich unsere wahre, wesentliche Bestimmung bestehe.

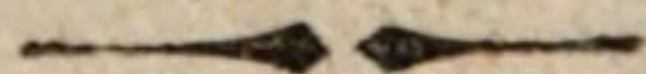
Das, was sich zuerst unserm forschenden Blick aufdrängte, war Gefühl für Wohlfeyn und Glückseligkeit; denn ehe noch die Vernunft in dem Menschen sich zu entwickeln beginnet, regt sich schon dieser natürliche Trieb in ihm: auch haben wir gesehen, wie weit die Vernunft davon entfernt ist, uns die Unterdrückung desselben zu gebieten; da sie uns vielmehr selbst durch ihr heiliges Gesetz des Rechts, welches dem Menschen seine höchste Würde giebt, ihn des reinsten und edelsten Vergnügens, nicht etwa nur würdig, sondern auch recht eigentlich fähig und empfänglich machet. Und dies macht nun auch, meine Lieben! Eure Bestimmung aus.

Und wie erhaben ist sie nicht! Durch dieses grofse ursprüngliche Gefühl des Rechts, das mit allem Grunde den Namen des höchsten Guts verdienet, seyd ihr über die ganze thierische Schöpfung erhaben, und besitzet einen Adel, mit dem kein anderer zu vergleichen ist.

Aller



Aller irdische Glanz und Schimmer, wie er nur immer heißen mag, verliehrt sich gegen ihn in ein reizloses trauriges Dunkel. So sey euch denn auch nichts heiliger und ehrwürdiger, als diese hohe Würde eurer Natur, nichts angelegener, als sie in euch je mehr und mehr zu verherrlichen, und euren edelsten Stolz darein zu setzen: beständig und ohne Ausnahme dieser heiligen Stimme eures Gewissens den unbedingtesten Gehorsam zu leisten; ja der Tugend jedes Opfer, das sie von euch heischet, mit Freuden darzubringen. Nur auf diesem Wege werdet ihr euch des lohnenden Beyfalls eures innern Richters versichern können, und jenen reinen Seelen - Frieden genießen, der uns weit, weit über uns selbst erhebt. —





## I. Abschnitt.

### Beziehung und Einfluss der Religion auf die menschliche Natur.

Wenn nun aber unsere moralische Würde in nichts anderm, als in diesem hohen, reinen Rechts- und Tugend - Gefühl besteht, mit welchem der ihm untergeordnete Trieb zur Glückseligkeit unmittelbar zusammenfließt, so verdienet gewiss die Religion, sofern sie ihren kräftigen Einfluss auf unsre menschliche Natur äussert, die tiefste und angelegentlichste Beherzigung jedes denkenden und fühlenden Menschen.

Unter Religion ist aber nichts anders zu verstehen als der lebendig - wirkfame Glaube an Gott, als den vollkommensten Weltbeherrscher, heiligen Gesetzgeber und gerechten Vergelter.

Wir wollen nun

I.) sehen, wie diese vernünftige Religion; diese reine Gottes-Erkenntniss unserer ersten, vornehmsten Grund-Anlage, unserm Streben nach sittlicher Güte, nach Recht und Tugend aufhilft, dasselbe erhöht und veredelt.

Dies leistet sie uns aber

a.) einmal dadurch, dass sie uns Gott als dasjenige Wesen vorstellt, das wir als heiligen Gesetzgeber verehren.

Und



Und sollte nicht durch diesen grossen Gedanken unsere natürliche Verbindlichkeit zu alle dem, was wir für Recht und Pflicht erkennen, ungemein erhöht werden?

So muß ich denn alle Gesetze, zu deren Befolgung ich mich durch meine Vernunft für verbunden erkenne, als unmittelbare göttliche Gesetze ansehen und heilig halten; denn von diesem grossen Wesen, das ich mir als die persönliche höchste und reinste Vernunft denke, stammt ja auch ursprünglich die meinige, mit allen ihren herrlichen Kräften und Fähigkeiten her. Ich habe es mit einem ewigen selbstständigen Wesen zu thun, dem ich mein ganzes Daseyn, nebst seiner bisherigen Fortdauer zu verdanken habe, und durch dessen beständigen Einfluss allein auch meine edelsten Kräfte erhalten und gestärkt werden können. Gehorche ich also der Stimme meines Gewissens, so gehorche ich eigentlich der unmittelbaren Stimme Gottes, so erfülle ich seine heiligen Absichten, so beweise ich mich als einen treuen und gehorsamen Unterthan in seinem moralischen Reiche. Verletze ich sie hingegen; so beweise ich mich als einen wahren Aufrührer und handle geradezu seinem heiligen Willen zuwider.

Von welchem grossen Gewicht ist nicht schon diese einzige religiöse Vorstellung für uns, in so manchen bedenklichen Lagen unsers Lebens! Doch von noch ungleich grösserer Wirksamkeit ist der Gedanke:



b) dafs wir dieses grofse Wesen als das höchste und vortrefflichste Urbild aller sittlichen Güte betrachten müssen, woraus sich denn für uns die herzerhebende Folge ergibt, dafs dieses Beste der Wesen ganz nothwendig an jeder guten tugendhaften Gefinnung, in welcher wir uns ihm freylich nur in einem unendlich weiten Abstände nähern, Wohlgefallen finden müsse. Welch ein entzückender, und doch zugleich von aller sinnlichen Schwärmerey weit entfernender Gedanke ist dies aber nicht! Welche mächtige, belebende Kraft vermag er nicht dem Herzen des denkenden und fühlenden Menschen einzuflössen! Wie ist euch, meine Lieben! wohl zu Muthe, wenn eure Eltern, eure Lehrer, eure Freunde, die ihr ehret und liebet, mit Wohlgefallen, mit herzlichem Beyfall auf euch herabblicken, wenn sie euren edlen Tugend-Sinn, eure Gewissenhaftigkeit, euer reges Fortschreiten in nützlichen Kenntnissen, eure wohlwollenden, menschenfreundlichen Gefinnungen mit innigem Vergnügen betrachten, und ihr zu euch sprechen könnet: Ich verdiene ihre Achtung, ihren Beyfall; ich habe geltende Ansprüche auf ihre warme Liebe; ich bin das wirklich, was ich scheine; meine Gefinnungen stehen in der schönsten Uebereinstimmung mit den ihrigen; ihr edles Beyspiel wirkt auf mich.

Flössen euch diese Empfindungen nicht noch einmal so viel Kraft und Stärke und Eifer zum regesten Streben nach immer höherer Veredlung ein? Stählen sie nicht insbesondere euren Muth zur Stunde der Versuchung?

Und



Und doch find dies blos menschliche Beyspiele, die bey noch so vielem Edlen, dennoch ihr gewisses Mafs von Schwäche bey sich führen. Aber hier umschwebt unsern Geist ein ganz vollkommenes Ideal der Heiligkeit, dem auch nicht der allergeringste Mangel anklebet, und das also wegen seiner ganz eigenen Hoheit und Vortrefflichkeit uns zur tiefsten Bewunderung und feurigsten Nachahmung hinreisset: denn welche erhabene glänzende Würde umfaßt nicht der Gedanke: sich Gott ähnlich zu bilden, ihm immer näher zu kommen, ihm immer ähnlicher zu werden!

Kann es wohl einen edleren Stolz geben, als diesen? Ja, sich mit reinem, aufrichtigem Herzen das Zeugniß geben zu können: In meiner Gefinnung ist einige Aehnlichkeit mit der Heiligkeit Gottes: Der All-Heilige ist mein Vater und ich sein Kind, das ihn ehrt und das er liebt: Dieses Bewußtseyn flößet wahren Frieden Gottes in unsere Seele, und veredelt das Herz in immer höherem Grade. Nun urtheilet selbst, meine Lieben, ob nicht die Religion, die uns Gott von dieser herrlichen Seite darstelllet, unserer wärmsten Beherzigung würdig sey!

c) Auch von der Seite äußert sie ihren veredelnden Einfluß, daß sie uns Gott als denjenigen Geist betrachten lehret, der uns stets mit seiner Allgegenwart umgibt, unter dessen beständiger Aufsicht und Leitung wir mit allen unsern Kräften stehen, und durch den diese allein in ihrer regen Wirkfamkeit erhalten werden. Wo wir uns also nur immer befinden mögen, fühlen wir uns von seiner  
alles



alles belebenden und alles erhaltenden Kraft umgeben, und was wir nur immer noch so leise denken mögen, ist ihm auf das allerdeutlichste bewußt. Und so haben wir einen beständigen unmittelbaren Zeugen unserer geheimsten Gesinnungen, unseres Thuns und Lassens um und bey uns, dessen Auge alles durchdringet und der durch nichts getäuschet und hintergangen werden kann. Sollte uns aber diese Vorstellung, wenn wir sie immer recht lebhaft bey uns fühlen, nicht auf das allernachdrücklichste vor jedem Bösen zurückschrecken? Sollte uns nicht schon der leiseste Gedanke irgend einer niedrigen, unedlen Handlung, auf das innigste empören und erschüttern?

Würdet ihr es wohl wagen, meine Lieben! euch in Gegenwart eurer Eltern, Lehrer und Freunde, Handlungen zu erlauben, die sie mit allem Grunde mitsbilligen müßten? Würdet ihr euch nicht vielmehr auf das eifrigste beeifern, euch ihnen recht gefällig zu beweisen? O so unterhaltet denn, ihr Lieben! beständig eine recht lebhafteste Vorstellung der Allwissenheit und Allgegenwart dieses großen heiligen Wesens in eurer Seele. Denket immer bey euch: Ich lebe unter der unmittelbarsten Aufsicht eines Wesens, das ganz Heiligkeit und ganz Güte ist, das also dem zu folge schlechterdings nur an Recht und Güte seine höchste Freude finden kann, so wie auf der andern Seite die geringste Abweichung von der Bahn des Guten mit seinem größesten Mißfallen verbunden seyn muß.

Wie



Wie sollte ich also ein so großes Uebel thun, und wider diesen meinen Gott, dessen tiefen und alldurchdringenden Blicken ich mich durchaus nicht zu entziehen weifs, sündigen? Wie meine moralische Würde so schändlich verläugnen? Nein ich will vielmehr von ganzem Herzen gut seyn und edel handeln; will immer vollkommener zu werden suchen in allem Guten; denn mich umschwebt ein Geist, der an Gutseyn und Edelhandeln seine Freude findet.

d) Die Religion stellet uns ferner dieses erhabene Wesen, dieses Urbild aller sittlichen Güte und Vortrefflichkeit als unsern großmüthigsten Wohlthäter und Freugeber dar, und auch hiedurch veredelt sie in einem ganz vorzüglichen Grade unser Herz, und belebt die schönen reinen Gefühle der Dankbarkeit in unserer Seele.

Tief, sehr tief muß in der That der Mensch von seiner moralischen Würde herabgesunken seyn, wenn Wohlthaten aus reinem, edlen Herzen geflossen, keinen Eindruck auf ihn machen, keine Rührung bey ihm zurück lassen; niedrige Leidenschaften müssen schon sehr tief in seiner Seele gewurzelt haben. Wessen Herz indessen noch den hohen Frieden der Unschuld genießt, oder doch wenigstens von seinen unglücklichen Verirrungen wieder auf den Pfad der Tugend redlich zurück gekehret ist, der bedarf diesfalls kaum einer Ermunterung. Sein Herz fühlet von selbst auf das lebhafteste, was er einem solchen Wohlthäter schuldig ist. Ihm ist es genug, die-  
sen



fen zu kennen, um ihn zu lieben und somit sein füh-  
lendes Herz den rührenden Empfindungen der Dankbar-  
keit zu öffnen.

Wer ist nun aber wohl unser erhabenster und grofs-  
müthigster Wohlthäter? Ist es nicht Gott, dieses gro-  
fse, herrliche Wesen, dieses Urbild der sittlichen Güte?  
Wem verdanken wir ursprünglich unser Leben und Da-  
seyn? Wer verlieh uns das edelste unter allen geistigen  
Gütern, die Vernunft? Wer schuf uns all die vortreff-  
lichen Fähigkeiten und Kräfte an, die eines immer meh-  
reren Wachstums, einer immer höheren Vervollkomm-  
nung fähig sind? Wer pflanzte das grofse Grund - Ge-  
fühl des Rechts, diesen Funken von der Gottheit, in  
unsere Seele, das sie weit über die Natur und durch die-  
sen erhabenen Aufschwung so viel näher hinauf zu ih-  
rem Ursprunge erhebt? Wem verdanken wir ferner alle  
leiblichen Güter und Froh - Genüsse; wem unsere Ge-  
sundheit, unsern heiteren Muth, unsere Eltern, Lehrer  
und Freunde, und alle glücklichen Verbindungen, in wel-  
chen wir uns nur immer befinden mögen? Nicht diesem  
grofsen Wesen? Was ist also gerechter und billiger, als  
dafs wir ihm für diese reichen, grofsen, geistigen und ir-  
dischen Segnungen, die sich mit jedem Augenblicke un-  
seres Daseyns vervielfältigen, die gerührtesten Opfer un-  
seres Dankes weihen? Worinnen aber könnten solche  
besser bestehen, als in der unumschränktsten Huldigung  
seiner weisen und höchst wohlthätigen moralischen  
Gesetze.



Ia, nur dadurch, wenn wir Recht - und Pflicht über alles schätzen und verehren; wenn wir alle unsere Kräfte aufbieten, von Tage zu Tage immer ähnlicher uns nachzubilden diesem erhabensten und vortrefflichsten Muster wahrer Seelen-Größe, nur dadurch allein weihen wir ihm die angenehmsten Opfer unserer von dem lebhaftesten Danke durchdrungenen Herzen. —

e) Endlich wirkt die Religion auch noch in so ferne auf unsere Veredlung als sie unsern sinkenden Muth in der Prüfungs - Stunde durch den großen Gedanken aufrecht erhält: daß die bisweilen nicht geringen Opfer, die das strenge, unumschränkt gebietende Rechts - Gefühl uns darzubringen auferlegt, um hoher Zwecke willen von uns gefordert werden; und daß die ewige Gerechtigkeit und Güte es in ihrem uns unerforschlichen Welt - Plane so geordnet habe, daß doch am Ende, sey es auch erst in einer zukünftigen lichterem Periode unseres Seyns, Tugend und Glückseligkeit in dem vollkommensten Ebenmasse gegenseitig stehen werden.

Und von welchem herzerhebenden, wohlthätigen Einfluß ist nicht dieser große Gedanke für das schwache Herz des Menschen!

Meine Lieben! Es ist wahrlich nicht immer leicht, der Stimme der Pflicht unverbrüchlich Folge zu leisten. Sie macht öfters solche Forderungen an uns, gegen welche



che sich unsere Sinnlichkeit, unser reger Trieb nach Wohlfeyn, mächtig sträubet. Wolle, sagt sie mit mächtig gebietender Autorität, durchaus und in allen Stücken so, wie du sollst, wenn du auf wahre, gegründete Selbst - Achtung und wahre Ruhe des Herzens geltende Ansprüche machen willst, wenn dich nicht die marternden Qualen der Gewissens Bisse foltern sollen. Wolle, wie du sollst; wenn auch dieses Sollen dir manche schwere und große Selbstverläugnung auferlegt, wenn es von dir die Bekämpfung der liebsten Neigungen und Begierden heischt, wenn es z. B. von dir verlangt, daß du deinen aufwallenden Zorn nicht in wilden Ausbruch übergehen lässest, daß du deinem Gegner, deinem erbittertesten Feinde nicht die ihm gebührende Achtung und herzliches Wohlwollen entziehest, daß du die von dir ungesuchte und doch so schön sich dir darbietende Gelegenheit, ihm deine Ueberlegenheit, deine scheinbare Größe, deine empfindliche Rache, oder auch nur deinen beleidigenden Stolz auf eine niedrige Weise fühlen zu lassen, großmüthig verschmähest und ungebraucht vorüber gehen lässest.

Wo sollen wir denn nun aber in allen diesen so bedenklichen Lagen, in die wir so oft versetzt werden, und bey dem mächtigen Sträuben unserer nicht ganz zu verläugnenden Sinnlichkeit, — da doch auch sie eben so gut; jedoch in untergeordnetem Grade, eine große ursprüngliche Grund - Anlage unseres Wesens ist, — wo sollen wir, sage ich, in diesem heftigen Drange der Leiden-



denſchaft immer genug Muth und Stärke hernehmen, um dieſem groſſen, nicht abzuweifenden Sollen, zu entſprechen? Nun in dieſer wahrlich höchſt bedeutenden Verlegenheit leiſtet uns die Religion, dieſe Tochter des Himmels, die herrlichſte und edelſte Hülfe, Denn ſie führet uns auf das Daſeyn eines allerhöchſten, einzigen, überſinnlichen, ſelbſtſtändigen Weſens, das dieſe zwey ſo groſſen Grund - Triebe des Rechts und der Glückſeligkeit nicht ohne Weiſheit und Güte in uns gepflanzt hat. Sie ſagt uns, daſs dieſer Gott nicht nur die Tugend um ihrer ſelbſt willen, ſondern allerdings auch darum von uns fordere, weil ſie der alleinige Weg zu einem wahren und ewigen Glücke für uns iſt; daſs, wenn der redliche Verehrer der Tugend ihr groſſe und koſtbare Opfer darzubringen habe, er einſt den allerreichlichſten Erſatz dafür einärndten werde. Und eben hiedurch ſtählt ſie ſeinen Muth und ſeine Kräfte, und gibt ſeiner Sinnlichkeit ein überaus mächtiges Gegengewicht zur Erleichterung des Ausdauerns im Kampfe in der Verſuchung.

Erscheint ſie uns nun aber nicht hier als die grösste Wohlthäterin der ſchwachen Menſchheit? Oder entzieht ſie unſerer Tugend durch dieſe mächtigen Ermunterungsgründe nur das Geringſte von ihrem wahren Werth? Dies wäre zwar der Fall, wenn ſie uns durch äufſere, zufällige Belohnungen und Glücksgüter für ſie zu gewinnen ſuchte; wenn ſie uns zum Beiſpiel darum gut und edel ſtimmen wolte, weil dieſes der Weg zur Erlangung



körperlicher Gesundheit, oder des Reichthums, der Ehre etc. wäre. Dann würde es seine vollkommenste Richtigkeit haben, daß die Religion unser Herz mehr verunreinige als veredle, daß sie die Tugend zum Mittel und nicht zum Endzweck mache. Auch sehe ich nicht ein, wie die Tugend, so ferne sie sich unserm Geiste als glücklich machend darstellt, eine eigennützig niedrige, zu verschmähende Lohn - Tugend genannt werden könne? Denn in diesem Verhältnisse erscheint sie uns ja in dem so milden, erwärmenden Lichte einer wahren Wohlthäterin, und weckt dadurch zugleich in uns die schönen, kindlichen Gefühle der reinen Dankbarkeit. Wessen Handlungen nun aber aus solchem Gefühle herfließen, der ist gewiß von allem niedrigen Eigennutz sehr weit entfernt.

Und so wollen wir denn, meine Lieben, nicht das mindeste Bedenken tragen, die großmüthige Hülfe, die uns die Religion in immer höherem Streben nach Veredlung des Herzens, so liebevoll darbietet, mit dem wärmsten Danke anzunehmen, wollen nicht befürchten, daß unsere Tugend dadurch getrübt und verunreiniget werde: vielmehr wollen wir uns durch die reizenden Ausichten, die sie unserm Geiste jenseits des Grabes in ein Land der Vergeltung eröffnet, auf das feurigste ermuntert fühlen, ihr beständig treu zu bleiben, da wir am Ende bey ihr und durch sie doch Alles gewinnen. — —

So unterstützt, so veredelt, so erleichtert die göttliche Religion, dieses herrliche Kleinod des Himmels, das  
ursprüng-



ursprüngliche Streben des Menschen nach Recht und Sittlichkeit, indem sie uns Gott, dieses überfinnliche, für sich bestehende Wesen, als unsern unumschränkten, heiligen Gebieter und moralischen Gesetzgeber, als das höchste Urbild der reinsten Heiligkeit, als den uns stets umschwebenden allwissenden Zeugen und Aufseher alles unseres Denkens, Thuns und Lassens, als unsern großmüthigsten Wohlthäter und Freund, und zuletzt als den gerechtesten und allerunpartheiischsten Richter und Vergelter darstellt,

II. Hiedurch hilft sie aber auch zugleich unserer andern ursprünglichen Anlage, unserem Verlangen nach Wohlfeyn, nach Glückseligkeit auf, denn Tugend und Glückseligkeit sind, gleich zwey zärtlichen Töchtern eines gemeinschaftlichen liebevollen Vaters, auf das freundschaftlichste mit einander verbunden, und können nie getrennt von einander bleiben. Heiterkeit und sanfte Ruhe des Herzens, beseligendes Gefühl der Selbstschätzung ist immer das schöne Loos der tugendhaften Verehrer Gottes: Dieses reine Gefühl begleitet sie auf allen ihren Wegen und erheitert sogar die trüben Tage ihres Lebens, die ihnen von einer weisen Vorsicht beschieden werden.

Allein die Religion äußert ihre wohlthätigen Wirkungen auch noch in so vielen andern Rücksichten, welche gewiss eben so sehr unserer tiefsten Beherzigung werth sind, und welche dann der Vortrefflichkeit unserer Religion die Krone aufsetzen.



a) Sie erhöht und verfeinert alle unsere, noch so geringfügigen sinnlichen Freudengenüsse und Ergötzlichkeiten durch den von ihr vergegenwärtigten Gedanken des edlen Gebers, aus dessen milden Händen sie uns zu Theil werden. Gewiss eine reizende Vorstellung für edle, empfindende Seelen, die sich nicht bloß mit dem unmittelbaren angenehmen Genuß begnügen. Ein wahrhaft herzerhebender Gedanke: mit den Annehmlichkeiten immer zugleich die wohlwollenden, menschenfreundlichen Gefinnungen des Wohlthäters, der sie uns schenkt, zu genießen! So genießen wir eigentlich doppelt. Einmal erfreut uns das Gute an sich, und dann laben und erquicken wir uns an dem rührenden Bild der Güte und Milde dessen, dem wir dasselbe verdanken. Gefühlvolle Jünglinge! könntet ihr eine bessere und herrlichere Nahrung für die in eure Brust gepflanzten süßen Gefühle finden? O flihet in die geöffneten Arme der göttlichen Religion, überlasset euch ganz ihren beseligenden Einflüssen! Sie führet euch an ihrer Hand eurem großmüthigsten, erhabensten Wohlthäter entgegen, dem ihr alles, was euch erquicket und erfreuet, ursprünglich zu verdanken habt. Nur er rief euch zum frohen Daseyn und gab euch einen Körper der so vieler Genüsse — ein Herz, das so süßer Gefühle fähig und empfänglich ist; nur er bereitete euch so viele Arten des unschuldigsten Lebensgenusses, und was sonst, als das reinste und edelste Wohlwollen, kann die Quelle seyn, aus der diese Glückseligkeiten euch so reichlich zufließen? Weihet ihm dafür eine Thräne des Dankes und der innigsten Rührung; schämet



schämet euch dieser reinen, natürlichen Gefühle nicht! Sie sind der schönste Beweis, daß ihr seiner herrlichen Gaben nicht unwürdig seyd, sie verkündigen eure ursprüngliche moralische Würde, durch sie seyd ihr auch am Besten gesichert, daß euer Genuß nicht in überfüttigendes Uebermaß ausarten werde, und daß ihr von den herrlichen Gaben Gottes keinen euch erniedrigenden Mißbrauch machen werdet. Ihr werdet genießen, und der Genuß wird euch zur redlichen Erfüllung aller eurer Pflichten stärken. — —

b) Wenn nun aber schon geringfügige sinnliche Genüsse, die wir mit den Thieren des Feldes gemein haben, durch die Herzerhebenden Betrachtungen der göttlichen Religion, eines so reinen Zuwachses an Vollkommenheit fähig sind; wie vielmehr muß das nicht erst bey dem aufmerksamen, betrachtenden Anblick der ganzen herrlichen Natur Statt finden, in der sich, wie in einem reinen Spiegel, die Größe, Weisheit, Allmacht und Güte dieses herrlichen Wesens, auf das allerglänzendste und rührendste darstelllet und verherrlicht? Edle, gefühlvolle Jünglinge! betrachtet, z. B. einmal den Umriss, die Gestalt, die Farben, mit ihren — ins Unendliche sich vermischenden Schattirungen, das feine Gewebe, den künstlichen Bau, die Anordnung und Zusammensetzung aller Theile jedes Grases, jeder Blume, jedes Blattes, jedes Baumes, jeder Pflanze, jedes größern und kleinern, sichtbaren und dem unbewaffneten Auge unsichtbaren Thieres; betrachtet das schöne Gewand des Frühlings,



den manchfaltigen Reiz einer blühenden Wiese, die Pracht des mit reichem Getraide geschmückten Gefildes, die Herrlichkeit eines weit um sich her Schatten und Erquickung verbreitenden, oder eines von Blüthe duftenden, oder mit Früchten beladenen Baumes; gehet auf die Höhe eines Berges, und betrachtet da euren Wohnplatz, die Erde, wenn ihn die aufgehende Sonne begrüßt, oder wenn sie ihre letzten Strahlen auf ihn wirft, sich in jedem Thautropfen, als in einem Diamante spiegelt, Licht und Schatten auf tausendfache Art vertheilet, und eurem entzückten Auge ein Gemälde darstelllet, das sich gleichsam mit jedem Augenblicke verändert, mit jedem Augenblicke neue Reize enthüllet. Betrachtet ihren vornehmsten Bewohner, den Menschen, den sanft sich wölbenden, wallenden Umriss seiner Gestalt, die Harmonie aller seiner Theile, seinen edlen Anstand, die Gelenksamkeit seiner Gliedmaßen, die Freyheit und Manchfaltigkeit seiner Bewegungen, die Hoheit seines zum Himmel emporgerichteten Hauptes, das Seelenvolle seiner Miene, das Feuer seines sprechenden Auges, das Emporstreben seiner empfindungsvollen Brust, den ganzen unerschöpflichen Ausdruck seines Angesichts; betrachtet die entzückende Unschuld des Kindes, die Munterkeit und Freude des Jünglings, den Ernst des Mannes, die manchfaltigen Liebreize seiner sanftern Gattin, und die hohe Würde des edlen silberhaarigen Greises, — betrachtet dieses alles und saget dann, gute, empfindende Jünglinge! ob nicht der Schöpfer mit den freygebigsten Händen Schönheiten und Reize jeder Art über den Erdboden und seine Bewohner



ner ausgestreuet habe? \*) und ob ihr euch 'dann nicht in den feligsten und unaussprechlichsten Gefühlen der reinsten Andacht verlohren, zu dem herzerhebenden Preis - Gesang angefeuert fühlet?

„Wenn ich, o Schöpfer deine Macht,  
die Weisheit deiner Wege,  
die Liebe die für alle wacht,  
anbetend überlege:  
so weifs ich von Bewundrung voll,  
nicht, wie ich dich erheben soll,  
mein Gott und Herr und Vater!

Mein Auge sieht, wohin es blickt,  
die Wunder deiner Werke!  
der Himmel, prachtvoll ausgeschmückt,  
preisst dich, du Gott der Stärcke!  
Wer hat die Sonn' an ihm erhöht?  
Wer kleidet sie mit Majestät?  
Wer ruft dem Heer der Sterne?

B 4

Wer

\*) Siehe Zollik of. vortreffl. Pred. nach s. Tode her. VI.  
Band Iste Natur Pred.



Wer misst dem Winde seinen Lauf?  
 Wer heisst die Himmel regnen?  
 Wer schließt den Schoos der Erde auf,  
 mit Vorrath uns zu segnen?  
 O Gott der Macht und Herrlichkeit,  
 Gott deine Güte reicht so weit,  
 so weit die Wolken gehen!

Dich predigt Sonnenschein und Sturm,  
 dich preist der Sand am Meere.  
 Bringt, ruft auch der geringste Wurm,  
 bringt meinem Schöpfer Ehre!  
 Mich, ruft der Baum in seiner Pracht,  
 mich, ruft die Saat, hat Gott gemacht.  
 Bringt unfrem Schöpfer Ehre!

Der Mensch, ein Leib denn deine Hand  
 So wunderbar bereitet:  
 Der Mensch, ein Geist, den fein Verstand  
 dich zu erkennen leitet,  
 der Mensch, der Schöpfung Ruhm und Preis,  
 ist sich ein täglicher Beweis  
 von deiner Güt und Grösse.

Erheb'



Erheb' ihn ewig, o mein Geist!

Erhebe seinen Namen!

Gott, unser Vater, sey gepreist,

Und alle Welt sag': Amen!

Und alle Welt fürcht' ihren Herrn,

Und hoff' auf ihn und ehr' ihn gern!

Wer wollte Gott nicht ehren!

c) So wie nun aber die Religion die hohen unaussprechlichen Reize der herrlichen Natur überhaupt und im Ganzen in dem höchsten und lebhaftesten Grade jedem denkenden und fühlenden Menschen veredelt, so erhebt sie ihn eben dadurch zugleich weit über die ganze Natur, und versetzt ihn auf die erhabene Stufe überfinnlicher Hoheit und Würde. „Er ist dann mit seinen „Anlagen und Kräften, nicht ein zufällig zusammenge- „worfener Haufen elementarischer Theile, noch das un- „vorhergesehene, von Niemand gewollte Resultat eines „blind und nothwendig wirkenden Mechanismus; sondern er siehet an sich das Werk einer weisen und wohl- „thätigen Absicht. Von dieser kommen ihm besonders die „großen Fähigkeiten seines denkenden Wesens: Vernunft, „Freyheit, Sinn für Tugend und Freude an derselben. „So ward dieß das eigentliche Gemeinschaftsband des „Menschen mit Gott, und zwar nicht bloß in dem Ver- „hältnisse der Wirkung zur Ursache, sondern auch vor- „nämlich von Seiten der Aehnlichkeit, so weit wir mit



„unserer Vorstellung von der Art, obgleich in noch so „unendlich entfernten Graden, zu reichen vermögen.“\*)

So wissen und fühlen wir aber auch zugleich zu unserm feligsten Entzücken, daß unsere Bestimmung zu sehr erhabenen Zwecken abziele, zu solchen nämlich, die sich weit über das Grab hinaus erstrecken; daß es folglich unser wichtigstes Geschäft bleibt, jene vortrefflichen Anlagen des Geistes immer mehr zu entwickeln und zu vervollkommen, und besonders unsern Tugendfinn, unser Rechtsgefühl von Tag zu Tag zu erhöhen und zu veredeln.

Saget nun selbst, Theure Jünglinge! ob nicht dieses edle, stolze Bewußtseyn unserer moralischen Würde, diese gemeinschaftliche Wirksamkeit mit dem erhabensten, unendlichen Geiste, diesem reinsten Urbilde aller sittlichen Güte, zu einem so großen Zwecke, — ob nicht dasselbe über alle menschliche Beschreibung süß und beseligend sey? und ob nicht also auch von dieser Seite die Religion unsere wärmste Beherzigung verdiene? Wie höchsttraurig und niederbeugend muß daher unser Zustand ohne sie seyn? Alles Grundes dieser Selbstschätzung beraubt zu seyn, nichts Beabsichtigtes in seiner Einrichtung zu erkennen, und das Edelste an sich durch ein bloßes Ungefähr, ohne eine angeordnete Abzweckung und ohne Berechnung auf einen weitem Erfolg, entstehen und verschwin-

\*) Siehe Spald. Rel. etc. etc. 3te Auflage. S. 72.



schwinden zu sehen: Wahrlich, dies wäre der traurigste Zustand, den wir uns zu denken vermögen!

d) „Iene Selbstschätzung aber, die sich auf die Ueberzeugung gründet, daß der Urheber der Natur die Anlagen und Grundtriebe und die ganze Verfassung des Menschen darum so und nicht anders eingerichtet hat, damit dadurch ein ehrenvoller und wünschenswerther Zweck erreicht werden sollte, verstärkt auch noch bey jedem Nachdenkenden um ein Großes den Antrieb, hiezuan seinem eigenen Theile gleichfalls thätig zu seyn und sich der seligen Zufriedenheit seines untergeordneten freyen Mitwirkens, in der Gemeinschaft mit der Quelle alles Guten und zugleich zu seinem eigenen Besten, bewußt zu werden. So hoch hat die Gottheit ihn gewürdigt; so viel Großes und Glückliches hat sie mit ihm vor. Und er selbst sollte, unwissend und ungerühret, darauf nicht achten; sollte freywillig, ohne sich seiner tief im Innersten zu schämen, allen diesen höheren wohlthätigen Absichten entfagen; sollte lieber in der niedrigen Sinnlichkeit fortkriechen wollen, lieber seine edleren Geistesvermögen in kleinlichen Thorheiten vernutzen oder, durch Verkehrung in Werkzeuge des Lasters, noch schändlicher verunehren, alle Empfindung von wahrer vernünftiger Menschenwürde und Glückseligkeit bey sich ersticken, und so das ganze herrliche Loos muthwillig von sich werfen, das ihm zugedacht und in seine Hände gegeben war? Wie verächtlich würde da der Mensch, und wie elend! die Erfahrung mag es sagen, ob er das häufig oder selten wird; er, der

„mit



„mit wohlwollendem Vorbedacht zu ganz etwas besserem  
 „so reichlich ausgestattet ist. \*)

e) Wie sollte aber nicht auch dadurch das so reine Vergnügen des redlichen Gottes - Verehrers in dem erhabensten Grade erhöht werden, wenn er rings um sich her seinen aufmerksamen Blick auf seine Brüder richtet, und auch an ihnen diesen hohen Seelen - Adel wahrnimmt: wie sollte dies in ihm nicht die herzerhebendste Freude erzeugen!

Die nämlichen geltenden Ansprüche auf reine innige Werthschätzung und herzliches Wohlwollen, die er hat und besitzt, haben ja auch sie.

Auch sie adelt Vernunft, Freyheit, Gefühl für Tugend und innere Zufriedenheit, auch sie sind zur Unsterblichkeit bestimmt, und so vereinigt sie ja das schönste Band brüderlicher Gleichheit.

Verherrlichen sie auch nicht alle ihre Würde durch edle Thaten, so liegt doch die ursprüngliche Anlage zu solchen in aller Brust, und früher oder später, disseits oder jenseits des Grabes, werden sie sich gewiß noch auf das herrlichste entfalten.

Hiedurch aber erhält auch der Geringste auf der Stufenleiter geistiger Gröfse eine Würde, einen Adel, der ihn weit über die Thiere des Feldes erhebet. Und nun meine Lieben! sollte uns der Anblick dieses herrlichen Ebenbildes

\*) S. Spald. Rel. III. Aufl. S. 78—80.



bildes Gottes nicht auf das innigste entzücken; sollte nicht jeder noch so geringe Zug desselben unser Herz an sich ziehen;

Sollte nicht die Gegenwart eines jeden guten Menschen unser Antlitz erheitern und uns mit Wonne erfüllen? Er sollte es, meine Lieben, in einem hohen Grade, und doch wird leider so leicht der Glaube an Menschen - Tugend erschüttert!

Gewiss eine sehr darniederbeugende Erfahrung! Die nicht selten gemachten wehmüthigen Bemerkungen menschlicher Schwächen und Verirrungen bieten hiezu die traurige Veranlassung dar, und unsere eigenen Leidenschaften geben unserem Blicke nur allzuoft eine sehr schiefe Richtung.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß die so oft wider alles Vermuthen gemachte Entdeckung von niedrigem Eigennutz, Eitelkeit u. s. w. unser Herz mit wahrer Traurigkeit in Absicht auf die, welche mit jenen Geistesmängeln behaftet sind, erfüllen muß.

Aber nur nicht ungerecht sollten wir deswegen gegen sie werden; sollten nicht alle ihre Handlungen aus solchen trüben Quellen herzuleiten suchen; weil wir einige derselben — und vielleicht nur einigemale daraus mit Grunde, und Gott weiß unter welchen bedenklichen Umständen herfließen sahen; sollten gegen ihre anderweitigen Vorzüge und Verdienste nicht mit Vorurtheilen ein-  
genom-



genommen werden. Wir find, ich will es zugeben, so manchesmal von Seelen, denen wir reine, edle Absichten zutrauten, niedrig getäuscht worden; man hat unsere redliche Offenheit und Gutmüthigkeit schändlich gemißbraucht; man hat uns bisweilen unfre menschenfreundlichen Dienste und Gefälligkeiten nicht nur nicht erwidert, sondern sogar mit schwarzem Undank belohnt: sollten wir uns aber hiedurch von dem Glauben an die menschliche Tugend uns loszusagen berechtigt halten dürfen?

Ist denn alles Bosheit, was sie uns thaten? Flossen nicht die meisten kränkenden Handlungen aus leidenschaftlicher Schwäche und Uebereilung her? Und sollten uns diese mit Recht gegen sie zu erbittern, und nicht vielmehr zu dem herzlichsten Mitleid gegen ihre Verirrungen zu stimmen vermögen? Doch wir würden gewiss in tausend Fällen ungleich billiger und gerechter gegen unsere irrenden und fehlenden Brüder verfahren, wenn wir nicht bloß auf ihren Handlungen unsern Blick ruhen ließen, wenn wir vielmehr auf alle nur immer möglichen Umstände Rücksicht nehmen wollten, und immer könnten, durch welche sie leider herbey geführt wurden; wenn wir z. B. bedächten, wie sehr vielleicht an ihren beleidigenden Handlungen ihr rasches Temperament, der niedrigere Grad ihrer Cultur, ihre äußere ungünstige Lage, ihre Berufs-Verhältnisse, der heftige Drang so mancher Umstände u. f. w. und dann vielleicht auch nicht selten, unser eigenes, uns selbst etwa unbewusstes, anmaßendes, absprechendes, strenges



strenges Benehmen gegen sie, — wie sehr, sage ich, alle diese verschiedenen Umstände entscheidenden Antheil daran haben.

Diese genaue Abwägung und Sichtung würde aber gewiss von gedoppelten vortheilhaften Folgen für uns seyn. Einmal nämlich würde sie unserm Blick auf unsere Brüder eine gewisse warme Milde und Freundlichkeit verschaffen, die uns antriebe, ihnen liebevoll unsere Hand zur kräftigen Unterstützung darzubieten, und sie so von ihren Schwächen abzuleiten mit sanftmüthigem Geiste, und dann würden wir noch den großen Vortheil genießen, ihre übrige gute Seite nicht in einem zu dunkeln Lichte zu erblicken. Mancher Fehler, den wir Laster nannten, würde sich in bloße Uebereilung auflösen; manche Handlung, die wir für eigennützig erklärten, würde für edel anerkannt werden müssen. Und da der Werth der Tugend nach dem Mafse unserer geübten Gewissens-Treue zu bestimmen ist, — in deren Schätzung an Andern wir uns so leicht irren können, so kann es sich sehr oft ergeben, dafs manche Handlung unseres fehlenden schwächern Bruders, die in unsern Augen für unrein gilt, und es, wenn sie von uns vollbracht wäre, nach dem Mafse unserer helleren Einsichten, oder unserer weniger drangvollen Umstände und kälteren Temperamentsstimmung auch wohl seyn möchte, für gut und fromm, oder doch zum wenigsten für unschuldig von dem gerechtesten und billigsten Richter, der nur allein unser Innerstes zu prüfen fähig ist, anerkannt wird.

Wie



Wie müßte es uns aber dann nicht schmerzen, wenn wir uns auf solche Weise zum Nachtheile unsers Bruders getäuscht hätten! Möchten wir dann nicht wünschen, lieber zu günstig, zu schonend von ihm geurtheilt zu haben? O es ist wahrlich hart, ohne hinlänglichen Grund Arges von seinen Brüdern zu denken, ihre Fehler, die sie gegen uns zu Schulden kommen ließen, zu strenge, zu bitter zu rügen, uns nur immer das Empfindliche der Handlung zu vergegenwärtigen: viel, viel edler und seliger ist es, ihnen auf halbem Wege entgegen zu eilen, seine vermeinten Rechte nicht allzustrenge geltend zu machen, und so mit schonender Güte die Hand zum edlen Frieden, zur süßen Wieder-Vereinigung unsers beleidigten Bruders darzubieten.

Haltet dieses edelmüthige Benehmen, meine Lieben! ja nicht für niedrige Schwäche des Geistes, wie es euch etwa eure gereizte Leidenschaft vorspiegeln möchte. Es ist vielmehr ächte Großmuth, veredelt unser Herz und gießt wahre Seelen-Ruhe in unsere Brust.

Ist indeffen ein solches Betragen für uns schon Pflicht bey so manchen uns zugefügten Kränkungen und Beleidigungen; sind wir durch diese auf keine Weise zu ungünstigen, absprechenden Urtheilen über die Tugend unserer Gegner berechtigt; so würde es ja die höchste Ungerechtigkeit seyn, die wir nur immer begehen könnten, wenn wir um solcher Erfahrungen willen die Tugend der übrigen Menschen, die wir nicht ihrem Charakter nach



nach kennen, in Zweifel ziehen, und uns hiedurch des so süßen Vergnügens, das ein solcher herzerhebender Anblick zu erregen vermag, selbst muthwillig berauben wollten.

Unsere individuellen Erfahrungen können hierinnen nicht den entscheidenden Richter machen. Es wäre wahrlich die ungerechteste Anmaßung von der Welt, so wie die allerunedelste Anwendung unseres Scharffsinnes, von einigen wenigen auf alle zu schliessen, und so ihnen Absichten bey ihren Handlungen anzudichten, wofür ihr edles Herz zurückschauern würde.

So lange wir demnach, meine Lieben! nicht die allergegründetsten Veranlassungen erhalten, mißtrauisch gegen Menschen zu werden, die wir nicht genau kennen, so lange müssen wir Gutes von ihnen halten. Und um solches desto leichter thun zu können, wollen wir in unsern moralischen Anforderungen gegen sie nicht zu streng seyn, wollen keine zu vollkommene Tugend von ihnen verlangen, wollen sie als Wesen behandeln, die nebst ihrer Vernunft auch Sinnlichkeit haben, und sich vielleicht nach der ganzen Lage, in der sie sich befinden, nicht zu der Stufe der reinen Tugend erheben können, auf welcher wir so glücklich stehen.

Denn wer nur einigermaßen über die Natur des menschlichen Geistes, über seine verborgenen Kräfte und über die Gesetze ihrer Veränderungen nachgedacht hat, der



wird es gewiss höchst einleuchtend finden, daß ungemein viel erfordert werde, ehe ein Vernunftwesen nur bis zur Fähigkeit des Fühlens und Empfindens gelangt, und welch ein Riesenschritt vom dunkeln Gefühle bis zum deutlichen Begriffe — von dem Gefühle seiner selbst, bis zum Denken seiner Persönlichkeit, oder vielmehr, wie zahllose Schritte gemacht werden müssen, eh dies Ziel erreicht wird. Und so folgt denn aus ihnen aufs deutlichste, daß selbst das sterbende Kind schon hier einen Theil seiner Bestimmung erreicht habe. Es hat in der kurzen Zeit seines Lebens, ganz erstaunliche Fortschritte gemacht. Aus einem Thierchen, das weint und schläft, ist der Keim eines vernünftigen Geschöpfes geworden. Wie die Spitzen des jungen Grafes im Frühling durch den harten Erdboden dringen, so sah man bey ihm die ersten Leidenschaften durchbrechen. Es zeigte Neugier, Liebe, Gefelligkeit, Frohsinn, fieng an die Sprache redender Menschen zu verstehen, und war bemüht seine Gedanken ändern zu erkennen zu geben. —

Treten wir mit dieser Vorstellung noch einmal unsere Reise durch das große Gebiet der Menschheit an, so werden wir selbst in den ödesten Gegenden, selbst unter Ostiaken und Kamtschadalen, nicht mehr die menschlichen Kräfte im ewigem Schlummer finden. Auch der stumpfste Feuerländer muß uns als ein Wesen erscheinen, welches nicht nur durch die Perfectibilität seiner Natur, sondern auch durch die wirklichen Uebungen seiner körperlichen und Geisteskräfte, hoch über dem Thie-



re steht; wir werden, wie einförmig auch seine Lebensart, und wie mechanisch fein Geschäft uns scheine, doch gestehen müssen, daß selbst höhere Seelenkräfte — Erkennen, Urtheilen, Schliessen, durch die Gegenstände, die er anschaut, in ihm thätig geworden sind; daß er folglich, ohne sich dessen selbst bewußt zu seyn, schon unzählige Schritte zu dem Ziel der Vollkommenheit gemacht hat, deren seine Natur fähig ist. Wir werden dann nicht mehr zu einseitig, in dem, unserer Beobachtung noch näher liegenden Menschen, der in unterirdischen Schächten wühlt, den bloßen Maulwurf, in dem, welcher seine Körperkräfte in lauter mechanischen Arbeiten verzehrt, eine bloße Maschine erblicken; wir werden uns erinnern, daß ja eben dieser Mensch in so viel bürgerlichen und häuslichen Verhältnissen steht, daß selbst seine tägliche Arbeit seinem Geist so manche Veranlassung giebt, auf Vortheile und Erleichterungen dabey zu sinnen, daß sie ihm daneben Zeit läßt, über sich und die Dinge um sich her nachzudenken. Nur uns kommt es so vor, als müßte das innere Triebwerk seines Geistes einrosten, weil es von schwächeren Federn, als das unsere, in Bewegung gesetzt wird. Als ob nicht auch die Bewegung unendlich viel Grade hätte!

Wie viel Zeit würde die Schnecke brauchen, um 50. Meilen zurückzulegen!

In 87. Tagen vollendet der der Sonne nächste Planet, im unaufhaltsamen Umschwung, seine ungeheure Bahn

C 4

von



von 50. Millionen Meilen. In einer einzigen Secunde legt das Licht 42, 000. Meilen zurück! Aber hier und dort ist Bewegung, hier und dort Annäherung zum Ziel! \*)

Und so wäre es denn, meine besten Jünglinge! nach allen diesen vorausgeschickten Bemerkungen offenbare Ungerechtigkeit, nur immer ganz reine, vollkommene, uneigennützig Tugend, von jedem Menschen und also auch von dem ungebildeteren Theile der Menschheit zu fordern, deren er bey dem geringfügigen Grade seiner Geistes - Ausbildung nicht fähig ist. „Und in wie vielen aus den untersten Ständen bleibt es bey einer gewissen rohen Cultur, die sie geschickt macht, sich die Bedürfnisse des Lebens zu verschaffen, und sie, wo es Noth oder Gewohnheit fordert, freywillig zu vermehren. Die Idee von einer bürgerlichen Gesellschaft, von ihrer Nothwendigkeit, ihrer Wohlthätigkeit, entwickelt sich bey einer Menge von Menschen, die mitten darinn leben, nie.“

„Sie fügen sich in die Gesetze, weil sie müssen. Sie streiten, in Leidenschaft gesetzt, eben so tapfer für die Anarchie, als der civilisirte Mensch für die bürgerliche Ordnung, und würden alles umwälzen, ohne zu ahnden, daß sie zuletzt selbst unter den Ruinen begraben werden müssen. Glückliche, wenn nur in aufgeklärten christlichen Staaten, die grössere Anzahl wirklich civilisirt ist; und einsieht, wie es das höchste Interesse des Einzelnen, so

\*) Siehe Niem. Briefe an Rel. Lehrer. III. Samml. S. 54 — 58.



so wie der ganzen Gesellschaft sey, dafs strenge Gesetzmäßigkeit, und ihre Tochter, bürgerliche Tugend, an der Ordnung des Tages bleibe. Schon unter diesem wohlthätigen Einfluß, zumal wenn eine weise Regierung, welche Form sie auch habe, die Gesetze giebt und sie handhabt, nähert sich der Mensch recht sichtlich seiner Bestimmung, und es entwickeln sich in ihm Neigungen und Kräfte, welche ihn immer fähiger machen, sich einer noch höhern Gesetzgebung — der, seines eigenen Gewissens und deffen Urhebers, der Gottheit zu unterwerfen, und als ein zur ächten Freyheit erhobenes, selbstständiges, moralisches Wesen zu handeln. So gelangt er zu der kleinen Zahl derer, welche man schon in ihrem irdischen Zustande am Ziel der Vollendung zu sehen glaubt, weil sie das Höchste, was der Mensch erreichen zu können scheint, errungen haben.“ — —\*)

Und so wollen wir uns denn durch den, freylich an sich immer höchstbedauernswürdigen Anblick, so vieler wirklich unedeln und niedrigen Handlungen mancher der Menschen, so ferne sie naemlich nicht aus der so reinen und schönen Quelle des allgemeinen Wohlwollens herfließen, sondern vielmehr Selbstsucht und Eitelkeit zu ihrem ursprünglichen Grunde haben, nicht im geringsten in unserer Freude an der Tugend anderer stören lassen, am allerwenigsten aber uns zu ungerechten,

C 3

fin-

\*) S. Niem. Br. an Rel. Lehrer III. Samml. S. 60—62.



finstern und richtenden Urtheilen gegen unsere Brüder bemühsiget glauben. Vielmehr wollen wir, meine Lieben! alle unsere Kräfte aufbieten, um sie ie mehr und mehr auf die sanfteste und freundschaftlichste Weise dem Ziele ihrer hohen Bestimmung entgegen zu leiten; „Aber „dabey ja nichts übereilen, und also, wie Gott, gedultig „abwarten, bis einer nach dem andern gewonnen wird; „wollen die Hindernisse, mit welchen die meisten zu kämpfen haben, nicht übersehen, und dabey auch die kleinste Verbesserung, auch den leisesten Ausdruck der Achtung gegen Wahrheit und Sittlichkeit, auch das erste Emporkommen einer guten Neigung, nicht unbemerkt lassen. Und „von der Vorsehung wollen wir es dann mit dem allerzuverlässigsten Vertrauen auf das freudigste erwarten, daß „sie ihren letzten grossen Zweck, die moralische Veredlung aller vernünftigen Wesen, auch an den Bewohnern eines Planeten, der, wie klein er sich auch in dem Unermesslichen verliert, doch der Schauplatz einer unendlichen Güte und Weisheit ist, irgend einmal „erreichen werde.“ \*)

f) In dem Masse nun aber, als die vernünftig-religiöse Tugend ihren unmittelbaren Verehrern Freude und Segen gewähret, wirkt sie auch zugleich auf das allerwohlthätigste auf das wahre Wohl der grossen allgemeinen menschlichen Gesellschaft.

„Denn

\*) Man vergleiche hiemit Niemeiers vortr. Briefe an Rel. Lehrer III. Samml. V. Brief.



„Denn sie, die herrliche Religion lehret uns ja alle  
 „Menschen als liebe Kinder eines gemeinschaftlichen guten  
 „Vaters betrachten, der sie alle mit der innigsten und  
 „unpartheilichsten Zärtlichkeit umfaest und in dessen, so  
 „wie in der ewigen Wahrheit, Urtheile, ohne Rücksicht  
 „auf äußerliche Vorzüge, nur derienige für den Ach-  
 „tungswürdigern gilt, der im Denken und Handeln der  
 „Bessere ist. Dieser ernstlich gefühlte Glaube, indem er  
 „jeden Menschen, in so fern er das ist, wegen unserer  
 „nahen und hohen Verwandtschaft, in unsern Augen  
 „werth machen muß, wirkt auch um so viel kräftiger  
 „gemeinschaftliche Gerechtigkeit, Treue und Bruderlie-  
 „be; und nur diese gehören dazu, um das gesellige Le-  
 „ben auf Erden, verglichen mit dem, was es gewöhn-  
 „lich ist, in ein Paradies zu verwandeln. Denn wem  
 „muß es nicht sichtbar werden, wenn er es nur mit ei-  
 „niger Unbefangenheit sehen will, welch ein überaus  
 „kleiner Theil des menschlichen Elendes bloß von den  
 „unausweichlichen Naturgesetzen herrühret und in nicht  
 „geringem Mafse durch liebevolle Gefinnungen noch ge-  
 „mildert werden könnte, gegen den so viel größern, in  
 „welchem die Menschen selbst, durch unredliche und  
 „unfreundliche Neigungen, untereinander ihre eigenen  
 „Henker werden? So haben wir denn eine Welt voll  
 „Jammer und Klage, wo sonst Gott durch die Natur so  
 „reiche Quellen und Hülfsmittel eines behaglichen, oder  
 „doch erträglichen Lebens darbietet. Es wäre nicht  
 „möglich, daß es zu einer solchen Menge und zu einem  
 „solchen Uebermaafse des Uebels, welches in gewissen



„Zeiten, durch seine Ausbreitung und Dauer, jedes empfin-  
 „dende Gemüth mit Schauer erfüllet, kommen könnte,  
 „wenn der Eine groſſe Gedanke: „Wir Alle ſind Brü-  
 „der, Kinder eines heiligen guten Vaters, „in menſch-  
 „lichen Herzen nur noch etwas gölte. Anſtatt des un-  
 „ſeligen Hanges, andere, durch das Band der gemein-  
 „ſchaftlichen Natur ſo genau vereinigte, unter dem, unmit-  
 „telbar über uns offen ſtehenden Auge deſſen, dem wir  
 „Alle gleich angehören, der uns Alle liebt, und dem  
 „wir Alle über unſer gegenseitiges Betragen gleiche Re-  
 „chenſchaft ſchuldig ſind, aus dem unedlen Triebe der  
 „Selbſtſucht zu berücken und zu kränken, oft ſie tauſend  
 „und hunderttauſendweiſe zu unſchuldig zitternden,  
 „und blutenden Schlachtopfern irgend eines leeren Schat-  
 „tens von Ehre, oder einer ungerechten Raubſucht, oder  
 „ſonſt einer unwürdigen Leidenschaft zu machen, — an  
 „deſſen Statt würde ein warmer thätiger Geiſt der ge-  
 „meinnützlichen Pflicht in jedem Stande und Verhältniſſe  
 „herrſchend werden; Menſchenliebe, Friedfertigkeit, ge-  
 „meinſchaftliche Hülfſbegierde, dieſe unausbleiblichen  
 „Früchte jener recht erkannten und recht empfundenen  
 „religiöſen Wahrheit, würde den unſchätzbarſten Segen  
 „über das menſchliche Geſchlecht bringen. So groſs iſt  
 „der Unterſchied der Früchte von den beiden Denkungs-  
 „arten; und wenn etwa unſere Mitwelt dieſs bisher noch  
 „nicht geglaubt haben ſollte, ſo müſſten wohl die neue-  
 „ſten Erfahrungen unſerer Tage ihr dieſen Glauben, mit  
 „dem gewaltigſten Eindruck von Abſcheu und Schre-  
 „cken, in die Hände geben. Und dann frage und ſtreite  
 „man



„man noch darüber, ob Gesellschaften und Nationen an  
 „wahrer, nicht durch Gewalt aufgezwungener, sondern  
 „durch klare Ueberzeugungsgründe einleuchtend und le-  
 „bendig gemachter — Verehrung Gottes etwas gelegen  
 „feyn dürfe! \*)

O wenn nur aller Menschen Ehre  
 Die Neigung andre zu erfreu'n,  
 Die Zärtlichkeit und Liebe wäre,  
 Welch Glück wär' es, ein Mensch zu feyn!  
 Wenn sie einander froh umfiengen.  
 Und nie durch Tücke hintergiengen,  
 Durch Neid und Rachgier nie entstellt;  
 Wenn niemals andre Thränen flössen,  
 Als welche Lieb und Dank vergössen,  
 Wie göttlich wäre dann die Welt!

g) So sehr nun aber die göttliche Religion, in al-  
 len diesen bisher bemerkten wichtigen Beziehungen, un-  
 sere höchste und großmüthigste Freudegeberin ist, so ist  
 sie auch unsere theilnehmendste und herzerhebendste  
 Trösterin in allen Leiden und Widerwärtigkeiten dieses  
 Lebens, die uns nur immer betreffen mögen. Sie flößt  
 unserem verwundeten Herzen bey allen möglichen Be-  
 drängnissen die stärkendste Ruhe ein, Ruhe bey dem  
 Gefühl unserer Schwachheit; Ruhe bey der Heftigkeit  
 und dem Ungeßümm unserer Begierden; Ruhe bey dem  
 Bewußtseyn unserer Vergehungen und Sünden; Ruhe bey

C 5

dem

\*) S. Spald. Rel. III. Aufl. S. 82—85.



dem Anblicke des verworren scheinenden Laufes der Dinge und des menschlichen Elendes; Ruhe bey der groffen Ungewissheit und Hinfälligkeit alles dessen, was irdisch und sinnlich ist. Und diese edle Ruhe giebt der einzige groffe Gedanke: Es ist ein Gott, ein heiliges, allmächtiges, weises und gütiges Wesen, unter dessen unmittelbarster Aufsicht und Fürsorge alle Welten und also der vernünftige Theil seiner Geschöpfe ganz vorzüglich stehet, das der wohlthätige Vater aller seiner Kinder ist, und von Ewigkeit her alle ihre, sie in der fernsten Zukunft betreffenden Schicksale nach dem weisesten und gütigsten Plane angeordnet hat, dessen Auge immer auf sie mit der huldreichsten Güte herabblickt, und also, wenn es Leiden und Widerwärtigkeiten über sie verhängt, nichts als wahres Glück und Segen für sie beabsichtigt, dessen Rath demnach freylich oft sehr wunderbar ist, aber doch immer herrlich hinaus geführet wird.

Und so können wir denn mit erhebendem Muth und innigster dankvollster Rührung unseres Herzens in den frohen Lobgesang einstimmen:

Auch auf den allerrauhsten Wegen  
Führst du mich zur Glückseligkeit,  
Von jeder Trübsal erndt' ich Segen,  
Ist dir nur, Gott, mein Herz geweih't,  
Ihr Ausgang wird erfreulich seyn,  
Sieht's gleich mein blöder Geist nicht ein.

Nur



Nur du, Gott, kenn'st und wähl'st das Beste;  
 O Vater, mache selbst mein Herz  
 In dieser Ueberzeugung feste,  
 So ehr' ich auch im größten Schmerz,  
 Dich stets mit der Entschlossenheit:  
 Was Gott will, das gescheh' allzeit;

h) Endlich ist noch eine Betrachtung übrig, die unser Herz der reinsten, edelsten und befeligendsten Empfindungen fähig und empfänglich macht, und diese ist die lichte erheiternde Aussicht in ein Land der Vergeltung jenseits des Grabes in eine Periode, wo die reichste und herrlichste Erndte unserer hier verübten edlen Tugendhandlungen uns beschieden ist. Zu diesen anziehenden herrlichen Erwartungen berechtigt uns unsere göttliche Religion, sie, die uns den gerechtesten und billigsten Richter und Vergelter alles Guten in dem großen heiligen Urbilde verehren lehret. Wir sind also unsterblich; sind Wesen, deren hohe Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte nicht mit unserer einst abzustreifenden Hülle dahin schwinden, sondern welche uns auch in jene glänzendere Periode hinüber begleiten und dann sich noch ungleich besser und höher, als es hier möglich war, entfalten und vervollkommen werden. Jetzt übe ich meine Kräfte in schwachen Versuchen: dann werde ich sie mit besserem Erfolge gebrauchen können. Jetzt denke und handle ich als ein Kind, und urtheile, freue und betrübe mich als ein Kind: dann werde ich zum männlichen



chen Alter gelangen, und mit männlicher Weisheit und Stärke denken und wirken.

„Und welches Licht verbreitet nicht dieser Glaube, diese Hoffnung über alles! Welche Schwierigkeiten fallen nun weg! Welche Räthsel lösen sich mir auf! Wie sicher und getrost kann ich meinen Weg nach dem Ziele fortsetzen! „

„Nun sey meine Erkenntniß noch so enge begränzt, meine Tugend noch so fehlerhaft, und beyde meinen Wünschen und Bestrebungen und dem Gefühle meiner Kräfte noch so wenig angemessen; Ich gehe Ewigkeiten entgegen, die mir einen unaufhörlichen Fortgang in der Erkenntniß, in der Tugend, in der Vollkommenheit versprechen. Nicht stets wird mir das Buch der Natur so verschlossen und größtentheils so unleserlich, nicht stets der Tempel der Wahrheit so unzugänglich für mich seyn. „

„Ich sehe Ewigkeiten entgegen, wo sich jenes meinen forschenden Blicken immer mehr entfalten, und dieser mir den Zugang zu seinem Heiligthum öffnen wird. „

„Nun mag mein unschuldiges Vergnügen noch so oft gestört und verbittert, meine edelste Freude noch so oft unterbrochen, meine Ruhe und Zufriedenheit noch so oft erschüttert werden; Ich sehe einer Periode entgegen, wo reinere dauerhaftere Freuden und Vergnügungen auf mich warten, wo kein Leid, keine Klage, kein Tod, keine Sünde, kein Elend mehr seyn, wo der Gerechte von  
seiner



seiner Arbeit ruhen, und die Früchte seiner Werke genießen wird. „

„Nun mögen noch so viele gute, edle Absichten und Wünsche, die mich und andere beseelen, vereitelt werden; noch so viele gemeinnützige Entwürfe unausgeführt bleiben; noch so viele wohlthätige Bemühungen und Arbeiten fruchtlos scheinen. Hier sollen wir nur säen, nicht erndten. — Hier uns nur zu den wichtigern Geschäften, die einst auf uns warten, anschicken. Hier ist alles nur Anlage, Zurüstung, Vorbereitung; und nichts ist verloren, was unsre Kräfte übet und in Thätigkeit setzet, was uns auf irgend eine Art verständiger, weiser und besser, und eines höhern Lebens fähiger machet. „

„Nun mögen meine und meiner Brüder Schicksale mir noch so verworren und seltsam scheinen; noch sind sie nicht entwickelt. Hier wird der Faden nur angesponnen, der Knoten geschürzt: um jenen abzuwinden und diesen aufzulösen, dazu gehören Ewigkeiten.“

„Der Mensch ist unsterblich, lebt ewig, und seine Schicksale gehen, so wie er, weit über den Tod und das Grab hinaus. Sie sind eben so mannfaltig und unübersehbar, als die Stufen der Vollkommenheit, die er selbst durch alle Zeiten und Ewigkeiten ersteigen wird. Je höher er kommt: desto mehr wird er von ihrem Zusammenhange übersehen; desto mehr wird er die Weisheit und Güte dessen, der sie alle angeordnet und in einander

der



der geflochten hat, bewundern. Ferne sey es von mir, von dem ersten, niedrigsten Auftritte eines so verwickelten, so viel umfassenden, göttlichen Schauspiels auf den Gang und die Entwicklung des Ganzen voreilig zu schliessen“! Nun mögen mir Millionen von meinen Brüdern auf Erden noch so entartet, noch so entfernt von ihrer Bestimmung, noch so hintangesetzt und beeinträchtigt, scheinen. Der Anblick ihres Verfalls und ihres Elends wird mir freylich oft noch Thränen des Mitleids und der Wehmuth auspressen; aber ganz soll er mich doch nicht verwirren, mich doch nicht hindern, mit Wohlgefallen und Freude an sie zu denken, so wie du, Allgütiger! der du ihr Schöpfer und ihr Vater bist, an sie denkest! Denn auch sie sind unsterblich, auch sie gehen Ewigkeiten entgegen, wo die reichsten Entschädigungen auf sie warten, wo sie von Stufe zu Stufe sich erheben, und der höchsten Vollkommenheit und Glückseligkeit immer näher kommen werden!“

„Nun mag mein Körper immerhin, gleich der Blume des Feldes verwelken; und heute oder morgen in den Staub sinken; ist es doch nur meine gröbere, irdische Hülle, die in den Staub sinkt: Erhebt sich doch mein Geist über denselben, und kehret zu seinem Schöpfer und Vater zurück, und erwartet einst eine vollkommnere, dauerhaftere Hütte, die ihn mit der unsichtbaren Welt verbinde — einen herrlich verklärten Leib, der ganz der Beschaffenheit jener höheren lichter Perioden entsprechen wird!“

„Nun.



„Nun mag meine Zeit noch so schnell dahin eilen, und mein Leben als ein Traum verschwinden; nun mag meine irdische Laufbahn noch so kurz und ungewiss seyn; nun mag ich in dem Herbst oder Frühlinge meiner Tage mein Ziel erreichen; ist doch meine Existenz nicht auf diese Augenblicke eingeschränkt, wird doch mein Geist ewig fortdauern, ewig fortleben, ewig fortwirken! Was sind einige Jahre, was ist das ganze Leben des Menschen auf Erden, für ein Wesen, das sich unsterblich fühlet und einer endlosen Fortdauer entgegen sieht! Nein, ich darf den Tod nicht fürchten, und vor dem Grabe nicht erzittern: meine Seele wirst du, der du sie geschaffen und zu deiner Erkenntniß und Gemeinschaft erhoben hast, nicht im Grabe lassen! Mein Geist ist nicht der Verwesung unterworfen. Der Tod ist nur Uebergang ins bessere Leben! sanftes Entschlummern des müden Wanderers, um einst wieder zu erwachen zur herrlichen Freyheit der Kinder Gottes! Seinem Rufe kann ich also getrost folgen, er ergehe heute oder morgen an mich. Sterbe ich, so rufest du, Väter, mich, dein Kind, dein geliebtes Kind, zu dir; von der Arbeit zur Ruhe, vom Kampfe zum Genuße des Sieges, aus der Schule zu edlen würdigen Geschäften, von der Pilgerreise ins Vaterland! Erhabene Hoffnungen! Entzückende Ausichten! Herzerhebendes, seliges Gefühl! Ia, nimm von unserm ganzen Herzen Besitz; verschliesse jedem niedrigen Gedanken, jeder schändlichen Begierde den Zugang zu demselben; durchdringe und erfülle es mit Gedanken, mit Empfin-



Empfindungen und Bestrebungen, die deiner würdig sind! „\*)

Nun ich unterhalte bey mir die süße Hoffnung zu euch, theuerste Jünglinge! dafs euch diese bisherigen Betrachtungen auf das allerhinreichendste belehret und überzeuget haben werden, wie sehr die göttliche Religion auch auf den zweyten groffen Grundtrieb, der sich in euch reget, auf euer Verlangen nämlich nach Wohlfeyn und Glückseligkeit, hinzuwirken suchet, wie sie denselben nicht nur begünstiget, sondern auch im höchsten Grade erhöht und verfeinert. Sollte Euch nun aber nicht aus diesen höchst wichtigen Gründen die Religion, auch in euren jugendlichen Jahren überaus theuer und verehrungswürdig seyn und bleiben? Sollte sie nicht schon jetzt, in euren schönen Blüthen - Tagen, als das alleredelste Geschenk des Himmels geschätzt, — aber auch auf das treueste und gewissenhafteste von euch benützt zu werden verdienen? Wären wir ihrer wohl werth, wenn wir so höchst gefühllos und unedel dächten, und die großmüthige Hand undankbar und kalt zurückstieffen, die unsern sinkenden Muth am herrlichsten aufzurichten vermag? Freylich aber werdet ihr sie dann erst am wärmsten zu schätzen und zu lieben vermögen, wenn ihr euer erstes, ursprüngliches Gefühl, das der gütige Schöpfer, als einen Funken seines Wesens, in eu-  
re

\*) S. Zollikof. vortr. Andachtsübungen und Gebete  
III Thl. kleine Ausgabe S. 32—36.



re Seele pflanzte, bis zu einer gewissen Stufe der Vollkommenheit belebt und verfeinert haben werdet. Ia, Gut seyn in dem edelsten Sinne des Worts, Recht und Gewissen über alles bey sich gelten lassen, Edel denken und handeln; dies allein bildet die schöne Grundlage eines wahrhaft religiösen Characters, denn in Ermangelung dieser hohen vortrefflichen Geistes - Stimmung, bleibt nichts als ein kaltes, unfruchtbares, faß - und kraftleeres Bekenntniß von Formeln und Sätzen übrig, die nicht selten in der menschlichen Gesellschaft das größte Unheil angerichtet haben.

Religion haben, o merkt es, meine besten Jünglinge! für eure ganze Lebenszeit, Religion haben, will etwas ganz anders sagen, als Worte, Sätze und Formeln nachsprechen, mit unduldender, bitterer Strenge sie bey andern geltend machen wollen. O daß ihr doch nie in die höchst traurige Verirrung sinken möchtet, von euren Brüdern durchgängige Uebereinstimmung mit euern Meinungen und Kenntnissen zu verlangen! Könnten sie auch euren Wünschen hierinn entsprechen, wie sie es doch bey so verschiedenen Graden der Geisteskräfte, bey so verschiedenen natürlichen Neigungen Erziehungsarten, Berufsverhältnissen u. s. w. schlechterdings nicht leisten können, was würde euch damit geholfen seyn? Haben denn auch die gründlichsten Einsichten und Kenntnisse; ja können sie wohl an und für sich, und ohne ihre gehörige Anwendung, nur den geringsten moralischen Werth haben? Blähen sie nicht vielmehr nur das Herz auf? ver-



schließen sie es nicht den warmen Gefühlen der Bruder-  
 liebe, und machen es stolz, eitel, herrschfüchtig und grau-  
 sam? O möchte uns doch die ältere und neuere Geschich-  
 te nicht diese traurigen Erfahrungen in unzähligen Bey-  
 spielen bewähren! Haltet euch daher, meine Lieben, doch  
 keineswegs für berechtiget, bey euern Brüdern auf durch-  
 gängige Einstimmung in eure Meinungen, so wichtig sie  
 euch auch immer scheinen mögen, zu dringen; machet  
 diese doch ja nicht zum prüfenden Maasstab ihrer Gefin-  
 nungen. Denn „die Religion des Herzens lernet ihr ein-  
 „zig und allein aus der sittlichen Handlungs-Weise eines  
 „Menschen erkennen. Kommt euch ein Mann vor, der  
 „so handelt, daß man siehet, er schätze Recht und Ge-  
 „rechtigkeit über alles, der die Menschheit ehrt, und eher  
 „das ärgste über sich ergehen läßt, als sich einen Betrug,  
 „eine Arglist, oder sonst etwas erlaubt, was die Pflicht  
 „verbietet, der nie weder für sich, noch für andere, auch  
 „bey dem Reize der größten Vortheile, ein Werkzeug  
 „der Ungerechtigkeit ist, der alles gerne hingibt, wenn  
 „es darauf ankommt, etwas zu thun, das die Menschheit  
 „in ihrer moralischen Vollkommenheit weiter bringen,  
 „und seinen guten Character erhöhen kann; der immer  
 „so zu Werke geht, daß er vor dem allsehenden und  
 „gerechten Richter nichts zu befürchten hat; der eben  
 „so viel Schmerz über einen unsittlichen Gedan-  
 „ken empfindet, welcher in dem Innersten seines Ge-  
 „müths bleibt, als wenn ihn jedermann in ihm fähe,  
 „wenn ihr einen solchen Mann findet; so denket nur si-  
 „cher:



„cher: er habe Religion. Dabey könnte es dennoch  
 „um die Religion des Kopfes eines solchen gutge-  
 „finnten Menschen sehr übel stehen; ich meine, um die  
 „Erkenntniß die er selbst von dem Zustande seines  
 „Herzens hat. Vielleicht weiß er auf eure Frage, was  
 „er eigentlich glaube, und worauf sich sein Glaube stü-  
 „tze, wenig oder nichts zu antworten. Vielleicht sind  
 „seine Ausagen dunkel oder verworren. Vielleicht theilt  
 „er euch Phantasien mit, die nichts mit der Religion sei-  
 „nes Herzens zu thun haben, die er aber doch fälsch-  
 „lich für Gründe derselben hält. Vielleicht läugnet er  
 „sich gar durch Vernünfteleyen seinen eigenen Glauben  
 „im Kopf ab, den er doch im Herzen behält. Aber,  
 „meine Freunde! kehret euch an die Worte eines solchen  
 „nicht. Sein Verstand geht nur irre, und nicht sein  
 „Herz. Er hat den wahren Glauben, ungeachtet er es  
 „nicht weiß. Der Blick des Menschen irrt leichter,  
 „wenn er in sich selbst etwas lesen soll, als wenn ihm  
 „Gegenstände von aussen vorgehalten werden. Aber so  
 „wie das Wasser seine Kraft behält, wenn auch der Bau-  
 „meister, der es zu einem Mühlwerke berechnet, eine fal-  
 „sche Vorstellung davon hat, und so wie dieses die Rech-  
 „nung des Künstlers durch seine Wirkungen beschämt;  
 „so bleibt auch die Religion im Herzen dieselbe, der  
 „Kopf mag sie erkennen oder nicht, und macht die fal-  
 „schen Klügeleyen des vernünftelnden, grüblenden Ver-  
 „standes zu Schande. „\*)

D 2

So

\*) Jacobs allgem. Religion.



So könnte denn also, nach allen diesen Bemerkungen, „Religion haben“, nichts anders heißen, als: durch Gefinnungen, durch Handlungen, durch Thaten es zeigen, daß wir an das Daseyn eines höchst vollkommenen Wesens, an seine weise, gütige Weltregierung und an eine vergeltende Unsterblichkeit glauben. So unterscheidet sich denn leicht die wahre Religion des Herzens von der bloßen Erkenntniß und dem leeren äußerlichen Bekenntniß. Ihr einziger Tempel ist also das Herz des guten Menschen.

Hier thront, hier herrscht sie; von hier aus verbreitet sie die Strahlen ihres milden Lichts und ertheilt Segen dem, der seine Seele ihr öffnete, seine Empfindung ihr weihte. Sie kündigt sich also nicht mit Gepränge an, wird nicht untrüglich durch Zeremonien sichtbar; wird sichtbar nur durch edle Thaten. Der edle Mensch, der Religion hat, wird also immer die Gesetze des Guten mit tiefer Ehrfurcht für die heiligen Gesetze des höchsten Wesens erkennen. Er erkennt und ehrt die Stimme der göttlichen Offenbarung in sich. Heiliger Wille des Ewigen ist es ihm, was die Vernunft von ihm fordert. Von Gott in sein Herz gepflanzt sind die edlen Triebe und Gefühle, die die Vollbringung des Guten ihm erleichtern. Göttlichen Ursprungs ist die Achtung, die die Tugend überall findet, auch bey dem findet, der selbst ihren Gesetzen nicht zu gehorchen geneigt ist. Darum werdet ihr bey dem religiösen Menschen keine Geringschätzung des Guten, noch weniger Verspottung desselben finden: darum ist ihm alles gedoppelt heilig, was auf Beförderung



förderung der menschlichen Tugend, auf Vollbringung des Guten, auf Verbreitung der Wahren Beziehung hat. Darum strebt er darnach, den Ruf des Gewissens zu hören, bereut jeden Ungehorsam, den er sich aus Leichtfinn vorwerfen muss, mißbilligt und verabscheut das Böse, weil es ihn erniedrigt, und freut sich mit edlem Stolz und Würde der herrlichen Bestimmung, sich immermehr dem großen Wesen zu nähern, das er mit heiliger Ehrfurcht anbetet. — „

„Sehet hierinn, theuerste Iünglinge! die ächten Spuren, die unverkennbaren Zeugnisse wahrer Religiosität! So denken, so empfinden, so handeln, heißt Religion haben! durch Thaten muss unser Glaube sichtbar werden. Das äußerliche Bekenntniß kann Jeder ablegen, des Besitzes der Religion sich rühmen kann Jeder: aber ob ein Mensch sie wirklich habe, müßt ihr aus seinen Gesinnungen und Handlungen erkennen. Reine Tugendliebe ist unzertrennlich an die Religion in dem Menschen gebunden.

Wo jene daher nicht sichtbar ist, da ist auch diese nicht: die Religion kann da, wo sie wirckt, ihren großen Zweck, den Menschen zu veredeln und zu beruhigen, nicht verfehlen. Nach diesem Maassstabe laßt uns aber auch uns selbst prüfen, beste Iünglinge! ob wir Religion haben.

Der religiöse Mensch immer auch ein edler Mensch. Wandeln wir nicht auf dem Pfade der Wahrheit und Tugend; wirken und leben nicht in uns Zufriedenheit, Ver-



trauen, Ruhe und Hoffnung; ist uns der Beyfall des Ewigen, das ruhige Bewußtseyn eines reinen Herzens nicht über alles theuer; streben wir nicht empor, durch ausharrende Tugend dem Allvollkommenen uns immer mehr zu nähern, und nur auf diesem Wege seiner, feligen Gemeinschaft und der Freuden der Unsterblichen immer würdiger zu werden; — so fehlt uns noch viel zu der beruhigenden Ueberzeugung, dafs wir wircklich Religion haben. “

Diese lebendige Ueberzeugung von der wahren Beschaffenheit der Religion des Herzens, wird euch nun aber auch ganz vorzüglich, gute Jünglinge! am besten vor allen ungerechten, unbilligen, unfreundlichen Urtheilen in Absicht auf den Glauben eurer weniger aufgeklärten Brüder schützen, in welche so manche eures Verhältnisses, ja selbst, zur gerechtesten innern Wehmuth, ehrwürdige Weise und Religionslehrer nicht selten unglücklicher Weise verfallen. Ahmet bey aller gebührenden Werthschätzung ihres immer unverkennbaren edlen Zweckes, doch nicht ihr Beyspiel in Hinsicht auf die Mittel nach, deren sie sich zu bedienen pflegen.

Denn diese sind leider nicht immer die besten, und das Traurigste von allen ist dieses: dafs sie eben durch ihre oft zu ungestümme Hitze, durch ihren zu bitteren Eifer, durch ihr heftiges Absprechen über Meinungen und Vorstellungs - Arten, an die sich die entgegen gesetzte Parthey darum mit so inniger Wärme des Herzens anschliesst,



anschließst, weil sie denselben ihren veredelnden und beruhigenden Einfluß zu verdanken hatte, und sich dann auch aus heiliger Gewissens - Pflicht nicht von ihnen los zu sagen vermag; — ja das Allertraurigste von Allen, sage ich, ist dieses, daß sie sich ihnen durch dieses ihr wahrhaft zurückstossendes und jedes zarte Gefühl empörendes Benehmen in einem solchen schiefen Lichte darstellen, als wenn es ihnen um nichts weniger, als um die von ihnen so streng empfohlene und gepredigte reinere Wahrheit und Tugend zu thun wäre.

Wir, beste Jünglinge, wollen uns indeß alles unbefugten, lieblosen Richtens über ihre Gesinnung und über ihr Herz enthalten, wollen sie also wirklich für redliche Freunde der Wahrheit und der Tugend, ungeachtet ihrer bitteren Strenge, so lange erklären, bis wir die allerentscheidendsten, offenbarsten Beweise vom Gegentheile davon erhalten, wollen daher nie von Unredlichkeit des Herzens, von Heucheley sprechen, und auch sogar in diesem unglücklichen Fall wollen wir sie, unsere verirrtten Brüder, nicht mit Kälte zurückstossen, wollen sie vielmehr mit liebender Sanftmuth und Güte zu ihrer Pflicht und Tugend zurück zu leiten suchen. Wir wollen uns zur beständigen, ewigen Richtschnur unsers ganzen Lebens machen: in keinem Fall ohne Grund Arges von unsern Brüdern zu denken. Also, beste Jünglinge! richtet sie nicht, verdammet sie nicht, und dieß bey aller ihrer Bitterkeit; sondern überlasset dieses hohe Urtheil dem ewigen Richter, der allein vermögend ist in das



Verborgene des menschlichen Herzens zu blicken, und  
 der dann gewiss über sie das allergerechteste und  
 allerbilligste Urtheil fällen wird. Aber bey allen  
 diesen höchst vernünftigen, gerechten, billigen, menschen-  
 freundlichen Gefinnungen in Absicht auf die Beschaffen-  
 heit ihres Herzens, bey aller gerechten Anerkennung ih-  
 res an sich vernünftigen, nur oft zu anmassenden, zu  
 entfernenden religiösen Eifers, also bey aller himmelweiten  
 Entfernung des geringsten nur anscheinenden Hasses in  
 Absicht auf ihre Person, welche, so ferne sie die unver-  
 kennlichsten Spuren des göttlichen Ebenbildes, wenig-  
 stens nach seinen ursprünglichen Grund - Zügen, immer  
 an sich trägt, uns das reinste Gefühl von Hochachtung  
 und Wohlwollen einflößen muß; bey allem diesen wol-  
 len wir uns doch ja auf das sorgfältigste hüten, daß wir  
 nicht in die nämlichen traurigen Fehler leidenschaftlicher  
 Verirrungen verfallen; wollen es ihnen freymüthig, je-  
 doch immer mit aller Wärme der Bruderliebe, die ihr ed-  
 les Herz ehret, gestehen, daß sie in Absicht auf die Mit-  
 tel, wodurch sie ihren edlen Endzweck zu erreichen wün-  
 schen, ungemein irrig und verblendet sind, daß sie ganz  
 wider ihr eigenes Denken und Vermuthen durch den hef-  
 tigen Drang ihrer aufgeregten Leidenschaften äußerst  
 ungerecht, bitter, und menschenfeindlich gegen ihre, an  
 Geistes - Einsichten schwächeren, aber doch immer ihres  
 Herzens wegen ehrwürdigen Mitbrüder verfahren; wol-  
 len uns also für desto heiliger verpflichtet erkennen, sie  
 auf ihre bedauernswürdige Verblendung aufmerksam zu  
 machen, und, damit wir desto sicherer auf sie wirken  
 mögen,



mögen, — jede günstige Gelegenheit, jede Gemüthsstimmung, in welcher sich ihre Leidenschaften in Stille und Ruhe befinden, auf das sorgfältigste zu benützen suchen. Wenn sie dann für die Stimme der Wahrheit ein offenes Ohr haben, so wollen wir ihnen mit aller Würde zu Gemüthe führen, ob sie es wohl jetzt, in dieser ruhigen Stimmung ihrer Seele, noch für recht anerkennen, daß sie sich solche äußerst bittere Anmassungen und Absprechungen gegen einen so beträchtlichen und ehrwürdigen Theil der menschlichen Gesellschaft zu Schulden kommen ließen; ob nicht ihr unmittelbares, nicht mit pharisäischem, selbstgefälligen Blick immer nur sein eigenes Selbst anschauendes Rechts - Gefühl, ohne weitere Umfrage zu halten, ihr Benehmen gegen diesen schwächeren Theil, — der, wenn er es anders wirklich ist, nicht verächtlichen Stolz; sondern vielmehr herzliches brüderliches Mitleid und wohlwollende Unterstützung verdienet, — für äußerst grausam und selbst entehrend anerkennen müsse? Wie? das wären die unmittelbaren Wirkungen der göttlichen Vernunft? dieses herrlichen Ebenbildes eines Wesens, das so großmüthig, so unpartheyisch gegen alle seine Kinder gesinnt ist? Wie, das wären die Früchte der so hoch gepriesenen Aufklärung des Geistes? O, wenn das wirklich der Fall wäre, wie er es, Preis sey dem Ewigen nicht ist, und seiner Natur nach nicht seyn kann, dann, ja dann müßten wir mit allem Rechte Vernunft und Aufklärung des Geistes uns als die größten und schrecklichsten Ungeheuer betrachten; dann müßte uns der thierisch - sinnliche Zustand



ungleich wohlthätiger erscheinen. Nein, nein solch äußerst unedles und entehrendes Gepräge tragen diese ehrwürdigen Namen nicht. Das sind bloß die unmittelbaren Wirkungen aufgeregter leidenschaftlicher Verirrungen des Geistes. Wahre Vernunft, — merkt es und schreibt es tief in euer Innerstes — ist bescheiden und erkennt zwar ihren hohen Adel, — aber auch ihre Schwächen. Gerührt und dankbar preist sie den Ewigen, dem sie ihren wahren Ursprung verdankt, und blickt mit schonender menschenfreundlicher Milde und Güte auf alle ihre Brüder umher, ohne den geringsten Unterschied zu machen.

Sie ist nicht blind gegen ihre hohen Vorzüge und Vollkommenheiten, freut sich derselben mit edlem Stolze, doch ohne Verachtung anderer, entwickelt und vervollkommnet dieselben von Tag zu Tag und überläßt sich ganz den beseligenden Gefühlen, die mit dem Bewußtseyn ihrer erhabenen Würde vereinigt sind; aber sie weiß auch eben so gut, wie viele Stufen sie auf der Leiter der Vollkommenheit noch zu ersteigen hat, bemerkt gerührt ihre mannichfachen Schwächen, sucht dieselben von Tag zu Tag zu verbessern, und ihre Vorzüge besonders zum Segen ihrer Brüder zu benützen. Wahre Vernunft ist also die reinste Quelle des allgemeinen Wohlwollens, die aller Brüder Rechte anerkennt, die jeden um seiner selbst willen schätzt und verehret, die also den moralisch - Schwachen mit aller Schonung und Sanftmuth behandelt, ihm edelmüthig die brüderliche Hand  
zur



zur kräftigen Unterstützung bietet, und ihn auf keine Weise ihre geistige Stärke und Ueberlegenheit fühlen läset; die aber auch den Bösen, so wie seinen erbittertesten Feind und Gegner mit wahrer Großmuth ohne verächtliche Seitenblicke träget, und ihn zu seiner ursprünglichen hohen Würde, aus reiner Selbstschätzung und herzlichem Wohlwollen, empor zu heben suchet.

Sehet da in wenigen unvollkommenen Zügen das herrliche Bild der Vernunft und ächten Aufklärung des Geistes, und urtheilet nun selbst, ob sie nicht das edelste Kleinod genannt zu werden verdiene? Und so ist es denn kein Wunder, daß diese edle Tochter des Himmels von dem schwächeren Theile unserer Brüder bisher so häufig verkannt wurde. So wie wir indessen unser Benehmen gegen denselben abändern, und ihm alle schuldige Gerechtigkeit und Billigkeit widerfahren lassen, so wird er gewiß auch seiner Seits von seinen Abwegen allmählig zurückkehren, zum allerwenigsten seine Vorstellungen - Arten, die für ihn immer ihr Anziehendes behalten möchten, nicht als die einzig gültigen und allein feligmachenden geltend zu machen suchen. Und schon dadurch allein wäre unendlich viel gewonnen. Was wir also nur immer, beste Jünglinge! zu einem so herzerhebenden brüderlichen Zusammentritt, sowohl durch unser eigenes vorleuchtendes Beyspiel, als auch durch unser freundschaftliches Benehmen beyzutragen vermögen, wollen wir uns als die heiligste und süßeste Pflicht empfohlen seyn lassen, und dann der Vorsehung



hung es getrost anheimstellen, wie und wann sie das Licht  
 der so herrlichen, veredelnden Aufklärung, in seinem  
 vollen Glanze, anbrechen lassen wolle. Diese sanften  
 erwärmenden menschenfreundlichen Gefühle und Empfin-  
 dungen haben aber endlich einen um so viel größern  
 Werth, da sie ganz vernünftig sind, und also nicht  
 die Wirkung süßer, auflodernder Schwärmerey genannt  
 werden können. Sie sind nicht dunkle, unerklärbare  
 Gefühle, von welchen wir uns keine eigentliche Rechen-  
 schaft zu geben vermögen: nein, sie beruhen auf festen  
 unerschütterlichen Gründen und Ueberzeugungen. Un-  
 sere Liebe stützt sich ja auf die erhabenen Vorstellun-  
 gen: daß jeder Mensch, an und für sich selbst, vermöge  
 seiner großen geistigen Anlagen und Grundtriebe, die  
 auf eine ewige Entwicklung und Vervollkommnung  
 abzielen, einen großen Werth habe, und daher finden  
 wir ihn unserer gegründetesten Achtung und unsers  
 Wohlwollens würdig. Daher können wir auch nicht, bey  
 ruhigem kaltblütigen Nachdenken, über ihn zürnen, wenn  
 er uns kränket und beleidiget, sondern nur wahres inniges  
 Mitleid mit ihm fühlen; daher fühlen wir uns gedrungen,  
 ohne auf sein Entgegenkommen erst zu warten, ihm unfre  
 brüderliche Rechte zur Ausöhnung darzubieten. Daher ist  
 aber auch der eigentliche Böse, der es mir Wissen und  
 Willen auf Beleidigungen und Unglück seiner Brüder an-  
 trägt, ein gerechter Gegenstand unseres Mitleidens; denn  
 auch er verschließt große edle Anlagen in seiner Brust,  
 die sich gewiß noch in irgend einem Zustande, sey es  
 auch



auch erst jenseits des Grabes, auf das herrlichste zum Segen seiner selbst und seiner Brüder entfalten werden.

Denn der Ewige kann sein Werk, dieses sein erhabenes Ebenbild, nicht zerstören, und der Ewigweise und Gütige wird es gewiss, sey es auch nach noch so vielen Perioden, zur schönsten Entwicklung und Vervollkommenung reifen lassen.

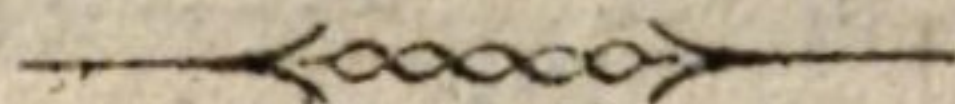
Ia, ja, diesen hohen, herzerhebenden Glauben vermag uns kein kaltabsprechender Zweifler zu nichte zu machen. Er ist zu tief in unsere Seele gepflanzt und die Offenbarung hat ihn auf das vollkommenste bestätigt; in dem hohen Apostolischen Ausspruch: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen; und wer kann seinem weisen gütigen Willen widerstehen!

Wir wollen aber auch nicht fürchten, daß diese warmen, menschenfreundlichen Unterhaltungen uns in treuer Uebung unserer verschiedenen Pflichten nur im geringsten ermüden werden. In diesem Falle wäre ja unser Herz nicht veredelt; wir übten bloß Handlungen in Rücksicht auf Lohn und Strafe. Nein, so lange unsere Tugend und Rechtschaffenheit aus solcher reinen Liebe fließt; muß sie auch ihre höchste und süßeste Belohnung in das immer höhere Streben nach Veredlung, und in die rege Wirksamkeit für das Gute setzen, und dazu muß sie selbst diese herzerhebende Aussicht innigst beleben.

Soll-



Sollten wir aber auch in diesen unsern menschenfreundlichen Empfindungen und Urtheilen uns täuschen; (doch wir können es uns fast nicht denken) so ist gewiss der Ewige doch viel zu großmüthig gesinnt, als daß er diesen menschenfreundlichen Irrthum uns im geringsten entgelten liefse. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm! — —





## II. Abschnitt.

### Uebergang zur Religion Iesu.

„Wenn also in dem Allen so viel Uebergewicht von  
 „Vorthellen jeder bedeutenden Art auf der Seite der recht  
 „gekannten Religion ist, und wenn diese dadurch über-  
 „haupt für der überlegenden Menschen eine, des Beden-  
 „kens, der Werthschätzung und der aufmerkamen Sorge  
 „so besonders würdige Angelegenheit wird, so wäre es  
 „auch wohl für einen Jeden, der das Wahre hievon nicht  
 „läugnen kann und aufrichtig seyn will, nicht möglich,  
 „der eigentlichen Religion des Christenthums in  
 „ihrem Wesentlichen, so wie sie ursprünglich von Jesus  
 „für die Allgemeinheit der Menschen zu deren Anwei-  
 „fung und Beruhigung gelehret ist, eine ernsthafte Auf-  
 „merksamkeit und ehrenvolle Achtung zu verweigern.  
 „Wer Grundsätze und Gesinnungen der strengen Sittlich-  
 „keit aufrichtig über Alles hochhält; wer dabey unter  
 „deren Aufsicht und Leitung die Glückseligkeit; nach  
 „welcher sich das menschliche Herz, vermöge des ihm  
 „so tief eingedrückten Triebes, unaufhaltsam sehnt, mit  
 „Bedacht nur da sucht, wo sie wirklich zu finden ist;  
 „und wer dann die Gelegenheit hat und brauchen will,  
 „den christlichen Unterricht in seiner edlen Einfachheit  
 „kennen zu lernen: — wer sich dieser Gemüthsstimmung  
 „bewusst ist, der wird es sicherlich keinesweges zu schwer  
 „finden können, den ganzen herrschenden Geist und  
 „Zweck



„Zweck dieser Lehre deutlich genug aufzufassen, ihn aus  
 „Einkleidungen und Umhüllungen von Localitäten, Vor-  
 „stellungsarten des Zeitalters, persönlichen Beziehungen  
 „und sonst noch übrigbleibenden, aber auch das wesent-  
 „liche Bedürfnis nicht treffenden Dunkelheiten ent-  
 „scheidend hervorzuheben, und noch weit bestimmter  
 „und augenscheinlicher von den unseligen Beymischun-  
 „gen der streitfüchtigen Spitzfindigkeit sowohl als der  
 „vernunftleeren Schwärmerey abzufondern. Denn was  
 „darinn am verständlichsten, häufigsten und andringlich-  
 „sten, als offenbar beabsichtigte Hauptsache, vorgetragen  
 „und eingeschräpft wird, ist wohl unmöglich zu verken-  
 „nen; nämlich: die höchste Menschenwürde und reinste  
 „Gottesliebe im Guteswollen und Rechtthun; der Schö-  
 „pfer und Herr der Welt, als allgemein guter Vater der  
 „Menschen; der Trost seiner alles umfassenden Fürsorge;  
 „die, auch den Verirrten, versicherte Zurückbringung und  
 „Wiederaufnahme zur Tugend und Glückseligkeit; die  
 „Erwartung einer fortdauernden erfreulichen Zukunft un-  
 „ter der unverbrüchlichen Bedingung der Rechtschaffen-  
 „heit: — das ist Religion des Christenthums! Und was  
 „wäre darinn, dem nicht jede zum ernsthaften Denken  
 „aufgeweckte Vernunft begierig zustimmen, das sie nicht  
 „für ihre angelegentlichsten Bedürfnisse befriedigend fin-  
 „den und also unter ihre schätzenswürdigsten Erwerbnis-  
 „se rechnen sollte? damit hat der wohlthätige und um  
 „die Menschheit so hoch verdiente Stifter des christli-  
 „chen Lehrgebäudes, zu einer Zeit, die dessen so sehr be-  
 „durfte,



„durfte, einen Samen ausgestreut, aus welchem, vermit-  
 „telst einer ihm angemessenen sorgfältigen Pflege, auf im-  
 „mer, reichere Früchte erwachsen müssen. Das Licht ist  
 „in einer nicht zu läugnenden Finsterniß angezündet; es  
 „darf nur dazu gethan werden, es ferner aufzuhellen,  
 „weiter zu verbreiten, und zu dem Ende vor allen Din-  
 „gen immer mehr von ihm den schädlichen fremden Dampf  
 „wegzuschaffen, mit welchem man, in dem Wahn, oder  
 „unter dem Vorwande, ihm mehr Nahrung zu geben, nur  
 „zu häufig und zu lange seinen eigenthümlichen Glanz  
 „umwölkt und seine erwärmende Kraft geschwächt hat.“\*)

Um mich nun aber hierüber noch etwas genauer  
 und deutlicher zu erklären, so will ich meinen Lieben  
 eine kurze Uebersicht von den wesentlichsten Theilen des  
 Christenthums, so ferne es als eine göttlich beglaubigte  
 Anweisung zur Tugend und Glückseligkeit für alle Zei-  
 ten und für alle Völker zu betrachten ist, geben.

Ich glaube dieses nicht besser thun zu können, als  
 mit den Worten eines Mannes, der in seinem ganzen Le-  
 ben auf das eifrigste und redlichste nach Licht und nach  
 Wahrheit gerungen hat, und bey diesem Ringen auch ge-  
 wiss ungleich tiefer als tausend andere, in den Geist und  
 in das wahre Wesen des Christenthums eingedrungen ist.  
 Es ist Zollikofer, ein Mann, der gewiss einem grof-  
 sen Theile von Euch guten Jünglingen nicht nur als ein  
 vortrefflicher Kanzelredner, sondern auch zugleich als  
 wahrer

\*) S. Spald. Rel. IIIte Aufl. S. 86—89.



wahrer christlicher Weise bekannt ist. Er bestimmt eben so richtig als schön, was eigentlich das Wesentliche des Christenthums ausmacht. „Einige wenige, aber höchst-wichtige Sätze, schreibt er: \*) machen das Wesentliche des ganzen Christenthums aus. Es ist, rufet uns

I.) das Christenthum zu, es ist nur Ein Gott, nur Ein ewiger, unendlicher, höchstvollkommener Geist, der Vater aller Geister und alles Fleisches, der Schöpfer Himmels und der Erde, der Gott und Vater unsers Herrn Iesu Christi. Alle Götzen der Heiden sind nichts; alle ihre Macht und Herrschaft ist eitel; aller Dienst und alle Verehrung, die ihnen geleistet werden, sind vergeblich; alle Furcht und alle Hoffnung, die ihre Tempel und Altäre umgeben, sind Früchte der Täuschung und des Aberglaubens. Niemand ist gut, niemand ist vollkommen, als der einige Gott. Von ihm und zu ihm sind alle Dinge; ihm allein gebühret Preis und Ehre in Ewigkeit. Ihn bete im Geiste und in der Wahrheit an; ihn verehere und liebe mit ungetheilte Ehrfurcht und Liebe; ihm weihe deinen ganzen Gehorsam, deine völlige Unterwerfung, dein zuversichtlichstes Vertrauen. Erfüllest du seine Befehle, so hast du alle deine Pflichten erfüllt. Bist du seiner Aufsicht, seines Schutzes, seines Wohlgefallens versichert, so darfst dich nichts beunruhigen noch erschrecken, so ist deine  
Sicher-

\*) S. den 3ten Band seiner nach dem Tode herausgekommenen vortr. Pred. S. 137.



Sicherheit und deine Glückseligkeit auf immer fest gegründet. In ihm, dem Höchsten, dem Ewigen, können und sollen sich alle deine Gedanken, Empfindungen, Begierden, Neigungen, Bestrebungen, Absichten und Hoffnungen als in ihrem Mittelpunkte vereinigen. Da findet dein Verstand und dein Herz, dein Denken und dein Wollen die Ruhe und die Festigkeit, die du sonst überall vergeblich suchen würdest. Auf ihn führet dich alles, was du in dir empfindest und außer dir wahrnimmst. Ihn verkündigt und preiset die ganze Natur. Durch jedes seiner Werke, durch alle seine Einrichtungen und Veranstaltungen, durch alle Wege, die er dich und die übrigen Geschöpfe gehen heist, spricht er, der Unsichtbare, mit dir, und machet dir seine Gesinnungen und seinen Willen bekannt.

Nie hat er sich in dieser Absicht an den Menschen unbezeugt gelassen. Aber nie hat er sich ihnen deutlicher und vollständiger geoffenbaret, als durch seinen Sohn und Gesandten, Iesum. Der hat uns, als der Vertraute seiner Rathschlüsse, als der Ausleger seines Willens, aus der Finsterniß zum Lichte, vom Zweifel zur Gewissheit gebracht. Er hat die Gottheit uns, und uns der Gottheit näher gebracht, dem unermesslichen Abstände, der zwischen ihm und uns ist, das Abschreckende benommen, und unserm Verstande und Herzen den freyen Zugang zu ihm, dem Allerhöchsten, geöffnet. Er ist das Ebenbild des Vaters, der Abglanz seiner Herrlichkeit. Wer ihn kennt, der kennt den Vater; wer sich Gott so denkt,



ket, wie ihn uns Iesus bekannt gemacht hat, der denket ihn so; wie er von vernünftigen Geschöpfen, von Menschen, gedacht werden will und kann. Verehere also diesen göttlichen Lehrer und Gesandten; laß dich von ihm unterrichten; nahe durch ihn zum Vater, so wirst du den ehren, der ihn gesandt hat, und der, wie er selbst sagt, sein Gott und dein Gott, sein Vater und dein Vater ist. \*)

II.) Ia dieser Gott, ruft das Christenthum seinen Schülern ferner zu: dieser Gott ist Vater der Menschen in dem erhabensten Sinne des Worts.

Von ihm stammen sie her, durch ihn bestehen sie, in ihm leben, weben und sind sie. Er liebet sie alle, forget für alle, führet sie alle zur Vollkommenheit und Glückseligkeit. Er ist kein strenger Herr, kein unerbittlicher Richter, weit über alle menschlichen Schwachheiten und Leidenschaften, über alles, was Zorn und Rachsucht heist, erhaben.

Er herrschet nicht, um zu herrschen; befiehlt nicht, um zu befehlen; strafet nicht, um zu strafen, sondern thut jenes und dieses, um zu segnen und zu beglücken, Er ist voll Nachsicht und Geduld, voll Güte und Gnade, höchst verfühnlich und wohlthätig, er ist die Liebe selbst.

Auch

\*) Biblische Belege nach Iesu und seinen Aposteln finden sich am Ende besonders abgedruckt.



Auch seiner fehlerhaften, strafbaren Kinder nimmt er sich väterlich an, so bald sie zu ihrer Pflicht zurück kehren, und ihn mit kindlichen Gefinnungen ehren. Er fordert weder Gaben noch Opfer, weder Büßungen noch Casteyungen, weder Verfühnung noch Genugthuung von ihnen; nur herzliche Reue und wirkliche Besserung fordert er von ihnen, und vergibt dem, der sich bessert, Missethat, Uebertretung und Sünde.

Davon hat er sie durch Iesum, seinen Sohn und Gesandten, ausdrücklich versichert; davon hat er ihnen einen ganz besondern, unverwerflichen Beweis gegeben, da er diesen seinen Sohn und Geliebten zur feyerlichsten Bekräftigung dieser tröstlichen Wahrheit am Creutze sterben liefs. Dadurch hat er auch den schwächsten seiner Kinder auf Erden einen sinnlich rührenden Beweis seiner Vaterhuld und Liebe gegeben, und ihnen ein Mittel der Beruhigung dargereicht, das ihren Bedürfnissen und ihrer gewohnten Vorstellungsart völlig angemessen war. Laß dich also, ruft das Christenthum seinen Bekennern zu, laß dich nicht knechtische Furcht, nicht sclavisches Schrecken, von dem gütigsten, liebevollsten Wesen entfernen. Glaube nicht deinen Vater im Himmel dadurch zu ehren, daß du vor ihm, als vor einem strengen Herrn zitterst und zagest, der stets zur Strafe bereit ist und mehr von seinen Unterthanen fordert, als sie zu leisten vermögen.

Halte ihn ja nicht für einen schwachen Sterblichen, der eben so leicht zu beleidigen, als schwer zu befän-



tigen ist. Ehre ihn vielmehr mit kindlicher Zuversicht, mit gläubigem Vertrauen, und erwarte lauter Gutes und stets das Beste von ihm, wenn dir dein Herz das Zeugniß gibt, daß du das, was wahr und gut ist, aufrichtig liebest und den Beyfall und das Wohlgefallen des Höchsten für deine größte Glückseligkeit hältst. —

III.) Beruhige dich dann, rufet das Christenthum drittens seinen Schülern zu: Beruhige dich dann völlig in seiner weisen und gütigen Vorsehung und überlaß dich unbeforgt seiner Leitung und Führung.

Alles stehet unter seiner Aufsicht, alles wird von ihm geordnet und geleitet.]

Seine Vorsehung, erstrecket sich über das Kleinste, wie über das Größte, über jeden Theil, so wie über den ganzen Zusammenhang deiner Begegnisse und Schicksale. Sie kennet alle deine Bedürfnisse, alle deine Angelegenheiten und Bekümmernisse, und forget für alle. Vor ihr ist nichts groß und nichts klein, nichts verborgen und nichts zweifelhaft; alles das Werk ihrer Hände, alles unfehlbares Mittel, ihre erhabenen Absichten, die größte, möglichste Vollkommenheit und Glückseligkeit, zu erreichen.

Alle ihre Wege sind voll Weisheit und Güte, alle zielen zu deinem Besten und zum Besten der großen zahllosen Familie Gottes im Himmel und auf Erden ab. Sie sind alle gerecht und heilig, untadelhaft und unverbesser-



besserlich, wenn gleich oft dunkel sie umhüllet und ihr Ausgang deinem kurzlichtigen Auge undurchdringlich ist. Sie umfassen alle Menschen und alle Welten, alle Zeiten und alle Ewigkeiten. So klein und unbedeutend du in dir selbst und in Vergleichung mit dem Ganzen bist, so darfst du dich doch nicht für vergessen, für verlassen, für verlohren in der Unendlichkeit der Dinge halten. Dein Vater im Himmel, dessen Verstand unbegrenzt und dessen Güte unerschöpflich ist, sieht und kennt auch dich und forget auch für dich. Nie wird er, der Allweise und Allgütige, deiner vergessen, oder dich hintansetzen; nie dich über Vermögen versucht werden lassen; nie dir Lasten auflegen, die du nicht tragen könntest; nie von dir fordern, was du nicht zu leisten vermagst; nie dich Wege gehen heißen, deren Ausgang nicht Seligkeit für dich wäre. Lafs dir diesen Gedanken stets gegenwärtig seyn, lafs ihn Licht über alle deine Wege und Schicksale verbreiten. Er müsse deinem Geiste Heiterkeit und deinem Herzen Ruhe schaffen und dich Zufriedenheit und Gehorsam lehren. Ueberlaß dich getroßt der Leitung deines weifesten und gütigsten Vaters; verehere alle seine Anordnungen und Schickungen mit kindlicher Unterwerfung, verehere sie als gerecht und gut und folge allen seinen Aufforderungen und Befehlen, jedem Winke seiner Vorsehung mit Bereitwilligkeit und Freude.

IV.) Weihe dich, rufet viertens das Christenthum seinen Bekennern zu, weihe dich ganz der Rechtchaffenheit und Tugend, dein Denken,



wie dein Thun, dein Herz, wie dein Leben, in dem Innersten deines Hauses, wie vor den Augen der Welt, bey deinen gewöhnlichen alltäglichen Geschäften, wie bey deinen gottesdienstlichen Verrichtungen, im frohen Kreise deiner Gesellschaften, wie in der Stille der Einsamkeit. Verehere, liebe, wähle, thue zu allen Zeiten und an allen Orten alles, was wahr und recht und gut ist; alles, was mit dem Willen deines Vaters im Himmel übereinstimmt und das Wohl seiner Kinder auf Erden befördert.

Lass dich keine niedrige Leidenschaft fesseln, kein Laster beherrschen; fliehe die Sünde mehr als alles Unglück, und bestreite jeden Fehler als ein Hinderniß deiner Vollkommenheit. Jede Pflicht sey dir heilig, und jede gerechte, billige, wohlthätige Handlung sey dir Pflicht. Den Willen Gottes zu erfüllen, seinen Absichten gemäß zu denken, und zu leben, dein Inneres, wie dein Aeufferes immer mehr zu reinigen und zu heiligen, deine Stelle in dem Reiche Gottes würdig zu behaupten, deinen Brüdern nicht nur unschädlich zu seyn, sondern immer nützlicher zu werden, um dich dadurch höherer Vollkommenheiten fähig zu machen: dieß müsse dein unablässiges Bestreben, dein größtes Vergnügen seyn, Tugend, ächte, ungeheuchelte, stets wirkfame Tugend müsse dich von allen Nichtchristen unterscheiden, und der Lehre, die du bekenneft, bey Gläubigen und Nichtgläubigen zum Ruhm gereichen. Die Tugend allein kann dich in dieser und in der zukünftigen Welt heiter und froh, zufrieden und glücklich machen; sie ist der einzige



zige sichere Weg, der zum Besitze und Genuße dieser Güter führet, das einzige Mittel, dich des Wohlgefallens deines Schöpfers und Oberherrn zu versichern und mit ihm, der im Lichte wohnt und lauter Licht ist, Gemeinschaft zu haben. Nichts kann ihren Mangel ersetzen, nichts ihre Stelle vertreten, nichts dich von ihrer Ausübung frey sprechen, weder Erkenntniß noch Glaube, weder Gebräuche noch Feyerlichkeiten. Sie ist deiner ganzen Liebe, deines ganzen Bestrebens werth. Für sie kannst du nie zu viel wagen und aufopfern, dulden und thun. In ihrem Dienste kannst du nie wirklichen Verlust leiden, auf ihrem Pfade nie irre gehen; und wenn dir gleich dein Gang auf demselben oft mühsam wird, wenn du gleich dein Ziel nicht ohne Straucheln und Fallen erreichst, so wird auch deine fehlerhafte und unvollkommene Tugend dem Gott, der dich durch Christum dazu berufen hat, wohlgefallen, und von ihm belohnt werden, wenn sie nur aufrichtig ist. Er siehet das Herz an und die Aufrichtigkeit ist ihm angenehm. Er fordert nicht Fehlerlosigkeit, aber Redlichkeit und Rechtschaffenheit von seinen Kindern.

V) Laß in dieser Absicht, rufet fünftens das Christenthum seinen Bekennern zu: laß Liebe, Gottesliebe und Menschenliebe, dein ganzes Herz durchdringen, laß sie die Seele und das Leben deiner Tugend seyn. Liebe deinen Vater im Himmel von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften,



und liebe deinen Nächsten so aufrichtig, als dich selbst. Dies ist die Summe des ganzen Gesetzes, der Innbegriff alles dessen, was moralisch schön und gut ist. Dies ist ächte, christliche Tugend, die alles, was du Gutes denkst und thust, veredelt; die allein in den Augen Gottes und der Menschen mehr Werth giebt, und die jede Pflicht leicht und angenehm macht. Lerne dich also Gottes, als deines Vaters, und der Menschen, als deiner Brüder freuen; betrachte alles Schöne und Gute, das du in der Welt und unter den Menschen erblickest, mit Theilnehmung und Wohlgefallen; genieße jede Wohlthat Gottes mit froher Dankbarkeit; verehere alle seine Befehle mit willigem Gehorsam, und leiste deinen Brüdern alle Hülfe, die du ihnen leisten kannst, mit Bereitwilligkeit und Lust. So wird Ordnung und Uebereinstimmung in deinem Innern und Aeußern herrschen; so wird deine Tugend kein bloßer Name, kein falscher Schein; sondern That und Wahrheit seyn. So war die Tugend Iesu, deines Anführers und Vorgängers beschaffen, und seine Tugend soll das Muster der Deinigen seyn. Ihm nachzufolgen, ihm immer ähnlicher und gleichförmiger zu werden, das ist die ganze Pflicht, das ist das unterscheidende Kennzeichen seiner ächten Verehrer. Rühme dich ja nicht, sein Bekenner und Anhänger zu seyn, tröste dich ja nicht seiner Wohlthaten und Segnungen, wenn du nicht in seine Fußstapfen trittst und ihm nachfolgest. Sey also gesinnt, wie er gesinnt war; wandle, wie er gewandelt hat. Sey demüthig, sanftmüthig, versöhnlich, geduldig und standhaft, wohl-



wohlthätig und zum gemeinen Besten geschäftig, wie er. Gehorche deinem himmlischen Vater, und diene deinen Brüdern auf Erden so willig, so freudig, so unverdrossen, wie er gethan hat. Sieh, gleich ihm, in allem auf Gott und auf die Zukunft, und sey, gleich ihm, bereit der Tugend und der menschlichen Glückseligkeit alles aufzuopfern.

Suche in deiner immer gröfsern Aehnlichkeit mit ihm deinen ganzen Ruhm, deine höchste Seligkeit. Seine Nachfolge ist der geradeste, sicherste Weg recht tugendhaft zu werden, und es in der Tugend immer weiter zu bringen. Auf diesem Wege wirst du nie irre gehen, nie zweifelhaft und unentschlossen bleiben. So wirst du seine Stelle unter deinen Brüdern vertreten, und sein großes Werk auf Erden fortsetzen. Du wirst, gleich ihm, Wahrheit, Tugend, Freyheit, Glückseligkeit auf alle Weise zu befördern suchen, und, gleich ihm, in der Befriedigung derselben das größte Vergnügen finden.

Und wenn du standhaft auf diesem Wege beharrest, so wird er eben den herrlichen Ausgang für dich haben, den er für ihn gehabt hat.

VI) Ia, rufet endlich das Christenthum seinen Bekennern zu, schränke deine Bestrebungen, deine Hoffnungen, deine Erwartungen nicht auf dein kurzes hinfälliges Erdenleben ein.

Sieh mehr auf das Unsichtbare, als auf das Sichtbare,  
re,



re, mehr auf das, was ewig, als auf das, was zeitlich ist. Dein Geist wird nicht zugleich mit deinem Körper sterben; kein Mensch, kein Geschöpf kann ihn tödten, und sein Schöpfer hat ihn zur Fortdauer, zur Unsterblichkeit, ja immer zunehmender Vollkommenheit bestimmt. Er hat ihm sein Bild aufgedrückt, ihn seiner Erkenntniß, seiner Liebe, seiner Gemeinschaft fähig gemacht, und ihm dadurch ein untrügliches Pfand seiner künftigen Bestimmung gegeben.

Hier will er ihn zu einem höhern, besseren Leben erziehen. Hier lebest du in einem Stande der Zucht und der Uebung; dort wartet deiner ein Stand der Vergeltung. Hier ist die Zeit der Ausfaat, dort die Zeit der Erndte. Einst soll alles, selbst das Verborgene, ans Licht gebracht, und einem jeglichen nach seinen Werken vergolten werden. Dann wirst du empfangen, nachdem du hier gehandelt hast, es sey gut oder böse. Dann wird Ehre oder Schande, Lohn oder Strafe dich treffen, nachdem du hier deine Fähigkeiten und Kräfte und die Hülfsmittel, die dir Gott gab, treulich gebraucht, oder gemißbraucht hast. Durch sein Evangelium hat Iesus Leben und unsterbliches Wesen ans Licht gebracht; durch seinen Tod und durch seine Auferstehung von den Todten hat er diese Hoffnungen und Erwartungen aufser allen Zweifel gesetzt, So gewifs er lebet, so gewifs wird unser Geist nie zu leben aufhören; so gewifs er den Lohn seiner unverbrüchlichen Rechtschaffenheit und Treue genießt, so gewifs darfst du, der du ihm, als deinem Vorbilde



bilde standhaft nachfolgest, dich getrösten, Theil an seiner Herrlichkeit und Seligkeit zu nehmen. Zu ihm versammeln sich alle seine rechtschaffenen Verehrer und Anhänger, alle Kinder Gottes, alle vorzüglich gute Menschen, die auf dem Erdboden zerstreuet sind; und mit ihm und bey ihm sollen sie alle von einer Stufe der Vollkommenheit und Glückseligkeit zu der andern fortgehen. Dies sind die Ausichten, die dir das Christenthum öffnet, dies die Kräfte der zukünftigen Welt, die es dir nie an Muth und Freudigkeit fehlen lassen, und deiner Tugend und Frömmigkeit zum Siege über alles verhelfen werden. Oeffne dein Herz demnach ihrem Einflusse, laß sie deinem Geiste stets gegenwärtig seyn, verbinde sie mit allem, was du denkst und thust, denke und lebe schon jetzt als ein Erbe der Unsterblichkeit, so wird dir gewiß das Christenthum alles seyn und leisten, was es dem Menschen zu seyn und zu leisten bestimmt ist. Es wird dich in dieser und in der zukünftigen Welt weise und gut, zufrieden und glücklich machen.“

Dies wären denn nun die wesentlichen Lehren der Religion Iesu, worinn sich alle ihre noch so verschiedenen Bekenner mit einander vereinigen, und die auf das vollkommenste unsern ursprünglichen Anlagen entsprechen.

Wie sollte also nicht jeder Verehrer der Vernunft und reinen Sittlichkeit, diese Lehre von ganzem Herzen schätzen?

Aber wenn wir erst noch die Vortrefflichkeit des  
Cha-



Characters dieses Stifters unserer Religion aufmerksam erwägen; wie hoch muß nicht dann erst unsere innigste Achtung gegen ihn steigen, und wie muß sie nicht unser Herz zu den wärmsten Gefühlen des Dankes entflammen!

„Die Vortrefflichkeit dieses Characters, sagt ein eben so geistvoller als trefflicher Schriftsteller unserer Zeiten \*) haben selbst die Feinde der Religion Iesu erkannt; aber ich besorge, daß selbst ihre Freunde nur selten seinen ganzen Werth gefühlt haben. Alle Züge, woraus die erhabenste Philosophie sich das Bild ihrer vollkommensten Weisen zusammen gesetzt, haben selbst seine Feinde in dem Character Iesu wieder finden müssen, so wenig ihre Vorurtheile sie geneigt machten, seinen Tugenden zu huldigen. Wie hätten sie auch die Sanftmuth und die Reinigkeit seiner Sitten, die rührende Anmuth seiner Unterweisungen, die Erhabenheit seiner Maximen, die tiefe Weisheit seiner Lehren, die Gegenwart des Geistes, die Feinheit und Richtigkeit seiner Antworten, die Beherrschung seiner Leidenschaften — wie hätten sie das alles verkennen dürfen?

Wie hätten sie die Hoheit seiner Gefinnungen, wie die Großmuth seiner Aufopferung für das Wohl der Menschheit verläugnen können? Ich wundere mich nicht, daß in der Bewunderung dieser Tugenden Feind und Freund übereinstimmen.“

„Diese

\*) Eberhards treffl. Amyntor.



„Diese allgemeinen Aufsenlinien erschöpfen indeß die ganze Schönheit der Gestalt bey weitem noch nicht. Wie sehr erhöht nicht noch die Harmonie aller Eigenschaften des Verstandes und des Herzens bis in ihren kleinsten Theilen und Graden, die Umstände und Schwierigkeiten, durch die sie hervor gedrungen sind, die Vortrefflichkeit des Ganzen; Das ganze Leben Iesu ist augenscheinlich die Ausführung eines einzigen großen Plans. Und dieser Plan ist keiner von den gewöhnlichen Entwürfen menschlicher Klugheit, nicht der niedrigen Ehrfucht, nicht des noch niedrigeren Geldgeizes, Einen solchen Plan zu fassen, und in welchem Alter seines Lebens! Was hoffen wir nicht schon von dem Jünglinge, der in den Jahren des Vergnügens sich Plane der Ehrfucht zu machen weiß, seinem Ziele unverdrossen zujagt, und diesen Ausichten einen Theil der gewöhnlichen Annehmlichkeiten in dem Lenz seines Lebens aufopfert!“

„Allein hier ist ein Plan, der die gewöhnlichen so sehr übertrifft, daß er schlechterdings von keiner gemeinen Seele kann angenommen, noch weniger erzeugt werden, ein Plan, dessen nur der größte, reinste Verstand, das edelste, großmüthigste Herz fähig ist, der Plan: der Sittenverbesserer des verderbtesten Zeit - Alters zu werden, und die Glückseligkeit seines Vaterlandes und des menschlichen Geschlechts, seiner Zeitgenossen und der Nachwelt auf ihre wahren und allein festen Gründe zu bauen. Wie wenig Stof konnte Iesus in den Grundfätzen



tzen und Gefinnungen seiner Zeitgenossen zu so hohen Gedanken, von der politischen und moralischen Glückseligkeit der Menschen finden!

Unter den Großen und Gelehrten seiner Zeit waren die Vorurtheile des ungereimtesten Nationalstolzes, des verachtungsvollsten Hasses aller Fremden, und der Verehrung eines politischen Gottesdienstes, der alle Kraft, so wie allen politischen und moralischen Nutzen, verloren hatte, allgemein; einen jeden band sein persönliches Interesse des Ehrgeizes und der Macht an die Erhaltung der gegenwärtigen, verfallenen politischen und gottesdienstlichen Verfassung, die er entweder mit dem Eifer des abergläubigen Schwärmers, oder mit epikurischer Gleichgültigkeit gegen alle Veränderung zu verfechten suchte. Keinem ahndete, daß ein so verderbtes Gebäude weder erhalten werden könne, noch der Erhaltung werth sey, daß man also selbst sein Verderbniß als eine Andeutung der Vorsehung ansehen müsse, daß es bald einem weit umfassendern Plane Platz machen solle, daß endlich eine jetzt übel verstandene Vaterlandsliebe in die allgemeine Menschenliebe müsse verschlungen werden.“

„Das ahndete keinem seiner Zeitgenossen, aber Iesus sah es mit dem zuverlässigen Blicke des wahren Menschenkenners, vor dem alle Phantomen schmeichelhafter Vermuthungen politischer Propheten zu verschwinden pflegen.

Anstatt



„Anstatt das betrogene Volk mit den angenehmen Neuigkeiten zu unterhalten, die ihre Hofnung und Zuneigung noch immer an eine unhaltbare Verfassung fesselten, und sie zu Unternehmungen und Empörungen dreist machten, die nicht anders als mit ihrem Untergange endigen konnten, — anstatt diese unglücklichen Mittel der Volksgunst zu gebrauchen, glaubte er, aus Mitleiden selbst, nicht zuversichtlich genug von der Unheilbarkeit und Hofnungslosigkeit des politischen Körpers seines Vaterlands reden zu können.“

„Ich glaube, dies war gewiß nicht der Plan einer gemeinen Seele, die von den Umständen geleitet werden muß, ihre Grundsätze aus den Grundsätzen ihrer Zeitgenossen schöpft, kurz, deren Einsichten nicht über die Einsichten ihres Zeitalters hinausreichen.“

„Aber gewiß, es war auch nicht der Plan des Ehrgeizes. Ich gestehe, es kann oft der Fall seyn, daß ein Mann, der Naturgaben und Ehrgeiz in seinem Innern fühlt, ein Mann, den man zu gewinnen der Mühe werth hält, daß der sich den Großen muß furchtbar machen, um von ihnen durch einen Antheil von ihrer Macht bestochen zu werden. Aber wenn er damit anfängt, ihr Feind zu seyn: so muß er auch damit aufhören, daß er sich gewinnen läßt. — Hier hingegen finde ich einen Weisen, der in allem Ernst der Schrecken der Gewaltigen ist, und der es bleiben will, weil er in ihnen die Urheber und Erhalter des öffentlichen Elends und der



allgemeinen Sittenverderbnifs, die Feinde aller gründlichen Besserung und Wiederherstellung der öffentlichen Glückseligkeit findet. „

„Meine Bewunderung steigt, wenn ich über die Ausführung dieses großen Plans nachdenke, ich mag dabey die Weisheit und Gröfse des Geistes oder die Stärke der Seele in Betrachtung ziehen, womit er ist ausgeführt worden.

Unmöglich konnten Iesu die Schwierigkeiten unbekannt seyn, die die Grundsätze und Gefinnungen der Groffen und ihr gefährlicher Einfluss auf ein schwaches, blödsinniges und unbändiges Volk ihm würden entgegen setzen; es konnte ihm nicht unbekannt seyn, was er von ihnen zu erwarten hätte, wie weit sie die Grausamkeit in der Behauptung ihrer Macht treiben, und was ihm also ein standhaftes Beharren in seinem Unternehmen kosten werde. Es war ihm auch wirklich so wenig unbekannt, daß er das schaudervolle Ende desselben nicht allein genau vorherseh und ihm unerschrocken entgegen gieng, sondern auch gerade den glorreichsten Theil seiner edelmüthigen Bemühungen von seinem eigenen Untergange, von der Aufopferung seines Lebens, erwartete. Ich weifs wohl, daß man nach der Weisheit der Welt diesen Edelmuth in die Classe der erhabenen Thorheiten der armen Schwärmer setzen muß, die das Opfer ihrer warmen Phantasie sind; — doch nur nach der Weisheit der Welt. — Nein, ich kenne eine Gröfse des Menschen, die von seinen Verdiensten um das gemeine Wohl abhängt, eine



eine Grösse, die desto mehr Verehrung verdient, je größer ihre Aufopferungen sind — aber eine Grösse, die alles aufopfert! ich gestehe, daß ich die kaum mit meinen Gedanken erreichen kann, und doch kann ich mich nicht entbrechen, sie zu bewundern. Ich sehe auch wohl, daß diese übermenschliche Höhe der Tugend, eine Kraft der Seele erfordere, die sich ohne das Glühen des Tugendeifers, ohne einen hohen Grad von Inbrunst der Menschenliebe nicht denken läßt. Will man dieses Entbrennen der Seele bey dem Anblick der höchsten Würde der vernünftigen Natur — will man das Schwärmerey nennen; welcher Kenner des Werths vernünftiger Wesen wird alsdann nicht über die kleine Weisheit die Achseln zucken müssen, die diese edle und zu dem schwersten Theile der Tugend nothwendige Schwärmerey, Thorheit nennt? Ich glaube, man dürfe zu der Betrachtung des Lebens und des Todes Iesu nur die Empfindung der billigen Achtung für die Helden-Tugend eines Socrates und Phocion mitbringen, um sein Betragen von dem Betragen des ungestümmen blinden Schwärmers zu unterscheiden, und darinn nichts als die Energie der Seele zu bewundern, die den reinsten und erleuchtetesten Tugendeifer zum Ausdauern in seinem Unternehmen befeuert. „

„Man wird schwerlich einen Schwärmer aufstellen können, in dessen Leben man nicht, selbst aus der Erzählung seiner partheyischen Verehrer, sollte Spuhren nachweisen können, die merkliche Flecken in seinem Cha-



racter verrathen. Wo ist der, ich will nicht sagen, Blinde, Blödsinnige, unter den Schwärmern, den nur der einfältigste Pöbel verehrt, — wo ist der feinste unter ihnen, den man nie eines Mangels an Verstande, an Beurtheilungskraft, an Klugheit, den man keiner List, keiner Abweichung von den strengen Regeln des Rechts, keines Vorurtheils, keiner Leidenschaft, keiner Partheilichkeit, keines Stolzes, keiner Uebereilung zeihen könnte, bey dessen öffentlichen und besondern Betragen beständig und ohne Ausnahme der hellste und richtigste Verstand mit der thätigsten Wärme des Herzens so vereinigt gewesen wäre, daß er alle Kräfte seiner ganzen Seele stets in dem genauesten Gleichgewicht gehalten hätte? Das glaube ich hingegen in dem Betragen Iesu sein ganzes Leben hindurch, selbst in den schaudervollsten Augenblicken, bemerkt zu haben. In allen, auch den dornigsten Lagen, worinn die Verschlagenheit der weltklügsten, schlauesten Feinde den geraden, ehrlichen Mann verwickeln kann, finde ich ihn immer von gleicher Gegenwart des Geistes, gleicher Heiterkeit des Gemüths, ohne Entrüstung, ohne Zorn, so wie ohne Schwachheit und Verlegenheit. So erhaben, so voll Salbung die überirdischen Lehren seiner Berg - Predigt sind, so herablassend, so menschlich sind seine Maximen in Ansehung der Annehmlichkeiten des freundschaftlichen Umgangs.

Seine Lehren sind nur so weit streng und paradox, als alle hohen Gefinnungen und genauen Gesetze der Tugend der allgemeinen Weichlichkeit beschwerlich, und  
 den



den bequemen Grundsätzen eines üppigen Zeitalters entgegen seyn müssen. Gleich entfernt von der unsittlichen Gleichgültigkeit und Allgefälligkeit des geschmeidigen Weltlings, und der beleidigenden Paradoxie des stolzen Stoikers, finde ich ihn immer unveränderlich in der Behauptung der Rechte der Wahrheit und Tugend; aber immer bereit seine Empfehlungen derselben dem Bedürfnis, der Fassungskraft, ja selbst den Vorurtheilen der Schwächern von allen Arten anzupassen. „

„Mit aller dieser Gefälligkeit konnte er sich indess für die Strenge seiner Sittenlehre bey den Großen keine Verzeihung verschaffen. Seine Lehren, so wie sein Leben, waren die thätigste Bestrafung der Heucheley, des Betrugs und des Aberglaubens derer, die, als Nachfolger Moses, und Bewahrer der Gesetze, dem Volke mit ihrem Leben vorleuchten sollten. Dergleichen Beschämungen erträgt man nicht, zumahl von einem Menschen, welcher in den Augen (des eiteln Stolzes, der keine Würde, als die Würde des Reichthums, der Geburt und des Ranges kennt, das unverzeihliche Verbrechen begeht, seine Obern an Verdienst zu übertreffen, und durch seine hartnäckige Tugend ihnen gar keine Hofnung läßt, ihn dereinst auf ihre Seite ziehen und zum Werkzeuge ihrer Absichten machen zu können. „

„Bey diesen Umständen darf man sich nicht wundern, wenn die Handhaber der Macht, und ihre feilen Werkzeuge, die Gelehrten in den Gesetzen, die Verach-



tung zu rächen suchten, womit Iesus, bey aller seiner Duldung und Sanftmuth gegen die Schwachheiten, Verirrungen, ja gegen die Leidenschaften der Verführten, ihnen, den Verführern begegnete.

Sie fiengen mit den gewöhnlichen, leichteren Waffen des beleidigten Stolzes, mit einem angenommenen nachlässigen Herabsehen auf die Unbeträchtlichkeit ihres Gegners an. „Was kann aus Nazareth Gutes kommen? Ist dieser nicht des Zimmermanns Sohn? „Ein Mensch von solchem Herkommen, aus einer kleinen Provinzialstadt, will die Häupter der Hauptstadt des Reichs belehren! —

Von diesen giengen sie zu den unsichtbaren Wegen der Ränke über. Aber auch da schlugen ihnen ihre Anschläge fehl. Und dennoch, wie künstlich waren diese Ränke, und wie oft wurden sie versucht. Wer hätte nicht besorgen sollen, das die ungeübte, verdachtlose Unschuld wenigstens Einmal ihnen unterliegen werde, da selbst die Erfahrensten und in den Künsten der Weltklugheit geübtesten nicht allen Fallstricken entgehen.

Und das ist auch nicht zu verwundern. Es müssen sich viel feltene Eigenschaften zusammen finden, wenn der Gerechte aus diesem ungleichen Kampfe glorreich heraus gehen soll. Jede derselben ist selten, und ihre Vereinigung bey nahe einzig, und gleichwohl, wenn Eine fehlt, so sind die übrigen unnütz.

Das Bewußtseyn seiner Rechtschaffenheit gibt dem Gerech-



Gerechten nicht allemal die Furchtlosigkeit und Uner-  
schrockenheit, ohne die er! von den glänzendsten Ver-  
standesgaben keinen Gebrauch machen kann; der grös-  
te Scharffinn und die gründlichste Urtheilskraft hat nicht  
allezeit die Unbefangenheit und Schnelligkeit, ohne die  
sie erst dann sich besinnt, wenn der glückliche Augen-  
blick vorüber ist; und das gerechteste Vertrauen auf sei-  
ne Kräfte verleitet oft zu einer Sicherheit, die, indem  
sie die kleinen Gefahren verachtet, in einen Hinterhalt  
fällt, gegen den sie nicht auf ihrer Hut ist,

„In welchem hohen Grade mußte Iesus alle diese so  
selten vereinigten Gemüthsgaben besitzen, da seine Uner-  
schrockenheit und Gegenwart des Geistes ihn nie verließ,  
da sein Scharffinn ihm so oft die unsichtbarsten Fallstri-  
cke entdecken und vermeiden half, da sein Selbst - Ver-  
trauen nie seine Vorsicht einschläferte! Diese Siege wa-  
ren so häufig und gewöhnlich, dafs sie unmöglich das  
Werk eines glücklichen Ungefährs seyn konnten, oder ei-  
nes Einfalls, womit das Glück auch bisweilen dem Man-  
ne von geringern Gaben dient. „

„Da also diese Versuche, ihm durch heimliche Fall-  
stricke seinen Untergang zu bereiten, alle fruchtlos ab-  
liefen: so fahen die Feinde Iesu sich endlich genöthigt,  
mit offener Gewalt gegen ihn zu verfahren. Diese Ver-  
änderung des Angriffs scheint auf den ersten Anblick dem  
Verfolgten vortheilhaft. Man hält mit Recht eine jede  
Art von heimlicher Bosheit für gefährlicher.



Es ist eine alte aber gegründete Bemerkung, daß ein Mann, der öffentlich an seine Ehre und Leben angegriffen wird, um deswillen besser daran ist, weil er die Mittel seiner Vertheidigung in den Händen hat, oder sich auf den rechtlichen Beystand der Gesetze verlassen kann, indess die unsichtbaren Pfeile ihn desto sicherer treffen, je mehr Scharfsichtigkeit dazu gehört, sie zu entdecken, und Geschicklichkeit, ihnen auszuweichen.

Allein in diesen unglücklichen Zeiten des zerrütteten Staats der Juden war die Gesetzlosigkeit so groß, die Verachtung des Rechts und der Mißbrauch der Gewalt so allgemein, das bethörte Volk so leicht zu erregen, daß ihn nichts gegen den entschlossenen Frevel seiner mächtigen Feinde retten konnte. — „

„Hier eröffnet sich also ein Feld, wo man nicht weiß, was man am meisten bewundern soll. Man sollte glauben, daß dieser Theil der Geschichte Jesu, da er so oft der Gegenstand der frommen Betrachtung der Christen gewesen ist, keinen neuen Stoff, es sey der Bewunderung oder der Rührung, mehr darbieten könne. Der Unschuldige, wenn er leidet, ist natürlicher Weise dem allgemeinen menschlichen Gefühle ein so rührender Gegenstand, die Geduld, womit er alle unverdiente Schmach erträgt, erhöht das Mitleid in jedem Herzen so sehr, daß die gerühmte Aufmerksamkeit jedes Lesers von jedem Alter, des Kindes wie des Erwachsenen, des Erfahrenen wie des Unerfahrenen, leicht auf diese Seite des Gegenstandes gezogen wird.

Mich



Mich hat von meiner Kindheit an am meisten diese Geduld Iesu in seinen Verfolgungen gerührt, und der stärkste Zug, womit die beredteste Schilderung eines Weltweisen den Character des Leidenden verherrlicht hat, ist ein Zug in der Beschreibung seiner Leiden und in dem Gemälde seiner „Geduld.“ „Socrates Tod,“ sagte Rousseau, der mit seinen Feinden philosophirt, „ist der sanfteste, den man verlangen kann; der Tod Iesu, der unter Martern stirbt, von einem ganzen Volke beschimpft, verspottet, verflucht, der schrecklichste, den man fürchten kann. Socrates nimmt den Giftbecher und segnet den, der ihm mit Thränen ihn darreicht; Iesus, mitten unter der schmachvollsten Todes-Art, bittet für seine wütenden Henker.“ — —

— — „Allein wenn wir in die schaudervolle Geschichte seiner Verurtheilung und seines Todes tief eindringen, und bey den kleinern Umständen derselben verweilen, bey den Umständen, deren Betrachtung so leicht in das große Gefühl des Mitleids verschlungen wird, und die man erst dann wahrnimmt, wenn die Seele durch öfteres Lesen von der Rührung des Ganzen gesättigt ist, und mit ihrer Andacht bey den kleinern Theilen kann stehen bleiben: wie viel entwickeln sich da noch Züge von Grösse des Geistes, von Stärke der Seele, von Selbstbeherrschung, Besonnenheit, Menschenliebe und Frömmigkeit! So wenig jemand auch für den heiligen Dulder partheyisch ist: so muß ihn doch die Bemerkung in Erstaunen setzen, daß er während des ganzen ungerech-



ten Verfahrens seiner Verurtheilung keinen einzigen Fehltritt zu Schulden kommen liefs, der nur einigermaßen den geringsten Theil von der Härte und Wuth hätte rechtfertigen können, womit man ihn behandelte; keine Erwiderung des Unrechts, das er erlitt, keine ungelinde Verantwortung, kein Zeichen des Zorns, der Erbitterung, selbst nicht des gerechtesten Unwillens. Jede Rechtfertigung so hochfinnig, stark und unbeantwortlich sie ist, trägt die Spuren der Sanftmuth, der Gelassenheit und der Weisheit, „

„Dieses Betragen übertrifft so sehr alles, was man von Menschen erwarten kann, dafs es selbst die unverschönendste Gerechtigkeit von ihnen nicht fordert. Es ist ein allgemeines Gesetz aller nicht unmenschlichen Richterstühle, dafs der Schmerz selbst des Schuldigen wenn er leidet, einige Nachsicht verdiene; weil man mit Recht glaubt, dafs es die Kräfte der Natur übersteige, in den Augenblicken des Schmerzens und der Todes-Angst, die Gegenwart des Geistes und Freyheit des Gemüths zu besitzen, womit sie jedes Wort, jede Handlung auf der Wage der Klugheit und der Pflicht abwägen könne. In allen Staaten, die auf den Ruhm der Menschlichkeit einigen Anspruch machen, hat man es daher für eine gerechte Anordnung gehalten, jedem Opfer der öffentlichen Gerechtigkeit einen geschickten und rechtsverständigen Mann zu vergönnen, der seine Vertheidigung führe. So sehr ist der Mensch geneigt, auf den



den verlassenen, schreckensvollen Zustand eines Unglücklichen Rücksicht zu nehmen, dessen Selenkräfte von Schmerz und Todesfurcht gebunden sind.“

„Der stärkste Ausdruck des Schmerzes, womit Iesus seine barbarischen Richter beschämte, war — nicht Vorwürfe, nicht Beschuldigungen, — war das erhabene Stillschweigen, das jedem, der es versteht, die Seele durchdringen muß. Alle erhabenen Stellen, worinn die Dichtkunst durch Schweigen die größte Wirkung hervor zu bringen sich bestrebt hat, vermögen nicht die Vergleichung mit diesem Stillschweigen zu bestehen; nicht das Schweigen des wilden Zorns des Ajax, nicht das Schweigen des beleidigten Stolzes, womit Dido beym Anblick des Aeneas in die Schatten der elyfischnen Wälder zurück flieht, selbst nicht das rührende Schweigen der Ohnmacht und des gebrochenen Herzens der gebeugten Klarissa. Bewußtseyn der Unschuld, Gefühl seiner Seelen-Größe, Gewissheit von der Vergeblichkeit aller Versuche, der verblendeten, blödsinnigen Wuth die Augen zu öffnen, Ueberzeugung des Gerechten, daß diese ohnmächtige Wuth ihn zwar töden, aber ihm nicht schaden könne, Ergebung in den Willen einer höheren Regierung, Mäßigung, Weisheit — von allen diesen, verbunden mit der Kraftlosigkeit des Schmerzes und der Erniedrigung, ist dieses erhabene Schweigen der sichtbarste Ausdruck“ —

„Die Tapferkeit, womit Iesus bey diesen so vielfachen



chen Leiden aufrecht blieb, mag eine Kraft gewesen seyn, welche man will, so bleibt sie uns immer bewundernswürdig. Aber sie wird es weit mehr, wenn man augenscheinlich sieht, daß sie eine ungewöhnliche Quelle hatte. Aus seinem ganzen Character leuchtet es hervor, daß es nicht die starre Gefühllosigkeit des wilden ungebildeten Menschen, nicht die stoische Apathie des Temperaments war. Sein aufgeklärter, gebildeter Geist gab seiner Seele alle die tiefe, ausgebreitete und zarte Empfindlichkeit, die so oft das Unglück der besten Menschen macht, und deren Beherrschung ihnen so viel kostet.“

„Der schwere Kampf, wodurch er sich zu der großen und langen Scene seiner letzten Leiden zubereitete, zeigt, daß er das ganze Gewicht seiner Leiden ahndete. Bey dieser Zubereitung auf schwere Prüfungen ist die Erwägung seiner Kräfte und die Furcht vor seiner eigenen Schwachheit nicht der kleinste Theil des Kampfs der Tugend; eine Beforgnis, die des Gerechten Brust, so heftig quälte, daß sie nur der höhern himmlischen Stärkung wich.“

„Es ist natürlich, daß dasselbe zarte Gefühl für andere uns auch gegen unsere eigenen Uebel empfindlicher macht; so wie der feine und lebhafte moralische Sinn die Empfindung und Beforgnisse des Gewissens von jedem kleinsten Fehltritte schärft, und die körperlichen Schmerzen, die die Unterdrücker dem Gerechten zufügen,



gen, noch mit den nagerndern Schmerzen des gefühlten Unrechts, der verkannten, erst spät zu verherrlichenden Unschuld, und des Sieges des hoch daherfahrenden Frevels vermehrt. Wenn diese unsichtbaren Leiden die größten Leiden der Tugend sind, wenn sie von der rührenden, empfindlichen Tugend am meisten gefühlt werden, wie überschwänglich groß mußten die Leiden Jesu feyn!“

„In den Jahren des Lebens, worinn die Empfindlichkeit am lebhaftesten zu feyn pflegt, mit einem Herzen, das den Eindrücken des Schmerzes und der Freude so offen war, wie tief mußten ihn die Scenen des Jammers rühren! Wir sehen ihn in dem Laufe seines Lebens an den Freuden eines hochzeitlichen Mahles mit Heiterkeit Theil nehmen, wir sehen ihn bey dem Anblick eines verstorbenen Freundes, und dem Trauren seiner hinterbliebenen Verwandten, Thränen der Wehmuth vergießen, wir sehen ihn noch in den schrecklichen Augenblicken, wo es so verzeihlich ist, wenn das gefolterte Herz sich auf sich selbst zurückzieht, und aller fremden Noth vergift, noch für die Schwachheit und das Schickfal seiner Freunde bekümmert, für seine Verwandten besorgt, selbst noch gegen die Schwachheit der Bethörten unter seinen Verfolgern mitleidig, für die Verfolgungen und Schmach, worunter er leidet, ihnen Vergebung erfliehend. Wenn, zur Ehre der menschlichen Natur, das Herz geneigt ist, die Fehltritte der gekränkten Empfindlichkeit mit Nachsicht zu beurtheilen, wie über-



überirdisch groß muß uns die Seele Iesu erscheinen, der nichts von dieser Nachsicht bedarf, dessen Tugend alles übertrifft, was der strengste Richter sich von der größten moralischen Vollkommenheit zu erwarten, oder auch nur zu erfinden getraut! “

„Meine Gedanken können hier dem hohen Bilde von Vortrefflichkeit nicht weiter nachspüren, sie verlieren sich in das Gefühl der tiefsten Verehrung. “

„Wenn mich je für die Lehren dieses Weisesten und Gerechtesten etwas einnehmen kann: so ist es ein solches Leben. “

„Für die Wahrheit der Erzählung dieser Thaten bürgt mir mein innigstes Gefühl. So viel ich auch der Ausschmückung der Liebe und Bewunderung, die sie aufgezeichnet hat, vergönnen will, so kann ich doch keinen einzigen Zug in seinem moralischen Character aufgeben. Ich sehe deutlich, daß ihr Gemälde keine Geburt ihrer Einbildungskraft, daß es die genaue Abzeichnung eines Urbildes ist, dessen ganze GröÙe und Hoheit sie selbst nicht zu ahnden scheinen. Alle Züge des ganzen Bildes sind so zusammenpassend, und jeder, auch der größte, so sorglos, ohne Vorbereitung und AnmaÙung hingestellt, ohne Ausruff der Bewunderung, ohne Aufforderung der Aufmerksamkeit, mit so viel hoher Einfalt des Herzens, als habe der Schriftsteller nichts außerordentliches sagen wollen, als habe er selbst nicht das außerordentliche gefühlt, was bey jedem Zuge aus seiner Feder



der fließt. Aus der ganzen Erzählung scheint hervor, daß der Geschichtschreiber sein hohes Ideal von Tugend erst in dem Leben eines Helden gefunden habe; es also als seine Erdichtung ansehen, hiesse das größte aller Wunder annehmen.“ „Nie“ muß ich mit einem weisen Bewunderer dieser Geschichte sagen, „nie hätten „jüdische Schriftsteller aus diesen Zeiten weder diesen „Ton, noch diese Sittenlehre finden können, und das Evangelium hat so große, so auffallende, so vollkommen „unnachahmliche Kennzeichen der Wahrheit, daß sein „Erfinder viel größer seyn würde, als sein Held,“ — „

---

Wie groß erscheint uns nun, nach diesem vollendeten Gemälde jenes geistvollen Schriftstellers, der Character des Stifters unserer Religion!

Wie viel inniger werden wir aber nicht dann von den wärmsten, herzerhebendsten Gefühlen der Bewunderung und des Dankes durchdrungen, wenn wir erwägen, wie nahe diese großen Leiden dieses hohen Dulders auch uns angehen, wie sie auch uns eine Lehre versiegeln, die wir mit allem Rechte als das edelste Kleinod des Himmels betrachten! So sey es denn uns allen, meine Lieben! unsere größte und wichtigste Angelegenheit, dieser heiligen und besten Lehre von ganzem Herzen durch unser ganzes Leben zu huldigen, und uns je mehr und mehr nach dem trefflichen Muster unsers höchsten Lehrers und Wohlthäters zu bilden. Sein edler Geist umschwebe



schwebt uns besonders in allen den Lagen, wo die heilige Stimme des Rechts und der Pflicht große Opfer von uns heischt, und befeure unsern Muth, zu der beharrendsten Treue in der Tugend.

An Iesu sehet ihr, meine Lieben! was alles der Mensch zu leisten vermag, wenn er seine großen ursprünglichen Anlagen mit Ernst und Beharrlichkeit zu entwickeln sucht, zu welcher Stufe der Höhe er sich durch Geistes - Anstrengung empor zu schwingen fähig ist, wie er seine Schwächen und Leidenschaften zu besiegen weiß. Ahmet ihm also hierinnen nach, und strebet, diesem hohen Bilde moralischer Würde durch Reinheit des Herzens und edle Handlungen von Tag zu Tag ähnlicher zu werden.

Ia, reines Herzens zu seyn —  
Dies ist die höchste, steilste Höhe  
Von dem, was Weise erfannen  
Weisere thaten:

Der Zuruf selbst des Engels  
Lohnet nicht ganz.

Welche Wonne, vor Gott gelebt zu haben,  
Gute Thaten um sich in vollen  
Schaaren zu erblicken!

Sie folgen, Jüngling, dir nach  
in das ernste Gericht!





Biblische Belege der bisher vorgetragenen  
Hauptlehren der christlichen Religion, nach  
den Aussprüchen Iesu und seiner  
Apostel \*)

Erste Lehre.

Es ist nur Ein Gott, nur Ein ewiger, un-  
endlicher, höchstvollkommener Geist, Va-  
ter aller Geister, alles Fleisches, Schöpfer  
Himmels und der Erde.

a) Aussprüche Iesu.

- 1) Darinnen bestehet das ewige Glück deiner Verehrer,  
dass sie dich, den einzig wahren Gott, und dei-  
nen Gesandten, Iesus, den Messias, erkennen. a)
- 2) Gott ist ein Geist; darum müssen auch seine Vereh-  
rer ihn geistig und der Wahrheit gemäß verehren. b)
- 3) Niemand ist gut [in dem all - erhabensten Sinn und  
Umfange des Worts] als der einige Gott. c)
- 4) Ihr

\*) Nach Stolze, Ammon, Veillodter, u. a.

a) Ioh. 17, 3.

b) Ioh. 4, 24.

c) Matth. 19, 17.



- 4) Ihr sollt keinem irdischen Weisen den Namen Vater beylegen; ihr habt nur Einen Vater, nämlich den himmlischen. d)
- 5) Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erden. — e)

### b) Aussprüche der Apostel.

- 1) Wir wissen, daß Gottes Sohn gekommen ist, und uns den Sinn für die Erkenntniß des wahren Gottes geöffnet hat; mit ihm, dem Wahrhaftigen, sind wir durch seinen Sohn, Iesus Christus, vereinigt. Ia! Der, den wir verehren, ist der wahre Gott und der Urheber eines ewigen Heils. a)
- 2) Obgleich mehrere himmlische und irdische Wesen den Götternamen tragen und es in diesem Sinne so viele Götter, als Herren giebt, so verehren doch wir nur Einen Gott, nämlich den Vater, der alles geschaffen hat, und dem auch wir alles verdanken. b)
- 3) Wir rufen euch auf, euch von diesen Götzenbildern zu Gott dem Lebendigen hinzuwenden, der den Himmel, die Erde, das Meer und ihre Bewohner schuf; der zwar in den Zeiten der Vorwelt allen Völkern ihre eigene Religion liefs, der ihnen aber auch durch Wohl-

d) Matth. 23, 9.

e) Matth. 11, 25.

a) 1 Joh. 5, 20.

b) 1 Cor. 8, 6.



Wohlthaten Beweise seines Daseyns gab, indem er uns Regen und fruchtbringende Zeiten schenkte, und uns mit stärkender Nahrung erquickte. c)

4) Als ich in der Stadt eure Heiligthümer betrachtete, fand ich auch einen Altar mit der Aufschrift: dem unbekannten Gott. Mit diesem Gott, den ihr verehrt, ohne ihn zu kennen, will ich euch jetzt genauer bekannt machen: mit ihm, der die Welt schuf und was in ihr ist. Er, des Himmels und der Erde Beherrscher, wohnt nicht in künstlich erbauten Tempeln, auch bedarf er keines Dienstes von Menschenhänden: er selbst verlieh allen Geschöpfen in dem weiten Weltall Daseyn und Leben. d)

5) Auch ist die Kenntniß von Gott ihnen kein Geheimniß, weil er sie ihnen allen geoffenbaret hat. Denn so lange die Welt geschaffen ist, wird ieder durch die Betrachtungen seiner Werke auf den Unsichtbaren, auf seine unendliche Macht und Gottheit hingeleitet, so daß sie sich mit keiner Unwissenheit entschuldigen können. e)

6) Der allein Unsterbliche, umstrahlt von einem unzugänglichen Lichte, den Niemand noch sah, und Niemand sehen kann — Er sey verherrlicht und gepriesen auf immer. f)

G 2

7) Dem

c) Apostelgesch. 14, 15 — 17.

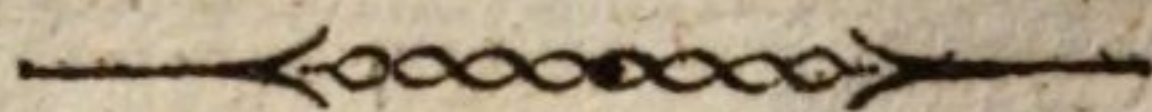
d) Ebendaf. 17, 23 — 25.

e) Rom. 1, 19. 20.

f) 1Tim. 6, 16.



- 7) Dem unvergänglichen und unsichtbaren Beherrscher der Ewigkeit, Gott, dem allein Weisen, sey Preiss und Verherrlichung bis an der Nachwelt Ende! g)
- 8) Lauter gute Gaben, lauter vortreffliche Geschenke kommen von oben her, von dem Vater des Lichts, bey dem kein Wechsel, ja nicht einmal ein Schatten von Veränderung ist. h)
- 9) Es ist nur Ein Gott und Vater aller, der Alles beglückt, beherrscht und belebt. i)



### Zweyte Lehre:

Gott ist Vater der Menschen in dem erhabensten Sinne des Worts.

#### a) Aussprüche Iesu:

- 1) So groß war Gottes Liebe gegen die Menschen, daß er selbst seinen geliebtesten Sohn ihnen schenkte, um jeden, der sich ihm vertraute, dem Verderben zu entreißen und auf immer glücklich zu machen. a)
- 2) Ich versichere euch: im Himmel ist eben so eine Freude schon über Einen sich bessernden Lasterhaften; und eine größere noch, als über neun und neunzig Recht-schaffene, die dieser Besserung nicht bedürfen. b)

3) Ich

g) 1 Tim. I, 17.

h) Iac. I, 17.

i) Ephes. 4, 6.

a) Ioh. 3, 16.

b) Luc. 15, 7.



3) Ich bin gekommen, daß sie [meine Freunde] einer vollkommenen Glückseligkeit genießen mögen. Ich bin der gute Hirt, der gute Hirt setzt für die Schaafe sein Leben in Gefahr. — Eben darum hat mein Vater mich lieb, weil ich mein Leben wage, um es wieder anzutreten. — Dazu hat mein Vater mich in die Welt gesandt. Ich verschaffe [meinen Freunden] ewiges Heil; in Ewigkeit werden sie nicht zu Grunde gehen, und niemand wird sie meinem Schutze entreißen. Der Vater, der sie mir vertraut hat, ist mächtiger als alle ihre Widersacher; niemand kann sie also seiner Macht entreißen. — c)

4) Gegen dem Ende der Mahlzeit nahm Iesus Brod in die Hand, verrichtete ein Dankgebet, brach das Brod, und gab es den Schülern mit den Worten: Nehmet, esset, seht da meinen Leib! [So wie dies Brod sich aufs innigste eurem Körper mittheilet, eben so theile der Gedanke an mein für euch aufzuopferndes Leben sich eurem Geiste mit] Hernach nahm er den Kelch, verrichtete wieder ein Dankgebet und liefs ihn mit den Worten herumgehen: Trinket alle daraus, seht da mein Blut, das Blut der neuen Religion, das vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden. [Wie dieser labende Trank euch stärket, so stärke euch der Gedanke: Auch euch fließt das Blut der Unschuld! Auch euch vergewissert es, daß der, der seinen Geliebten

G 3

hin-

c) Ioh. 10. 11. 12. 17. 18. 28. 29.



hingiebt bis in den Tod, mit ihm euch alles schenken wird.] d)

### b) Aussprüche der Apostel.

1) Dadurch verherrlichte Gott seine Liebe gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, uns durch ihn zu beglücken. Ja, das war Liebe Gottes, daß er uns, die wir ihn nicht geliebt hatten, liebte, und uns seinen Sohn, zur Versiegelung unserer Begnadigung sandte. a)

2) Alle haben gesündigt und sich des göttlichen Beyfalls verlustig gemacht: doch sind sie jetzt, ohne ihr Verdienst, durch seine Gnade von Sünden losgesprochen und durch Iesum Christum befreiet, den Gott, durch den Glauben an seinen Tod, zum Freundschafts-Stifter wählte, um in der Erlassung vorhergegangener Sünden seine Güte zu zeigen. b)

3) Christus starb zu der von Gott bestimmten Zeit für uns Elende, da wir noch verderbte Menschen waren. Nun stirbt nicht leicht jemand für einen Rechtschaffenen; für einen Wohlthäter dürfte noch etwa einer den Muth haben, sich aufzuopfern; aber Gott verherrlicht dadurch seine Liebe gegen uns, indem er Christum für uns [zu unserm Besten] sterben lies, da wir noch Sünder waren. c)

4) Wenn

d) Matth. 26, 26. 27. 28.

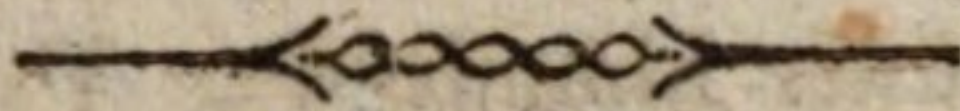
a) 1 Joh. 4, 9. 10.

b) Rom. 3, 23—25.

c) Rom. 5, 6. 8.



- 4) Wenn Gott für uns ist, wer vermag etwas gegen uns? Er, der seines Sohnes nicht verschonte, sondern ihn für uns alle den bittersten Leiden hingab, sollte er uns nicht mit ihm auch alles andre schenken? Wer kann die Geliebten Gottes anklagen? Gott spricht sie frey! Oder wer kann sie verdammen? Christus starb ja für sie, erstand vom Tode, herrscht bey Gott, und ist unser Beystand. d)



### Dritte Lehre:

Beruhige dich völlig in Gottes weiser und gütiger Vorsehung und überlaß dich unbeforgt seiner väterlichen Leitung und Führung.

#### a) Aussprüche Iesu:

- 1) Seyd nicht aengstlich um Speise und Trank für euer Leben, oder um Kleidung für euern Leib bekümmert! Hat nicht das Leben mehr Wehrt, als die Nahrung, und der Leib mehr Werth, als die Kleidung? Betrachtet die Vögel der Luft! Sie säen nicht, erndten nicht, sammeln nicht in die Gewölbe und euer himmlischer Vater nähret sie! Seyd ihr nicht viel edler als sie? Wer vermag auch mit allen seinen Sorgen sein Leben um eine Spanne zu verlängern? Und warum bekümmert ihr euch aengstlich um Kleidung? Sehet, wie die Feldlilien wachsen? Sie verrichten keine Feldarbeit und spinnen auch nicht; und doch versichere ich euch

G 4

selbst

d) Rom. 8, 31—34.



selbst Salomo in seiner höchsten Pracht war nicht so schön, wie eine von diesen, gekleidet. Wenn nun Gott Feldblumen, die heute blühen, und morgen in den Backofen geworfen werden, so schön kleidet, wird er nicht euch noch vielmehr kleiden? O wie wenig Vertrauen habt ihr? Fraget also nicht mit ängstlicher Sorge: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Solche Sorgen ängstigen nur Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dies alles bedürft. Strebet zuerst nach Gottes Reiche und nach der Tugend, die Gott wohlgefällt; und dies alles wird euch als Zugabe zu Theil werden! Die Sorge für den folgenden Tag plage euch also nicht; der folgende Tag wird schon für sein Bedürfnis Rath schaffen; jeder Tag hat genug an seiner Beschwerde. a)

- 2) Kauft man nicht um einen Pfennig zwey Sperlinge? Und doch kömmt nicht Einer von ihnen um, daß Gott nicht darum wüßte. Was euch betrifft, so sind selbst die Haare eures Hauptes gezählt. Fürchtet euch also nicht; ihr seyd mehr werth, als viele Sperlinge! b)

### b) Apostolische Aussprüche.

- 1) Von dem Blute eines Einzigen liefs Er das ganze Menschengeschlecht abstammen, und sich über die ganze Erde verbreiten, und bestimmte das Zeitalter des Lebens der Menschen und die Gegend ihres Aufenthalts.

Sie

a) Matth. 6, 25 — 34.

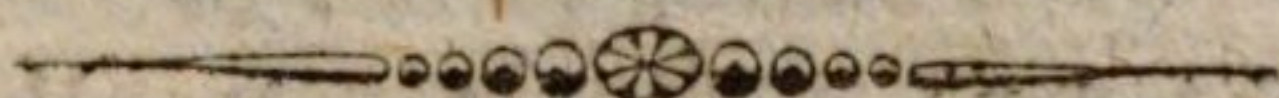
b) Matth. 10, 29 — 31.



Sie sollten sich nämlich nach Gott umsehen, ob sie ihn nicht finden, ja beinahe mit Händen greifen könnten, da er keinem von uns ferne ist. Denn ihm haben wir ja unser Leben, die Regierung unserer Schicksale und unsere Dauer zu verdanken. a)

2) Schüttet alle eure Sorge vor Gott aus; [Ueberlasset euch ruhig seinen weisen und guten Führungen] denn er forget für euch. b)

3) Wir sind sehr überzeugt, daß den Verehrern Gottes alles zum Besten dienen muß, da Gottes gütiger Wille ihnen sein Heil anbot. c)



### Vierte Lehre:

Weihe dich ganz der Rechtchaffenheit und Tugend.

#### a) Aussprüche Iesu:

1) Ich bin das Licht der Welt. Wer meiner Führung folgt, wird nicht in der Finsterniß der Unwissenheit und des Lasters wandeln; das Licht des Heils leuchtet ihm auf seinem Pfade vor. — Wenn ihr meiner Lehre treu bleibet, so werde ich euch als meine ächten Schüler ansehen, und ihr werdet ihre Wahrheit erfahren, und diese Erkenntnis wird euch zu freyen Menschen machen. a)

G 5

2) Iesus

a) Apostelgesch. 17, 26 — 28.

b) 1 Petr. 5, 7.

c) Rom. 8, 28.

a) Ioh. 8, 12. 31. 32.



- 2) Iesus sprach zu Pilatus: Ich bin geboren worden und in die Welt gekommen, um die Wahrheit den Menschen anzupreisen. Wer nun ein Freund der Wahrheit ist, der ist mein Unterthan. b)
- 3) Heil am Geiste den Armen; für sie ist das göttliche Reich. [der Segen der Religion Iesu entschädiget sie theils hier, theils dort, auf das reichlichste für ihre Armuth] Heil den Betrübten; denn sie sollen getröstet werden. Heil den Sanftmüthigen; Sie werden in Friede leben. Heil denen, die mit wahrer Sehnfucht nach Veredlung streben; sie soll befriedigt werden. Heil den Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Heil denen, die reines Herzens sind; Sie werden Gottes Wohlgefallen erlangen. Heil den Friedfertigen; sie werden derhalb von Gott vorzüglich geliebt werden. Heil denen, die um der Rechtschaffenheit willen verfolgt werden; der schönsten Segnungen des göttlichen Reichs sollen sie gewürdigt werden. — Ich betheure es euch: Wenn eure Rechtschaffenheit nicht die der pharisäischen Gesetzgelehrten weit übertrifft, so werdet ihr in das göttliche Reich nicht aufgenommen werden. —

Reizt dich dein rechtes Auge, so reiß es aus, und wirf es weg! — Reizt dich deine rechte Hand, so haue sie ab, und wirf sie weg! [Lass keine fündliche, ungerechte Begierde bey dir zur Leidenschaft empor keimen, suche sie in ihrer Geburt zu bekaempffen, wenn es dir

auch

b) Ioh. 18, 37.



auch noch so viele Ueberwindung kosten möchte.]

Liebet eure Feinde [Umfasst eure Beleidiger mit brüderlichem Wohlwollen] Segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen, und bittet für eure Verläumder und Verfolger! So werdet ihr ächte Kinder eures himmlischen Vaters seyn, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Rechtschaffene und Lasterhafte. Denn wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, wie könnte Gott das belohnen? Thun nicht selbst die Zöllner dasselbe?

Und wenn ihr nur freundlich seyd gegen eure Freunde, was thut ihr Großes? Thun nicht selbst die Zöllnere dasselbe; Seyd allumfassend in eurem Wohlwollen, so wie euer himmlischer Vater! c)

4) Sammlet euch nicht irdische Güter, welche die Motten und der Kornwurm verderben, und wonach die Diebe graben, um sie zu stehlen! Sammlet euch vielmehr himmlische Güter [Schätze der Weisheit und der Tugend] die ewig und unvergänglich, — beseligend sind. Denn wo euer Schatz ist, da sey auch euer Herz. [Euer ganzes Streben sey auf Weisheit und Tugend gerichtet.] d)

5) Nicht jeder, der mich seinen Herrn nennt, wird in das göttliche Reich aufgenommen werden, sondern nur  
der,

c) Matth. 5, 3 — 10. 20. 29. 30. 44 — 48.

d) Matth. 6, 19 — 21.



der, der den Willen meines himmlischen Vaters befolgt —

Einen jeden also, der diese meine Lehren hört und übt, werde ich einem klugen Manne vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen gegründet hat. Der Platzregen fiel; die Flüsse schwellen an; die Winde wehten, und stießen an das Haus, und es fiel nicht; denn sein Grund war der Fels. Jeder hingegen, der diese Lehren hört und nicht übt, ist einem thörichtem Manne gleich, der sein Haus auf den Sand gebaut hat. Der Platzregen fiel; die Flüsse schwellen an; die Winde wehten, und stießen an das Haus; es fiel, und schrecklich war sein Fall. e)

### b) Apostolische Aussprüche.

1) Bey der unermesslichen Huld unsers Gottes ermahne ich euch, ihr Brüder, euch Gott als ein lebendiges, tadelloses, wohlgefälliges Opfer darzubringen; nämlich euer Geist sey der Gottheit geweiht! Bildet euch nicht nach eurem [verderbten] Zeitalter, sondern werdet andere Menschen, durch Veredlung eures Sinnes, so daß ihr stets prüfet, was Gottes Wille, was recht und gut, was der Gottheit wohlgefällig, was eines Christen würdig sey! a)

2) Die Sünde herrsche nicht in eurem sterblichen Leibe! Gehorchet nicht ihren Lüsten! Bietet eure Kräfte der Sünde

e) Matth. 7, 21. 24 — 27.

a) Rom. 12, 1. 2.



Sünde nicht zu Werkzeugen des Lasters an, sondern weihet euch Gott als Neu - Belebte, und bietet eure Kräfte Gotte dar zu Werkzeugen der Rechtschaffenheit. Die Sünde darf nicht über euch herrschen. b)

3) An sinnlich - gesinnten Menschen kann Gott kein Wohlgefallen haben — Wer Christus Geist [Gefinnung] nicht hat, ist keiner der Seinigen. c)

4) Strengt allen Fleiß an, mit dem Glauben Tugend zu verbinden, mit der Tugend Bescheidenheit, mit der Bescheidenheit Enthaltfamkeit, mit der Enthaltfamkeit Beharrlichkeit, mit der Beharrlichkeit Frömmigkeit, mit der Frömmigkeit Christenliebe, mit der Christenliebe Menschenliebe! — d)

5) Bestrebet euch, durch verträgliche Gefinnungen, den Geist der Eintracht unter euch zu erhalten; denn ihr macht eine innigst vereinigte Gesellschaft aus, da ihr durch die Religion Ein gemeinschaftliches Ziel der Hoffnung erhieltet, gemeinschaftlich Einen Herrn, als ihr unsichtbares Ober - Haupt, verehret, Eine gemeinschaftliche Religion besitzt, durch Einerley Taufe zu derselben eingeweiht wurdet, und Einen gemeinschaftlichen Vater anbetet, der über euch alle herrscht, durch euch alle wirkt, und für euch alle sorgt. — e)

6) Ihr

b) Rom. 6, 12. 13.

c) Rom. 8, 8. 9.

d) 2 Petr. 1, 5—7.

e) Eph. 4. 3. 4. 5. 6.



- 6) Ihr waret sonst unwissende verfinsterte Menschen, nun aber seyd ihr aufgeklärt durch die Lehre Iesu. Handelt nun auch stets als aufgeklärte Menschen, und bedenket, dass die Wirkungen wahrer Geistes - Aufklärung in Menschenfreundlichkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit bestehen. — f)
- 7) Nach dem Beyspiele des Allheiligen, der euch zum Christenthum berief, beweiset auch ihr euch als heilige Menschen, in allen euren Handlungen. Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig seyn; denn ich bin heilig. Und da ihr den als Vater verehret, der das Gute an jedem Menschen liebt, das Böse an jedem mißbilliget, so seyd euer ganzes Leben hindurch eifrig und ~~treu~~ in der Erfüllung eurer Pflichten. e)

---

### Fünfte Lehre;

Lafs Liebe, Gottes - Liebe und Menschen-Liebe dein ganzes Herz durchdringen.

#### a) Aussprüche Iesu.

- 1) Ein Gesetzgelehrter that, um Iesum zu prüfen, die Frage an ihn: Welches Gebot im Gesetzbuche hältst du, o Lehrer, für das vornehmste? Iesus versetzte: Du sollst Iehoven, deinen Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und aus allen Kräften lieben. Das ist das vornehmste und wichtigste Gebot. Das andere aber ist eben so wichtig: Du sollst deinen Nächst-

f) Eph. 5, 8. 9.

e) 1Petr. 1, 15. 16.



Nächsten wie dich selbst lieben. In diesen zwey Geboten ist alles begriffen, was das Gesetz und die Propheten fordern. a)

2) Seyd großmüthig; so wie es auch euer Vater ist! Und verdammet nicht; damit nicht auch ihr verdammt werdet! Verurtheilet nicht; damit nicht auch euch die Verurtheilung treffe! Verzeihet; und auch euch wird verziehen werden. — — b)

3) Mein letzter Wille wird euch vielleicht unerwartet seyn: Liebet nur einander! So wie ich euch liebe, so liebet auch ihr einander, Daran soll euch jedermann als meine Schüler erkennen, wenn ihr euch untereinander lieb habt. c)

### b) Apostolische Aussprüche.

1) Der Hauptinhalt des Christenthums ist Liebe, die aus aufrichtigem, edlem Herzen, und ungeheuchelter Gottesverehrung entspringt. a)

2) Bestrebet euch, durch Vertragbarkeit, Eintracht unter euch zu erhalten! Ein Körper und Ein Geist, so wie ihr unter einerley Hoffnungen Christen geworden seyd; Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater aller, der alle beherrscht, und über alle waltet,

a) Matth. 22, 35—41.

b) Luc. 6, 36—38.

c) Ioh. 13, 34. 35.

a) 1Tim. 1, 5.



tet, und in allen wirksam ist. (Ihr machet ja innerlich und äußerlich Ein Ganzes aus, da ihr durch die Religion Ein gemeinschaftliches Ziel der Hoffnung erhieltet, gemeinschaftlich Einen Gott verehret, Einen gemeinschaftlichen Glauben besitzet, Einerley Taufe empfenget, und Einen gemeinschaftlichen Vater habt, der für euch sorgt, und durch euch wirkt.) b)

- 3) Wenn ich auch alle Sprachen der Völker, ja die Sprachen der Engel spräche, und mir fehlte es an Menschenliebe, so wäre ich doch nur eine schmetternde Posaune, nur eine klingende Cymbel. Und wenn ich auch mit Begeisterung lehrte, und alle Geheimnisse wüßte, und alle Erkenntnis besaesse, und den stärksten Glauben hätte, daß ich Berge von Schwierigkeiten nicht achtete, und mir fehlte es an Menschenliebe, so wäre ich Nichts. Und wenn ich mein ganzes Vermögen den Armen zum Besten aufopferte, und ließ mich eher im Feuer martern, als daß ich vom Bekenntniß der Religion abwieche, und es fehlte mir das edle liebevolle Herz, so hülfte mir dies nichts.

Menschenliebe ist großmüthig, ist milde, Menschenliebe beneidet nicht, Menschenliebe ist nicht übermüthig, erhebt sich nicht über andere, verletzt nie den Wohlstand; ist nicht eigennützig, ist nicht aufbrausend, sinnt nicht auf Schaden, freut sich nicht, wenn Böses, sondern wenn Gutes geschieht, deckt Fehler zu, glaubt gerne das Gute, hofft Besserung und wartet sie gedul-

b) Ephef. 4, 3 — 6.



geduldig ab. Menschenliebe ist eine Geistesgabe von unvergänglichem Werth — und ist die vortrefflichste unter den Tugenden. Nach dieser Tugend strebet also am meisten. c)

4) Seyd alle gegen einander Ein Herz und Eine Seele, mitfühlend, brüderlich gefinnt, menschlich, bescheiden! Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Scheltworte mit Scheltworten, sondern im Gegentheil mit Segnungen; dies ist eure Pflicht als Christen, denen ja auch lauter Segnungen verheissen sind! d)

5) Meine Kinder, unsere Menschenliebe bestehe nicht in leeren Worten; sie sey auch thätig und aufrichtig! e)



### Sechste Lehre.

Schränke deine Bestrebungen, deine Hoffnungen nicht auf dein kurzes hinfälliges Erden - Leben ein. etc. etc.

#### a) Aussprüche Iesu.

1) Iesus sprach: Ich bin der Todten Neubeleber! Wer mir vertrauet hat, wird leben, wenn er auch gestorben ist, und wer noch lebet, und mir vertrauet, wird in Ewigkeit nicht sterben. a)

2) Werdet

c) 1 Cor. 13, 1 — 8. 13.

d) 2 Petr. 3, 8. 9.

e) 1 Ioh. 3, 18.

a) Ioh. 11, 25. 26.



- 2) Werdet nicht muthlos, fuhr Iesus fort; setzet auf Gott euer Vertrauen und auch auf mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, — b)
- 3) Vater, mein Verlangen ist, daßs auch sie, die du meiner Bildung vertrauest, einst mit mir dahin kommen, wohin ich kommen werde, damit sie Augenzeugen der Belohnungen werden, die du mir, weil du mich lieb hast, schon vor Weltbeginn bestimmtest. c)
- 4) Laßt es euch nicht befremden! Die Zeit kömmt, da alle Begrabenen den Ruf des Sohnes Gottes vernehmen, und bey ihrer Belebung, wenn sie rechtschaffen lebten, zur Seligkeit, und lebten sie lasterhaft, zur Strafe auferstehen werden. d)

### b) Apostolische Aussprüche.

- 1) Hochgepriesen sey Gott, der Vater unsers Herrn Iesus Christus, der durch die Neubelebung Iesus Christus uns zu einer seligen Hoffnung erhob, zur Erwartung unvergänglicher, vollkommener und unverwelklicher Güter, die im Himmel uns aufgehoben sind. a)
- 2) Christus entrieffs uns durch seine Lehre den Schrecken des Todes, und zog eine unvergängliche Seligkeit ans Licht hervor. b)

3) Das

b) Ioh. 14, 1.

c) Ioh. 17, 24.

d) Ioh. 5, 38. 29.

a) 1 Petr. 1, 3. 4.

b) 2 Tim. 1, 10.



3) Das Verwesliche in uns muß in Unverweslichkeit, und das Sterbliche in uns in Unsterblichkeit übergehen. Dann aber, wann das Verwesliche in uns wird übergegangen seyn in Unverweslichkeit, und das Sterbliche in uns in Unsterblichkeit, dann wird in Erfüllung gehen, was dort (Iesaias 25, 8.) geschrieben steht: „Auf ewig ist der Tod verschlungen zum Sieg.,, Wo ist nun, o Tod, dein Stachel, wo dein Sieg, o Grab? Gott sey gepriesen: Er verschaffte uns den Sieg durch Iesus Christus, unsern Herrn. c)

4) Nach meinem Gefühle können alle Leiden hienieden nicht verglichen werden mit der Wonne, die uns einst zu Theil werden wird. Aengstlich harret die Menschheit der Glückseligkeit entgegen, welche die Lieblinge Gottes erwartet: denn sie ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht durch sich selbst, sondern nach dem Verhängnisse ihres Schöpfers, von dem sie erwarten kann, daß sie von dieser lästigen Hinfälligkeit befreyet werden wird, um zur vollkommenen Verherrlichung der Kinder Gottes zu gelangen. Denn wir wissen ja, daß die gesammte Menschheit mit Seufzen und Schmerzen ihrer Vollendung entgegen sieht. Aber nicht sie allein, sondern auch die, welche die Vorzüge des göttlichen Geistes erhielten und wir selbst seufzen im Stillen und erwarten den Zeitpunkt, wo wir von der Hülle des Körpers befreyet, zu seinen Kindern aufgenommen werden. Noch bestehet unsere

H 2

Glück-

c) 1Cor. 15, 53 — 55. 57.



Glückseligkeit in der Hoffnung — eine Hoffnung aber im Genuße ist keine Hoffnung mehr: denn wie kann man das hoffen, was man vor sich sieht? — hoffen wir aber auf etwas Ungesehenes, so wollen wir es mit Gedult erwarten. d)

- 5) Wir wissen, dafs, wenn unsere irdische Zelthütte zerstört werden wird, wir von Gott eine dauerhafte, immerwährende Wohnung im Himmel erhalten. (nämlich einen unserer höheren Bestimmung gemäfsen organischen, obgleich unzerstörbaren und ätherischen Körper.) e)
- 6) Allein wie läfst sich denn eine Neubelebung der Todten denken? mögte man fragen. Und mit was für einem Leibe wird man sie bekleidet sehen? Du Thor! Das Saamenkorn, das du ausstreuest, keimt nicht auf, wenn es nicht vorher seine äussere Hülle abstreift. Und streuest du Saamenkörner aus, so ist es ja nicht die Pflanze, die sich erst noch entwickeln soll, was du ausstreuest, sondern es sind blofse Waitzenkörner, oder des etwas. In diese Körner legt Gott, so wie er es gut findet, den Keim einer Pflanze, in jede Art von Körnern, den Keim einer besondern Art von Pflanze. Es giebt verschiedene Arten von Körpern, Menschenkörper, Körper vierfüssiger Thiere, Körper der Fische, Körper der Vögel, so giebt es auch himmlische und irdische Körper. Aber die Pracht der Himmelskörper über-

d) Rom. 8, 18 — 25.

e) 2 Cor. 5, 1.



übertrifft die Schönheit der irdischen Körper weit. Und selbst unter den Himmelskörpern ist Verschiedenheit. Die Sonne hat einen andern Glanz als der Mond, dieser einen andern als die Gestirne; und auch diese sind unter sich an Glanz sehr verschieden. So wird es sich auch mit der Neubelebung der Todten verhalten. Ein verweslicher Körper wird gefäet; und ein unverweslicher wird hervorgehen. Ein unansehnlicher Körper wird gefäet, und ein herrlicher wird hervorgehen. Ein gebrechlicher Körper wird gefäet, und ein kraftvoller wird hervorgehen. Ein thierischer Körper wird gefäet, und ein Körper für die Geisterwelt wird hervorgehen. — Dieser irdische Körper kann nicht in Gottes Reich kommen; was der Verwefung heimfällt, kann nicht zur Unverweslichkeit gelangen. f)

- 7) Gott wird einem ieden nach seinen Handlungen vergelten: Allen, die durch standhafte Tugend Ruhm, Glück und Unvergänglichkeit suchten, ewige Seligkeit. Die Ungehorsamen hingegen, die ihrer Ueberzeugung entgegen handelten und die Wahrheit bestritten, erwarten die fürchterlichsten Straffen. Angst und Bangigkeit über jede Menschenseele, die das Laster übt, so wie Glück, Heil und Wohlfahrt über ieden, der die Tugend übt, Iuden und Heiden. Bey Gott gilt durchaus kein Vorrang: denn wer, ohne das Gesetz zu haben, fündigte, erhält auch die Belohnungen des Gesetzes

H 3

f) 1 Cor. 15, 35 — 44. 50.

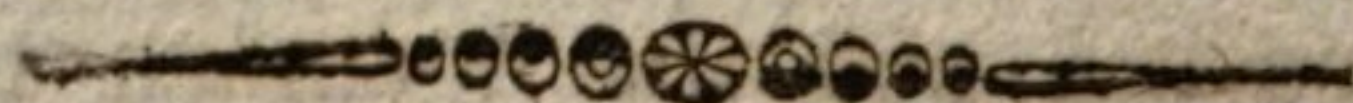


setzes nicht: wer aber gegen das ihm bekannte Gesetz sündigte, wird auch nach demselben gerichtet. g)

- 8) Täuschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten. Wie einer säet, so wird er auch erndten. Wer auf den Acker seiner Lüste säet, der wird nur Jammer von seiner Saat erndten. Wer aber auf den Acker seines edlern Theils säet, der wird von dieser bessern Saat ewiges Heil erndten. Laßt uns also nicht verdrossen seyn, Gutes zu thun; denn nur, wenn wir nicht ermatten, werden wir einst erndten können! Laßt uns, so lange uns Gelegenheit dazu gegönnet ist, wirksam in edlen Handlungen gegen jedermann seyn, vorzüglich gegen unsre Mitchristen! — h)

g) Rom. 2, 6 — 12.

h) Gal. 6, 7 — 10.



Schluss-



## Schlusserinnerung.

Dies wären denn nun einige der wichtigsten Aussprüche Iesu und seiner Schüler, über die wesentlichsten Grund - Wahrheiten unserer göttlichen Religion, die die trefflichen Schriften des Neuen Bundes enthalten.

Ich könnte euch, meine Lieben! noch mehrere Belege aus denselben auszeichnen; allein diese wenigen mögen hinreichend seyn, euch mit der wärmsten Hochachtung für diese göttlichen Bücher, dieser Quelle der reichsten geistigen Segnungen zu erfüllen.

Ihr habt nun gesehen, wie ihre Belehrungen die sie uns von Gott, seinen Verhältnissen zu uns, seiner weisen Vorsehung, seinen väterlichen Gefinnungen; dann von der Tugend und Unsterblichkeit, ertheilen, so ganz den Forderungen einer aufgeklärten Vernunft entsprechen. Dies muß uns aber auch um so viel mehr verpflichten den Geist ihrer herrlichen Belehrungen ie mehr und mehr aufzufassen, und so immer weitere Fortschritte auf der Bahn der veredelnden Aufklärung zu machen.

„Göttliche Schrift ist nützlich zur Lehre, zur Warnung, zur Beförderung aller Arten von Tugenden.“ Seht da, meine Freunde, das sicherste Kennzeichen dessen, was in der so gemischten Sammlung von Büchern, welche wir Bibel nennen, für uns göttlich ist. Was dieses Gepräge nicht trägt, das kann in vieler andern Rücksicht lehrreich, schätzbar, merkwürdig seyn, es kann dem Verstande manchfaltige Nahrung geben.



geben. Aber dies hat es mit unzähllichen andern Schriften gemein. Aber wo unsere Erkenntniß von Gott und unserer Pflicht wirklich erleuchtet und erweitert, wo unser Herz zum Guten geneigt gemacht, wo unsere Hoffnung und unser Vertrauen gestärkt und belebt wird, — da ist göttliche Wahrheit für uns, da redet Gott zu uns. Denn Stimme der Wahrheit ist Gottes Stimme, sie werde gehört, wo sie wolle, sie spreche in einer Sprache, in welcher sie wolle.“

Freylich ist so manches in diesen Schriften, vorzüglich in jenen älteren israelitischen Urkunden, enthalten, was euch dunkel, und unverständlich seyn wird und seyn muß; was euch folglich nicht belehren, nicht bessern, nicht trösten kann. Ein Theil derselben kann euch zwar durch Forschen und Nachdenken verständlich werden, und dies seyd ihr ihnen vor andern schuldig. Ein anderer und vielleicht größerer wird, selbst bey der treuesten Anwendung aller Hülfsmittel, allen denen, welchen es an gelehrten Kenntnissen fehlt, dunkel bleiben. So ist es z. B. ganz natürlich, daß es so vielen undenkbar ist, wie einer der aufgeklärtesten Apostel, Paulus, der in so manchen Stellen, den Tod Iesu als den feierlichsten Beweifs der Liebe Gottes darstellte, ihn dennoch in verschiedenen andern, als ein der Gottheit dargebrachtes Versöhnungsoffer, abbilden konnte. Allein diese Schwierigkeiten würden sich vielleicht heben, wenn sie hinreichende Kenntnisse von den Sitten und Gebräuchen der damaligen Nationen hätten; wenn sie wüßten, daß diese, bey dem geringen Grade ihrer Geistes - Cultur, ihre Gottheiten durch Opfer zu versöhnen glaubten, und daß sie hievon am besten abgeleitet werden konnten, wenn ihnen der Tod Iesu in dieser Beziehung dargestellt wurde. —

Eben



Eben so muß auch allen, denen es an erforderlichen historischen Kenntnissen fehlt, die Lectüre! des Briefes an die Galater, in welchem der Apostel mit so vielem Feuer - Eifer sich den Werken des Gesetzes entgegensetzt, höchst unverständlich seyn. Wer hingegen weiß, wie sehr dieses Volk an welches der Apostel schrieb, geneigt war, die mosaischen Anordnungen und Gebräuche auch für die damaligen Christen geltend zu machen, der wird es gewiß dem Apostel nicht verargen können, wenn er allen Werth auf den Glauben, nämlich auf die herzliche Annahme und thätige Befolgung der Lehre des Evangeliums mit Beyseitzung der mosaischen Werke, beschränkt wissen will. — — Wenn nun aber schon die Schriften des Neuen Bundes sehr viele Vorkenntnisse voraussetzen, um ihren Sinn immer ganz und vollständig aufzufassen; Wie weit mehr muß dies nicht bey denen des Alten Bundes statt finden?

„Je richtiger ihr indeß über das Entstehen und die erste Bestimmung dieser Schriften denken lernet, desto begreiflicher wird euch dies werden. Jeder Verfasser schrieb oder redete für die ihn umgebenden, mit ihm zugleich lebenden Menschen, über Gegenstände, welche ihnen damals sehr nahe lagen, mit ihrem Interesse sehr genau zusammenhiengen, in der Sprache, die sie am besten verstanden, in den Bildern, die ihnen die geläufigsten waren. Dies alles — wie sehr hat es sich geändert! Wie ganz anders sind die Bedürfnisse des Unterrichts, die Sitten, die Vorstellungen geworden! Wie vieles hat selbst die ganz andere Sprache, die ganz andere Lebensart, der Himmelsstrich, die Volksverfassung umgewandelt, und wie gewiß würden nicht eben diese Männer unter dieser veränderten Gestalt der Dinge an-



ders reden, so ewig auch gewisse Wahrheiten sind, die sie predigen, und so unabhängig die Pflichten, welche sie empfehlen, von jedem Wechsel der Jahrhunderte seyn mögen. So würden z. B. ietzt die Apostel in ihrem Vortrage von der Erlösung durch Iesum, gewiss alles weglassen, was sich auf Opfer, Priester, Reinigungsmittel, Lösegeld, Heiligthum, etc. bezieht; würden vielleicht seinen Tod bloß als Versiegelung seiner heilbringenden Lehre und ihrer theuren Verheißungen darstellen. — — Laßt es euch also nicht befremden, meine Freunde! wenn ihr nicht auf jedem Blatt eurer Bibel die Belehrung findet, nicht von jeder mit Verstand angestellten Lesung ihrer Bücher mit den neuen besseren Erkenntnissen, mit der gefühlteren Beruhigung zurückkommt, die ihr davon hofftet. Gerade das ist das sicherste Zeichen, daß ihr mit Verstand gelesen habt. Es gab vielleicht eine Zeit, wo ihr anders fühltet. Der frühe Eindruck von der Heiligkeit des Buchs, die man euch von Kindheit an, ohne die Gründe zu entwickeln, eingeprägt hatte, und die der Aberglaube, wohl gar aus Mangel an Gelegenheit, diesen Gründen je auf die Spur zu kommen, selbst bis auf das Aeussere, bis auf Blatt und Schaale für heilig hielt — dieser frühe Eindruck äusserte sich wohl auf eine Art, die ihr ietzt vermisst. Ihr laßt, was es auch war, so bald es nur in dem ehrwürdigen Buche stand, mit einer geheimen Ehrfurcht, mit einem innern Bewusstseyn des Rechtthuns, mit einer Zufriedenheit mit euch selbst nach vollendeter Arbeit, ohne euch eigentlich sagen zu können, welchen Gewinn ihr davon hattet. Seit ihr darüber ruhiger nachdenkt, hat sich dies Gefühl verloren, und ihr seyd nun vielleicht bang, daß euch die Bibel selbst, und was man auch oft mit



mit ihr verwechselt, die Religion gleichgültiger geworden sey.

„Dies darf aber gerade nicht der Fall seyn. Ihr habt es nun wagen gelernt, selbst zu untersuchen, was es mit der Bibel eigentlich für eine Bewandtniß habe, und daß sie durchaus nicht in allen ihren Theilen gleich nützlich zur Belehrung, gleich fruchtbar zur Besserung sey.“

„Wenn daher in denselben, bald der spottende Witz, bald die erfinderische Zweifelsucht vieles zu tadeln, vieles unglaublich zu machen sucht, oder wenn auch der wahrheitliebende Forscher mit so manchen darinn vorkommenden Erzählungen und Gesinnungen nicht übereinstimmen kann, so darf uns dies nicht beunruhigen. Dem Werth der Religion, der Sicherheit des Christenthums, der Gewissheit unserer Hoffnungen entgeht nichts durch dieses alles. Denn sie ist ganz unabhängig von jenen ältern Nachrichten und Denkmalen der Vorzeit, die die Apostel selbst dürftige Anfangsgründe nannten. Es ist sogar Pflicht, in vielen Stücken ganz anders gefinnt zu seyn, als selbst die Gottesverehrer einer frühern unvollkommnern Zeit gefinnt waren; und so voll trefflicher Maximen und wahrhaftig frommer Empfindungen die Psalmen sind, so wenig eignen sie sich, ohne Ausnahme, zu einem Handbuch für Christen.“

„Wie liefse es sich auch denken, meine Freunde! daß Religion, Glaube an Gott, Hoffnung für diese und jene Welt, von Fragen abhänge, deren man bey so alten, so verschiedenartigen, so ungleichzeitigen Büchern tausende aufwerfen, und von ihnen vielleicht kaum die Hälfte befriedigend beantworten kann? Wenn, wie so viele unserer Religionslehrer gesagt, und dadurch die  
christ-



christliche Erkenntniß unglaublich aufgehalten haben, wenn jeder Punct dieses Ganzen gleich wichtig, gleich wesentlich wäre, jeder als ein Schlussstein betrachtet werden sollte, bey dessen Wegnehmen das ganze Gebäude der Religion umstürzen müßte, — wie übel wäre uns dann gerathen? Für wie wenige Menschen wäre Ueberzeugung möglich? Wie bey weitem am glücklichsten wären die, welche am blindesten und unbedingtesten glaubten und am wenigsten dächten? — Aber wo ist die Lehre Iesu oder seiner Schüler? War etwa da nur Christenthum, wo die Bibel vom Anfang bis zu Ende durchlesen war? Machten die Apostel denen, die aus den Heiden Christen wurden, das Studium des alten Testaments zur Bedingung ihrer Aufnahme, oder zum Hülfsmittel ihrer christlichen Gefinnungen? Oder konnte keine christliche Gemeinde gestiftet werden, ehe das ganze Neue Testament gesammelt war? Die Geschichte sagt uns ganz das Gegentheil. Es sind Jahrhunderte hingegangen, ehe die Sammlung ganz vollständig geworden ist, und selbst dann hat noch immer ein Unterschied in der Anzahl der Bücher statt gefunden. Die Bücher sind also nicht die Religion, ob sie wohl Quellen religiöser Erkenntnisse und Urkunden sind, die uns heilig bleiben müssen “

„Dafs es euch also nicht ängstlich mache, wenn ihr hier einen Einwurf gegen eine Bibelstelle hört, dort einen Zweifel aufsteigen seht, ohne im Stande zu seyn, diesen zu beantworten und diesen zu lösen. Selbst für die, deren eigentlichster Beruf es ist, sich mit den Kenntnissen vertraut zu machen, die dazu unentbehrlich wären, bleibt immer noch des Dunklen und Unaufgelösten so viel, dafs es, nach so langen vergeblichen Bemühungen, nützlicher wäre, die Zeit auf das Brauchbarere zu wenden.“

Nach



Nach dieser verbesserten Einsicht und nach diesen Grundsätzen müßt ihr nun als reifere, herangewachsene Christen diese göttlichen Bücher benützen. Vorzüglich wichtig seyen euch aber die Schriften des Neuen Bundes. Dort, in den theuern Ueberresten der ersten Lehrer des Christenthums, in den Reden seines Stifters, in der Geschichte seines Lebens, strömt die reinste Quelle des Unterrichts, und des Trostes. Sie, sie ist es eigentlich, die für uns geöffnet ist. Doch seyen euch auch die alten Urkunden israelitischer Volksgeschichte stets ehrwürdig. Denn sie enthalten ja so vieles, was das Herz erhebt, was den Verstand erleuchtet, was uns Muth und Hoffnung giebt, was göttliche Kraft und göttliche Weisheit für uns werden kann “ \*)

Weil denn aber das Studium dieser ehrwürdigen Urkunden des Alterthums, für deren Erhaltung wir die Vorsehung nie genug preisen können, für euch mit besonders vielen Schwierigkeiten verbunden ist; weil ferner die Lage und die Verhältnisse vieler unter euch, es schlechterdings nicht gestatten, diesem wichtigen Geschäfte diejenige Muse zu widmen, die hiezu unumgänglich erforderlich wäre, und sich die gelehrten Kenntnisse zu erwerben, die dazu vorbereiten: so empfehle ich euch die treueste Beherzigung folgender Rathschläge:

- a) Benützet vors erste, so viel nur immer möglich, die trefflichen Erklärungen und Auszüge, die uns verdienstvolle Gottes - Gelehrte unserer Tage von diesen unschätzbaren Schriften ertheilten. Diese werden euch immer mehr in den Stand setzen, den Geist  
von

\*) Niem. Timoth. II. Auflage. Abth. III. p. 158. — 164. kleine Ausgabe.



von dem Buchstaben zu trennen, und je aufgeklärter eure Einsichten werden, gewiss desto höher werdet ihr sie schätzen und verehren.

b) Ganz vorzüglich aber macht euch mit dem herrlichen Geiste und Character des ehrwürdigen Stifters unserer trefflichen Religion vertraut. Lefet daher zu wiederholten malen mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit die musterhafte Darstellung derselben, die ich euch aus Eberhards trefflichem Amyntor ausgezeichnet habe; vergleicht sie mit dem schönen Gemälde, das die Evangelisten davon entwarfen, und suchet euren Character immer mehr darnach zu bilden. —

c) Benützet aber auch so viele andere geistvolle Schriften unsterblicher Männer, die auf die Veredlung des Herzens auf das unmittelbarste abzielen. Auch in ihnen athmet ja Gottes Geist. Denn Stimme der Wahrheit ist Gottes Stimme, sie werde gehört, wo sie wolle, sie spreche in einer Sprache, in welcher sie wolle. —

d) Endlich, meine Freunde, so bemühet euch auch, eure Ueberzeugung von der Wahrheit der Religion immer fester zu gründen. Lefet also auch so manche unserer herrlichen Vertheidigungsschriften unseres heiligen Glaubens. Macht euch mit den Gründen immer vertrauter, auf welchen derselbe beruhet; damit ihr im Stande seyd, dem Zweifler und dem Spötter unserer Religion vollgültige Rechenenschaft eurer Ueber-



berzeugungen ablegen zu können, und nicht Gefahr laufet, durch ihre Einwendungen erschüttert zu werden.

Heil euch, meine lieben jungen Freunde! wenn ihr auf diese Weise in der Erkenntniß der Wahrheit immer vollkommener zu werden fuchet! Denn ist je eine Arbeit mit den segensreichsten Folgen begleitet, so ist es gewiß diese, eines unermüdeten Strebens nach immer höheren Aufklärungen in der Religion. So wie ihr nun immer weitere Fortschritte auf dieser Bahn der himmlischen Weisheit machen werdet, so wird auch gewiß euer Herz immer mehr veredelt werden; die Schönheit der Tugend wird sich eurem Geist in immer hellerem Glanze darstellen, und ihr werdet sie als das höchste Gut verehren. Sicher ist das auch die beste Vorbereitung zu allen duldfamen und vertragfamen Gefinnungen gegen Andersdenkende. Denn indem wir so immer mehr aus eigener Uebung lernen, wie schwer es ist, zum Lichte der Wahrheit durchzudringen, und mit ihr die herzerhebende Ueberzeugung, dafs, Gott ehren und recht thun, die höchste Pflicht, wie das beste Theil aller Menschen sey: so werden wir auch, aus eigenem Antriebe, immer bescheidener von uns selbst — mit Nachsicht und Schonung von den Meinungen Anderer urtheilen, keine gänzliche Uebereinstimmung derselben mit den unsrigen wünschen, noch weniger sie zum prüfenden Maßstabe ihrer moralischen Gefinnung machen, und so stets den unmittelbaren göttlichen Beruf zum Frieden in uns selbst fühlen, welchen



chen auch Paulus den Christen seiner Zeit so sehr ans Herz legte (1 Cor. 7, 15.) Ia, je aufrichtiger endlich unsere Herzensreligion ist; je glücklicher wir uns dabey finden, und je trostvoller wir uns des höchsten Beyfalls dabey versichern können: um so inniger wird unsere Ueberzeugung seyn, diese Religion des Herzens gleiche einer zarten und edlen Pflanze, deren Wachsthum bey Andern beschleunigen oder gar erzwingen zu wollen, eine sehr missliche Sache sey; dafs sie dann wenigstens nicht die Früchte bringe, die Gott angenehm und selbst für den, der sie genießt, wohlschmeckend sind; diese also nur zu ihrer völligen Reife und Güte gelangen können in einem ehrlichen und gutgefinnten Herzen \*)

Möge denn nun der Gott unsers Herrn Iesu Christi, der Urquell aller Seligkeit, euch ein immer reicheres Mafs der Geistesweisheit und Aufklärung zu seiner würdigeren Erkenntniß schenken; und einen immer helleren Verstand; dafs ihr immer mehr die grossen Hofnungen, zu denen euch das Christenthum berechtigt, und die herrlichen Segnungen, welche es seinen Verehrern darbietet, erkennen möget! (Eph. 1, 15 — 18.)

\*) Tellers Religion der Vollkommenen S. 124 — 126.  
(eine köstliche, nicht genug zu empfehlende Schrift.)





















Drechsler, Johann E.

Werth und Vortrefflichkeit der Religion ein Versuch für denkende und gefühlvolle Jünglinge

Nürnberg 1802

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.32  
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11117520-5